

Viren oder Bakterien?

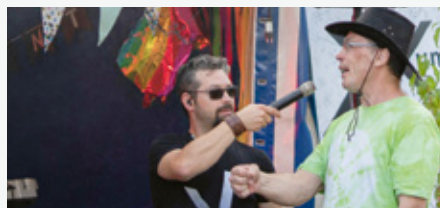
Husten, Schnupfen, Heiserkeit: Wie sich Grippe und Erkältung unterscheiden und wie man sich davor schützen kann

Seite 11



Würdevoller Abschied

Klinikum-Geschäftsführer Hubert Becher verabschiedet sich in der Woche der Diakonie feierlich in den Ruhestand. → 41



Schönes Jubiläum

Theater, Spiele und Musik: Das Haus Klotzbach in Neunkirchen feiert vier Tage lang seinen 20. Geburtstag. → 6

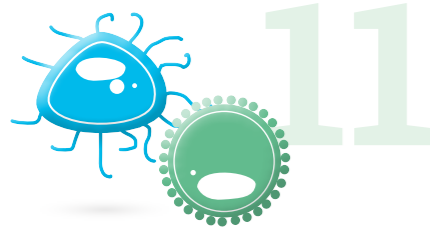


Alles Nervensache

Hightech für den Patienten: In der Neurochirurgie ist neben medizinischem Können auch technische Affinität gefragt. → 19

■ **Titelthema**

Service _____ **11**
 Arzt Thomas El Ansari erklärt, was die Grippe von der Erkältung oder das Virus von der Bakterie unterscheidet. Und er gibt Tipps, wie man sich in der nasskalten Jahreszeit davor am besten schützt.



■ **Aktuelles**

Organisation _____ **10**
 Die beiden Verwaltungsdirektoren Fred Josef Pfeiffer und Jan Meyer kümmern sich im Diakonie Klinikum gemeinsam um zwei Standorte.

MKG _____ **30**
 Chefarzt Privatdozent Jan-Falco Wilbrand verzahnt ambulant und stationär.

Gesundheit _____ **67**
 „Woche der Ernährung“: Produkte aus der Region und ein Smoothie-Bike vom 11. bis 15. November.

■ **Cafeteria**

Ein Tag mit _____ **18**
 Freundlich, ordentlich, zuverlässig: Serviceleiterin Ute Mockenhaupt behält in der Cafeteria den Überblick.

■ **Gemeinschaft**

Firmenlauf _____ **33**
 Mit 211 Aktiven stellt die Diakonie in Südwestfalen eine starke Gruppe.

Woche der Diakonie _____ **41**
 Dank und Anerkennung für die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter der Diakonie in Südwestfalen.

■ **Hobby**

Freizeit _____ **38**
 Sozialarbeiter Hans-Georg Naumann spricht die Sprache der Musik und ist Geschäftsführer eines Jazzclubs.



■ **Medizin**

Mammographie _____ **22**



Brustkrebs: Früherkennung kann oftmals Leben retten.

Gefäßchirurgie _____ **28**

„Stilling“-Spezialisten arbeiten nun auch in Freudenberg und Betzdorf.

Dermatologie _____ **29**

PXE-Syndrom: Dr. Caterina Kostic vom MVZ in Kreuztal ist deutschlandweit eine von wenigen Experten.

■ **Pflege**

Diakonie-Station _____ **4**

In Kaan nimmt eine Außenstelle der Diakonie-Station Mitte die Arbeit auf.

Sozialstation _____ **63**

Gebhardshain freut sich über ein neues ökumenisches Angebot im Westerwald.

Ausbildung _____ **51**

Abschlussfeier: 18 Pflegeschüler freuen sich über ihr beständenes Examen.

Altenhilfe _____ **61**

Das Projekt „Erinnerungen aus dem Koffer“ feiert im Haus Höhwäldchen in Wilnsdorf Premiere.

■ **Qualität**

Aus- und Fortbildung _____ **50**

Zertifikate bestätigen Pflegebildungszentrum (PBZ) und Fortbildungszentrum (FBZ) Lehr- und Lernkompetenz auf höchstem Niveau.

Ausgezeichnet _____ **64**

Das „Stilling“ ist nun auch ein zertifiziertes Alters- und Traumazentrum.

■ **Soziales**

Jubiläum im Haus Klotzbach _____ **6**

Die Einrichtung im Herzen von Neunkirchen feiert mit zahlreichen Gästen vier Tage lang ihren 20. Geburtstag.

Projekt „DIAS.komm“ _____ **47**

Auf dem Fischbacherberg in Siegen wird ein Raum der Begegnung eröffnet.

Wohnungslosenhilfe _____ **62**

Modell der Wohnungslosenhilfe hilft, dass sich ein Mann endlich seinen lang ersehnten Traum von einem eigenen Mietvertrag erfüllen kann.



■ **Unterhaltung**

Was macht eigentlich...? _____ **5**

Rainer Klaas arbeitet bis 2011 als Pflegegedienstleiter im Sophienheim. Heute schnürt der 71-Jährige aus Kreuztal täglich seine Laufschiene oder setzt sich auch gerne einmal aufs Fahrrad.

Mach' mal Pause _____ **53**

Rätsel, Sudoku und Mitarbeiterwitze (Auflösung Seite 66)

Hammermäßig _____ **15**

„Männergrippe“: Welche Mittelchen dem starken Geschlecht neben Jammern und Leiden noch helfen.

— EDITORIAL —



Woche der Diakonie

Stefan Nitz
 Pressesprecher

Deutschland liegt im Tiefschlaf, lebt von der Substanz, wird getragen von einer Generation von Erben. Deshalb spielt sich die Zukunft woanders ab. In den USA, in Asien. Europa indes spielt auf dem Erdball in 10 bis 20 Jahren politisch und ökonomisch keine Rolle mehr. Wer den Worten von Unternehmer und Autor Jörg Heynkes in dieser Schärfe und Klarheit Glauben

schenken mag, dem könnte es vor der Welt von übermorgen ein wenig bange werden. Gut 100 Besuchern hält der Referent in der Cafeteria des Diakonie Klinikums Jung-Stilling während der „Woche der Diakonie“ den Spiegel vor, spricht von der 4. Industriellen Revolution und von der großen digitalen Transformation. Die Argumentationskette sitzt, der Zuhörer erwischt sich dabei, dem Gesagten beipflichten zu wollen. Einen Hoffnungsschimmer hat Heynkes aber immerhin dann doch mit im Gepäck. Denn noch liege die Zukunft in unserer Hand. Aber wir müssten endlich vom Denken ins Handeln kommen.

Hubert Becher hat gehandelt. 13 Jahre lang machte der Geschäftsführer das

Diakonie Klinikum maßgeblich zu dem, was es heute ist. Jetzt handelte er in dieser Funktion ein letztes Mal. Denn Becher entschied sich, mit 63 Jahren in den Ruhestand zu gehen. Die Diakonie in Südwestfalen verabschiedete ihn in der „Woche der Diakonie“ würdevoll, verbunden mit einer hohen Wertschätzung und Dankbarkeit sowie den allerbesten Wünschen für seine Zukunft. Verwaltungsratsvorsitzender Karl Fleischberg brachte es auf den Punkt: „Sie hinterlassen Spuren.“

Spuren hinterlassen auch die vielen ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Diakonie in Südwestfalen. Ihnen wenigstens einmal im Jahr bei einem gemeinsamen Festabend mit Unterhaltung und

Abendessen für ihr wertvolles, leises und freiwilliges Engagement zu danken, ist der Geschäftsführung seit Jahren ein Herzensanliegen – und natürlich auch diesmal ein fester Bestandteil der „Woche der Diakonie“.

Die „Woche der Diakonie“: Flankiert von Gottesdiensten in den sieben Regionen der evangelischen Kirchengemeinden, hat sie sich in den vergangenen Jahren zu einer starken Marke entwickelt. Ob

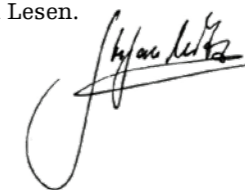
Lob & Tadel

Für Lob und Tadel, Ideen und Anregungen erreichen Sie den DiSKurs unter: diskurs@diakonie-sw.de

der „Social Day“ des Pflegebildungszentrums, die Eröffnung eines „Raumes der Begegnung“ der Sozialen Dienste, die Ehrung von hauptamtlichen Mitarbeitenden der Diakonie in Südwestfalen oder die Indienststellung von weiteren ambulanten Hospizhelfern des Diakonischen Werks im Ev. Kirchenkreis Siegen – auch die „Woche der Diakonie“ hat in diesem Jahr wieder Spuren der Vielfalt, der Dankbarkeit und der Nächstenliebe hinterlassen, die der Diskurs neben vielen weiteren Themen in dieser Herbstausgabe gerne würdigt.

Viel Spaß beim Lesen.

Stefan Nitz



Impressum

DiSKurs 2/2019 ist das Unternehmensmagazin der Diakonie in Südwestfalen gGmbH und ihrer Tochtergesellschaften.

Herausgeber: Diakonie in Südwestfalen gGmbH | Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
 Geschäftsführung: Dr. Josef Rosenbauer, Pfarrer Jörn Contag

Redaktion/Grafik: V.i.S.d.P: Stefan Nitz (niz), Blazanka Sokolova (sok), Stefanie Goß (sg), Carolin Helsper (che), Nina Becker (nb), Kristina Hammer (kh), Tim Oerter (tim), Johanna Hermann (jh)

Fotos: © Diakonie in Südwestfalen (97); Fotolia/Adobe Stock (2); Pixabay (3)
 Auflage: 2 000 Exemplare
 Druck: Vorländer GmbH & Co. KG, Siegen



Neues Mitglied der Diakonie-Familie

Feierliche Eröffnung der neuen Außenstelle in Kaan-Marienborn



Freuen sich über die neue Diakonie-Einrichtung in Kaan (von links): Katharina Arndt (stellv. Leiterin der Diakonie-Station Siegen-Mitte), Verwaltungsratsmitglied Günther Irlé, die Mitarbeiter Carolin Weber, Regina Franke und Manuel Loyak, Pfarrer Gerhard Utsch, Verwaltungsratsvorsitzender Karl Fleschenberg sowie ADD-Geschäftsführer Harry Feige.

So lange wie möglich im eigenen Zuhause bleiben: Das ist der Wunsch vieler Senioren. Um diesen Wunsch auch Wirklichkeit werden zu lassen, sind die Mitarbeiter der Diakonie-Stationen im Einsatz. Eine neue Einrichtung wurde nun an der Breitenbacher Straße 2 in Kaan-Marienborn eröffnet. Manuel Loyak übernimmt die Leitung des Teams.

Bei der Diakonie in Südwestfalen ist er ein alter Hase: Seit 1996 ist er hier beschäftigt, zunächst im Diakonie Klinikum Jung-Stilling, seit gut einem Jahr bei den Ambulanten Diakonischen Diensten (ADD). Ihm zur Seite stehen die Mitarbeiterinnen Regina Franke und Carolin Weber. Mit einer Andacht, zelebriert von Pfarrer Gerhard Utsch, wurde die Eröffnungsfeier eingeleitet. Der Geistliche hatte auch ein Geschenk dabei. Er überreichte dem Stations-Team eine Tasse, „sinnbildlich für den Kelch als Zeichen des Gebens“. Sein Wunsch für die Zukunft: „Ich hoffe, dass diese Einrichtung zu einem Segen der Menschen wird.“ Die neue Einrichtung in Kaan-Marienborn ist eine Außenstelle der Diakonie-Station Siegen-Mitte.

Die Mitarbeiter in Kaan leisten unter anderem Hilfe bei der täglichen Grundpflege, übernehmen ärztlich angeordnete Behandlungen oder die Wundversorgung, unterstützen nach ambulanten Operationen oder übernehmen hauswirtschaftliche Aufgaben. „Sie leisten hier einen großen Beitrag für die Menschen“, machte es ADD-Geschäftsführer Harry Feige deutlich. Verwaltungsratsvorsitzender Karl Fleschenberg betonte: „Es ist mir eine Freude zu sehen, wie die Diakonie in Südwestfalen weiter wächst.“ Diesen „Zuwachs“ wünschte er auch der Station in Kaan-Marienborn, denn: „Ihre Aufgaben werden in der Zukunft nicht weniger.“ (jh)

Im Einsatz für die Allergiepazienten

Förderverein macht 5000-Euro-Spende möglich

Gute Nachrichten für Allergiepazienten: Der Förderverein des Diakonie Klinikums Bethesda in Freudenberg schaffte zwei Monitore nebst spezieller Infusionsständer an. Dafür wurden rund 5000 Euro ausgegeben. Die Geräte kommen in der Dermatologischen Klinik vorwiegend zur Überwachung der Hyposensibilisierung zum Einsatz. Diese Therapie wird unter anderem durchgeführt bei anaphylaktischen Reaktionen gegenüber Insektengiften. In minimaler Dosis werden dem Patienten die Allergene unter die Haut gespritzt. Weitere Einsatzgebiete sind schwere Arzneimittelreaktionen oder Nahrungsmittelallergien. Die Monitore überwachen, wie der Patient auf die Gabe der Allergene reagiert. „Gemessen wird unter anderem der Sauerstoffgehalt im Blut“, erläuterte Stefan Kraft, Abteilungsleiter Pflege in der Dermatologie. „Unsere Arbeit wird mit den neuen Geräten erheblich erleichtert“, sagte Pflegedienstleiterin Christiane Elsner. Denn: Puls- oder Blutdruckwerte werden vom Überwachungsgerät in regelmäßigen Abständen erfasst und müssen nicht mehr manuell gemessen werden.



Von links: Prof. Dr. Gerhard Hufnagel, Kornelia Busch-Pfaffe, Prof. Dr. Christiane Szliska, Christiane Elsner, Prof. Dr. Stephan El Gammal, Ilona Schulte und Stefan Kraft.

Die Vorsitzende des Fördervereins Ilona Schulte, die sich mit ihren Vorstandskollegen Kornelia Busch-Pfaffe und Prof. Dr. Gerhard Hufnagel über den Einsatz der Monitore informierte, zeigte sich froh darüber, die dermatologische Klinik in Freudenberg um die Chefarzte Prof. Dr. Stephan El Gammal und Prof. Dr. Christiane Szliska unterstützen zu können: „Es ist schön zu sehen, dass unsere Hilfe ankommt.“ (sg)

Die Vorsitzende des Fördervereins Ilona Schulte, die sich mit ihren Vorstandskollegen Kornelia Busch-Pfaffe und Prof. Dr. Gerhard Hufnagel über den Einsatz der Monitore informierte, zeigte sich froh darüber, die dermatologische Klinik in Freudenberg um die Chefarzte Prof. Dr. Stephan El Gammal und Prof. Dr. Christiane Szliska unterstützen zu können: „Es ist schön zu sehen, dass unsere Hilfe ankommt.“ (sg)

Schutz vor der Sommersonne

Sommer, Sonne, Sonnenschein: Viele Menschen genießen warme Temperaturen. Doch für Senioren kann Hitze schnell zur Belastung werden. Umso mehr freute es die Gäste der „Tagespflege Giebelwald“ in Kirchen, dass sich der Förderverein der Ökumenischen Sozialstation Betzdorf-Kirchen spendabel zeigte und – passend zu den Rekordtemperaturen – den Kauf eines überdimensionierten Sonnenschirms ermöglichte. Aufgebaut wurde das gute Stück direkt vor der Haustür der Tagespflege. Dort soll es auch in den kommenden Jahren zum Einsatz kommen.



Perfekt „abgeschirmt“ vor der Sommerhitze sind die Senioren der „Tagespflege Giebelwald“ in Kirchen. Den Kauf des XXL-Sonnenschirms realisierte der Förderverein.

„Bislang mussten wir auf diesem Areal immer improvisieren und viele kleine Schirme nebeneinander stellen, um genug Schattenplätze anbieten zu können“, sagte die Einrichtungsleiterin Helga Ricke-Haberland. Viele der Senioren verbrachten die warmen Monate gut geschützt unter dem großen, roten Schirm. Gemeinsam mit der stellvertretenden Tagespflege-Leiterin Stefanie Stein fanden hier zudem auch lustige Singstunden statt. Nächstes Jahr wird die Reihe fortgesetzt.

Die „Tagespflege Giebelwald“ ist Teil der Ökumenischen Sozialstation Betzdorf-Kirchen, die sich in Trägerschaft der Diakonie in Südwestfalen sowie des Fördervereins befindet. (sg)

Was macht eigentlich..? Rainer Klaas (71)



Ein Gespräch in der Pause, eine Plauderei unter Kollegen. Und plötzlich fällt ein Name aus vergangener Zeit - verbunden mit der Frage: Was macht der oder die eigentlich?

Täglich schnürt Rainer Klaas seine Laufschuhe oder den Fahrradrucksack und begibt sich auf eine sportliche Tour. Ab und an führt ihn der Weg dann auch zu seiner alten Arbeitsstätte, dem Siegener Sophienheim. Bis 2011 war der Kreuztaler hier tätig, zunächst als Stationsleiter, später übernahm er die Leitung des Pflegedienstes.

Rainer Klaas' Karriere bei der Diakonie in Südwestfalen begann allerdings schon viel früher, im Jahr 1972. Zuvor hatte er den Beruf des Drehers gelernt, dann ging es zur Bundeswehr. Dort fand der heute 71-Jährige seine Berufung. Rainer Klaas arbeitete im Sanitätsbereich und fasste den Entschluss, sich zum Krankenpfleger umschulen zu lassen. Am Diakonie Klinikum Jung-Still-

ling fand er einen Ausbildungsplatz. „Doch nach den drei Jahren war auf meinen Wunschstationen keine Stelle frei“, sagt er. Deshalb orientierte sich Klaas neu – und bewarb sich erfolgreich im damaligen Alten- und Pflegeheim des Kreises Siegen-Wittgenstein in Weidenau. „Die Arbeit am Pflegebett hat mir immer Spaß gemacht“, blickt der 71-Jährige heute zurück.

Und Fleiß und Entschlossenheit zahlten sich aus: 1989 übernahm Klaas die Pflegedienstleitung in der Einrichtung, bis ins Jahr 2005. Damals wurde das Kreis-Altenheim an die Diakonie in Südwestfalen verkauft. Klaas knüpfte Kontakte zu Bernd Spornhauer, dem Geschäftsführer der Diakonischen Altenhilfe. Und schnell fand sich ein neuer Aufgabenbereich für den Kreuztaler – im Sophienheim. „Mich nach so einer langen Zeit in einem neuen Team zu recht zu finden, war nicht leicht“, so der Rentner. Aber: „Ich zeigte allen schnell, dass ich für mein Alter noch ganz schön

viel Power hatte“, sagt der 71-Jährige und lacht. Er meisterte alle gestellten Aufgaben und übernahm nach rund zwei Jahren die Pflegedienstleitung im Haus. Im März 2011 verabschiedete sich Klaas in den Ruhestand. „Die Arbeit vermisse ich nicht“, bilanziert der Rentner. Sein Terminkalender ist auch immer noch mehr als ausgefüllt. Drei Kinder hat er mit seiner Ehefrau großgezogen, heute komplettieren zehn Enkel die Familie. Zudem ist Rainer Klaas in der evangelischen Gemeinde aktiv.

Und dann ist da noch der Sport: „Jeder Morgen beginnt mit einer Neun-Kilometer-Laufrunde“, führt er aus. Eine weitere Leidenschaft ist das Radfahren: „Schon im Berufsleben habe ich 90 Prozent des Arbeitsweges mit dem Fahrrad bestritten.“ Aktiv geht es in der Rente weiter: In diesem Sommer meisterte Klaas die Strecke Bodensee-Königssee auf zwei Rädern. (sg)



Was gehört zum Feiern dazu? Gute Musik! Die lieferten „Ekkum Mukke“ beim Klotzbach-Jubiläum.

20 Jahre

20 Jahre Haus Klotzbach Theater, Spiele, Musik, Ehrungen und ein Tag der offenen Tür

Jubiläum Im Jahr 1999 zogen die ersten Bewohner in das Haus Klotzbach ein. Mit Musik, Spiel, Spaß und Ehrungen wurde das 20-jährige Bestehen der Einrichtung im Herzen von Neunkirchen gleich vier Tage lang gefeiert.

Für rund 30 Menschen mit geistiger und/oder Schwerstmehrfachbehinderung ist das Haus Klotzbach in Neunkirchen ein Zuhause. Und dort, wo man sich so wohlfühlt, lässt es sich auch gut feiern. Dies zeigte sich, als der 20. Geburtstag der Wohnstätte – eine Einrichtung der

Eingliederungshilfe innerhalb der Sozialen Dienste der Diakonie in Südwestfalen – auf dem Programm stand.

„Hier fühlt man sich direkt gut aufgehoben, wie in einer richtigen Familie“, betonte Pfarrer Jörn Contag, theologischer Geschäftsführer der Diakonie in

Südwestfalen, bei der Begrüßung zum „Tag der offenen Tür“. Im Haus Klotzbach stehe jeder für jeden ein, „hier hilft man zusammen“. Das zeigte sich auch bei der Organisation und Ausrichtung des Tages. Nicht nur, dass sich viele Neunkirchener Vereine – wie etwa die Freiwillige Feuerwehr, der CVJM, der

Heimatverein oder das DRK beteiligten – auch die Angehörigen der Mitarbeiter waren Teil des Teams, das sich um die vielen Gäste bemühte.

Die Besucher kamen mit allerlei Glückwünschen und Geschenken, so auch Neunkirchens Bürgermeister Dr. Bernhard Baumann. Er lud die Belegschaft des Hauses zu einem Besuch der nahe gelegenen Eisdielen ein. Über bunte Blumensträuße freuten sich zudem einige Mitarbeiter „der ersten Stunde“. Einrichtungsleiterin Christina Ziebold-Jung, Waldemar Schmidt-Juhnke und Sabine Hirsch sind seit 20 Jahren Teil des Teams. „Ihr habt dem Haus Klotzbach einen Stempel aufgedrückt, aber das Haus hat auch euch geprägt“, sagte Achim Krugmann, Geschäftsleiter der Sozialen Dienste.

Dem offiziellen Teil schloss sich ein bunter Nachmittag auf dem Hof des „Alten Pfarrhauses“ an. Hier wurden Würstchen und Waffeln serviert, die



Vier Tage lang feierten Bewohner, Mitarbeiter, Angehörige und Freunde den 20. Geburtstag der Einrichtung.



„Das Haus hat euch geprägt.“

Achim Krugmann
Geschäftsbereichsleiter
Soziale Dienste

Mit Kaiserwetter belohnt wurden die Festgäste beim Jubiläum, das im Herzen von Neunkirchen – im Schatten des Kirchturms – gefeiert wurde.



Seit 20 Jahren prägen Einrichtungsleiterin Christina Ziebold-Jung (3. von links) sowie ihre Mitarbeiter Sabine Hirsch (2. von links) und Waldemar Schmidt-Juhnke (3. von rechts) das Leben im Haus Klotzbach mit. Dazu gratulierten

(von links) Elke Kühn (Diakonie Soziale Dienste), Geschäftsbereichsleiter Achim Krugmann, Pfarrer Jörn Contag, theologischer Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, sowie Elke Schneider von der Mitarbeitervertretung. Die Jubilare freuten sich über lobende Worte und bunte Blumensträuße.

Kinder konnten sich schminken oder von Clown Micha unterhalten lassen oder sich auf der Spielstraße austoben. Im „Alten Pfarrhaus“ war die Kaffeetafel von Mitgliedern der Kirchengemeinde reich gedeckt worden. Zu einem gemütlichen Plausch fanden Bewohner, Mitarbeiter und Gäste hier zusammen. Ins Haus Klotzbach lockte unter anderem die „Tover Tafel“. An diesem virtuellen Spielgerät konnten die Interessierten unter anderem ihr Geschick im Tischfußball testen. Den lauen Sommerabend gestaltete die Neunkirchner Band „Ekum Mukke“. Vorausgegangen war dem

„Tag der offenen Tür“ die Aufführung der Kinder- und Jugendtheatergruppe „Thetasis“ aus Netphen-Eschenbach. „Die Welt ist bunt“ lautete dabei das Motto auf der Bühne im Festzelt.

Den Abschluss des viertägigen Festes bildete ein wunderschöner Gottesdienst, der vom Posaunenchor der Kirchengemeinde Neunkirchen umrahmt wurde. Nach dem Kirchencafé zog es Bewohner und Angehörige ins Haus Klotzbach zum gemeinsamen Mittagessen. Hier blieb viel Zeit für gesellige Gespräche.

Stefanie Goß



Ein festlicher Gottesdienst bildete den Abschluss der Feierlichkeiten im Haus Klotzbach.

„Hier wohnen meine Lieblingsmenschen“

„Wie können wir Neunkirchen gemeinsam inklusiv gestalten?“ Diese Frage stand im Zentrum der Zukunftswerkstatt, mit der die Jubiläumsfestivitäten im Haus Klotzbach in Neunkirchen eröffnet wurden.

Wie es sich anfühlt behindert zu sein, konnten die Gäste dabei am eigenen Leib versuchen nachzuempfinden. Ein Mitmach-Parcours war im Hof des „Alten Pfarrhauses“ aufgebaut. An den Stationen ging es mit abgedunkelter Brille etwa darum, sich einen Weg mit dem Blindenstock zu bahnen. Vor Probleme stellte es einige Besucher auch, sich mit nur einem Arm die Jacke anzuziehen oder ein Gürkenglas zu öffnen. Simuliert wurden auch Hör- oder Wahrnehmungsbeeinträchtigungen, mit denen viele behinderte Menschen zu kämpfen haben. Die Erfahrungen, die die Teilnehmer dabei sammelten, mündeten dann in eine Diskussionsrunde, in deren Rahmen die Ergebnisse auf der Bühne auch direkt zu Papier gebracht wurden. Insbesondere ging es darum, wie es gelingen kann, Neunkirchen inklusiver zu machen. Dabei stellte sich heraus, dass es für die Klotzbach-Bewohner bereits viele Möglichkeiten gibt, am öffentlichen Leben teilzunehmen. Cafés, Geschäfte, Kirche und viele andere Einrichtungen befinden

sich in direkter Nachbarschaft. Einige Läden seien allerdings nicht barrierefrei zugänglich. „Gerade Menschen, die auf den Rollstuhl angewiesen sind, tun sich dann schwer“, bilanzierte Einrichtungsleiterin Christina Ziebold-Jung. Einige Workshop-Aktive kritisierten zudem ein mangelndes Interesse aus Verwaltung und Politik an der Einrichtung. „Hier müssen wir daran arbeiten, Berührungspunkte abzubauen“, so Ziebold-Jung. Sie freute es besonders, dass die Teilnehmer fast ausnahmslos positive Worte für die Einrichtung an sich fanden: „Hier wohnen meine Lieblingsmenschen“ oder „Es ist immer jemand da, der einen in den Arm nimmt“, waren nur einige der Äußerungen, die sich am Ende des Abends auf den prall gefüllten Flipchart-Leinwänden fanden.

Dem praktischen Teil voraus ging ein Vortrag von Heike Dreisbach, Referentin für Erwachsenenbildung beim evangelischen Kirchenkreis Siegen. Sie hatte eine historische Rückschau auf das Leben mit einer Behinderung im Siegerland vorbereitet. Dabei ging sie auch auf die Anfänge der Diakonie in Südwestfalen – damals noch Innere Mission – an der Siegerner Leimbachstraße ein: „Nach dem Krieg wurde von hier aus Hilfe organisiert.“ Heutzutage sei es so, dass Menschen mit Behinderung die Wahl hätten, wo sie leben möchten, „zum Beispiel hier, in diesem schönen Haus“, fasste Heike Dreisbach zusammen. Und weiter: „Hier leben Menschen, die einfach Spaß haben am Leben.“ (sg)



Wie sich die Behindertenarbeit im Lauf der Geschichte im Siegerland entwickelt hat, beleuchtete Heike Dreisbach, Referentin für Erwachsenenbildung beim evangelischen Kirchenkreis Siegen, bei der Zukunftswerkstatt im Haus Klotzbach in Neunkirchen.

Klinikum stellt sich teilweise neu auf



Sind nun Verwaltungsdirektoren: Jan Meyer (links) und Fred-Josef Pfeiffer.

Standortübergreifend mehr Gemeinsamkeiten, einheitliche Strukturen, klare Ansprechpartner und kürzere Entscheidungswege: Das Diakonie Klinikum stellt sich in Siegen und Freudenberg teilweise neu auf.

Nach dem Abschied von Hubert Becher nimmt Dr. Josef Rosenbauer, Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, zusätzlich als alleiniger Geschäftsführer auch die Aufgaben im Diakonie Klinikum wahr. Eine Ebene darunter sind die beiden bisherigen Verwaltungsleiter Jan Meyer (38, Bethesda) und Fred-Josef Pfeiffer (54, Jung-Stilling) als Verwaltungsdirektoren

ren nun für das gesamte Diakonie Klinikum zuständig – Meyer für den medizinisch-konservativen Part, Pfeiffer für den medizinisch-operativen Bereich. „Das bedeutet für die Mitarbeitenden an beiden Betriebsstätten, dass sie für alle Belange einen festen Ansprechpartner haben“, erläutert Dr. Rosenbauer. Damit würden die Leitungsebene im Klinikum gestrafft sowie klare Handlungs-, Zuständigkeits- und Verantwortungsfelder geschaffen. Ferner gibt es nun nicht mehr jeweils eine Betriebsleitung für Freudenberg und für Siegen, sondern eine gemeinsame. Dr. Rosenbauer: „Wir sind ein Haus und wollen das auch durch diese Veränderungen noch sichtbarer machen.“ Zu den Zuständigkeiten von Jan Meyer zählen Innere Medizin, Geriatrie, Neurologie, Geburtshilfe, Radiologie und Dermatologie, aber auch Apotheke, Labor, Technik, Medizincontrolling, Pflegebildungszentrum oder Informationstechnologie. Chirurgie, Unfallchirurgie, Orthopädie, Neurochirurgie, Urologie, Gynäkologie, MKG, HNO und Anästhesie befinden sich ebenso in der Obhut von Fred-Josef Pfeiffer wie Ambulantes Operieren, Zentrale Notaufnahme, Einkauf, Materialwirtschaft, Küche, Reinigung, Seelsorge oder Qualitätsmanagement. (niz)

151 neue Parkplätze für Mitarbeiter und Patienten

Ob als Mitarbeiter, Patient oder Besucher: Wer das Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen ansteuert, hat nun noch mehr Möglichkeiten, sein Fahrzeug abzustellen. Das neue Parkareal an der Wichernstraße, unterhalb des Kreisverkehrs zwischen Hengsbach- und Rosterstraße, bietet zusätzliche 151 Stellplätze. Die Umsetzung kostete rund 650 000 Euro. Den Bauarbeiten voran gingen bereits in der Winterzeit Baumfällarbeiten. „Diese haben die Waldgenossen auf unseren Wunsch hin vorgenommen“, sagt Rolf Meier, technischer Leiter der Diakonie in Südwestfalen. Versehen ist die neue Parkfläche mit einer Ein- und Ausfahrtschranke, sodass zeitgenau Kosten abgerechnet werden können. Mitarbeitende zahlen, wie von den üblichen Mitarbeiterparkplätzen gewohnt, mit ihrer Dauerkarte. Patienten und Besucher ziehen an der Einfahrt ein Ticket, das sie für die Ausfahrt am Krankenhaus-Eingang an einem Automaten entwerten können. Übrigens: Für mehr Komfort und um Parksuchverkehr zu vermeiden, wird

bald ein digitales Parkleitsystem eingerichtet. Durch echtzeitbasierte Datenerhebung und -bereitstellung kann auf elektronischen Anzeigetafeln die Zahl an freien Stellplätzen eingesehen werden, ohne sie anfahren zu müssen. Das Parkleitsystem soll an allen später einmal sechs Parkflächen rund ums Krankenhaus installiert werden. Begonnen werden soll damit schon bald, so Meier.

Neben dem neuen Areal zählen zu den Parkbereichen rund ums Krankenhaus auch die Plätze vor dem MVZ Jung-Stilling (Dermatologie, Radiologie), der Parkbereich vor dem Krankenhaus-Haupteingang, die Stellflächen vor

der Verwaltung, der „Waldparkplatz“ gegenüber des „Stillings“ sowie der Mitarbeiterparkplatz oberhalb des Kreisverkehrs zwischen Hengsbach- und Rosterstraße. Zur besseren Orientierung sollen die sechs Parkbereiche Namen erhalten und von P1 bis P6 gekennzeichnet werden. (sok)

151 neue Parkplätze stehen auf dem neuen Areal oberhalb des Krankenhauses bereit. Bald umgesetzt werden soll auch ein digitales Parkleitsystem.



Tipps für die nasskalte Jahreszeit Was man über Erkältung oder Grippe wissen sollte

Viren Über die kühlen Temperaturen freuen sich nicht nur Freunde von Spaziergängen durch buntes Laub oder von Abenden am heimischen Kaminofen. Auch Viren fühlen sich dann wohl. Niesende Kollegen und Verwandte sind an der Tagesordnung. Experte Thomas El Ansari verrät, wie man sich schützen kann und was man tun sollte, wenn es einen dann doch einmal erwischt hat.



Von Viren und Bakterien bis zur Grippe und Erkältung

Gesundheit Der Husten ist lästig, die verstopfte Nase erschwert das Atmen, Hals-, Kopf- und Gliederschmerzen rauben einem die Kraft. Doch was ist es? Eine Erkältung oder eine Grippe? Und sind Viren oder Bakterien daran schuld? Thomas El Ansari, Hygienebeauftragter Arzt im Diakonie Klinikum, klärt auf.

Sind die Beschwerden bei einer Erkältung oder Grippe so stark, dass der Körper einfach schlapp macht, ist an den üblichen Alltag erstmal nicht zu denken. Die Verwechslungsgefahr bei den beiden Krankheiten ist hoch. Thomas El Ansari erklärt: „Hat der Arzt einen grippalen Infekt diagnostiziert, ist zunächst eine Erkältung gemeint.“ Demnach beschreiben zwei unterschiedliche Namen dasselbe Krankheitsbild. Betroffenen geht es nach durchschnittlich einer Woche wieder besser. Eine Grippe hält mit drei bis sechs Wochen länger an. Treten erste Symptome auf, ist es wichtig, das Immunsystem mit Vitaminen, genügend Ruhe und einer reichlichen Flüssigkeitszufuhr zu stärken. Das Immunsystem umfasst verschiedene Organe, Zellen und Eiweiße. Es schützt den Körper vor schädigenden Umwelteinflüssen und ist neben dem Nervensystem das komplexeste Schaltwerk des menschlichen Körpers. Es hilft nicht nur Krankheitserreger zu bekämpfen, sondern neutralisiert ebenso Schadstoffe und versucht, veränderte Zellen wie Krebszellen zu zerstören.

Erkältung und Grippe unterscheiden

Sowohl die Erkältung als auch die Grippe sind Infektionskrankheiten, die durch Viren verursacht werden. Das sind Krankheitserreger, die für das menschliche Auge unsichtbar sind. Eine Erkältung ist dennoch nicht mit



Thomas El Ansari empfiehlt Mitarbeitern, sich kostenlos impfen zu lassen. Dafür bietet das Unternehmen mehrere Termine an. Wichtig dabei ist, den Impfpass mitzubringen.

einer Grippe, auch Influenza genannt, gleichzusetzen. Eine typische Erkältung beginnt mit Kribbeln in der Nase. Später kommt wässriger Schnupfen hinzu. Auch Halsschmerzen und Husten sind möglich. Ausgelöst wird die Krankheit aufgrund von Erkältungsviren, von denen mehr als 200 Arten bekannt sind. Am häufigsten treten Rhino- oder Adenoviren ein. Eine Erkältung ist ansteckend. Übertra-

„Hat der Arzt einen grippalen Infekt diagnostiziert, ist eine Erkältung gemeint.“

Thomas El Ansari

Hygienebeauftragter Arzt Diakonie Klinikum

gen werden die Viren von Mensch zu Mensch in kleinsten Speicheltröpfchen beim Niesen, Husten oder Sprechen. Besonders bei einem geschwächten Immunsystem haben Viren leichtes Spiel, eine Erkältung auszulösen.

Um sie zu behandeln ist es wichtig, viel Wasser und Tee zu trinken, vitaminreich zu essen und ausreichend zu schlafen. Auch ein Erkältungsbad kann helfen. In der Regel ist eine Erkältung innerhalb von einer Woche überstanden. „Obwohl sich erkältete Menschen oft richtig krank fühlen, bekämpft das Immunsystem die Infektion in den meisten Fällen ganz selbstständig“, sagt El Ansari.

Eine Grippe lösen Influenzaviren aus. Auch sie gehen beim Niesen, Husten oder Sprechen von einem Menschen auf den anderen über. Feine Flüssigkeitspartikel werden eingeatmet und gelangen so in die Atemwegsorgane. Eine Grippe beginnt plötzlich, meist mit rasch einsetzendem Fieber. Zudem kommt es zu Halsschmerzen, trockenem Husten, Muskel-, Glieder-, Rücken- und Kopfschmerzen, selten zu Schnupfen. Später sind auch Appetitlosigkeit, Schwindel und Augenschmerzen möglich. Bei einer Grippe

sollten Betroffene am besten zum Arzt gehen. Ergänzend können Hausmittel wie warme Hühnersuppe, Wadenwickel bei Fieber und Tee mit frischem Ingwer helfen. Was eine Influenza tückisch macht, ist, dass sie schwere Krankheitsverläufe wie eine Lungenentzündung mit sich bringen kann. Und die entsteht, weil der Körper ein bestimmtes Protein (Eiweiß) bildet, um sich gegen Influenza-Viren zu wehren. Grippe-Symptome werden so zwar abgeschwächt, gleichzeitig verringert sich jedoch die Abwehrfähigkeit gegen eindringende Bakterien. Die Wahrscheinlichkeit steigt, an einer zusätzlichen bakteriellen Lungenentzündung zu erkranken. Neben entzündeten Lungenbläschen kommt es

dabei unter anderem zu hohem Fieber, Schüttelfrost und Schmerzen im Brustkorb beim Atmen. Gefährlich kann eine Lungenentzündung für immunschwache, ältere und chronisch kranke Menschen wie Diabetiker und Herz-Kreislauf-Patienten werden. Ihr Körper und das Immunsystem sind nämlich aufgrund der Vorerkrankungen bereits geschwächt.

„Für diese Menschen ist es ratsam, so früh wie möglich zum Arzt zu gehen, damit zeitnah etwas gegen die Beschwerden getan wird“, sagt Thomas El Ansari. Meist werden dann frühzeitig Antibiotika eingesetzt. Ferner sind Bettruhe, reichlich Flüssigkeit und schleimlösende Medikamente wichtig. Eine Lungenentzündung muss, so der Experte, in der Regel stationär im Krankenhaus behandelt werden.

Bakterien versus Viren

Was für Bakterien und Viren gleichermaßen typisch ist, ist, dass sie für das menschliche Auge nicht sichtbar sind und krank machen können. Was sie noch gemeinsam haben, ist, dass sie beide im menschlichen Körper vorkommen und beide eine genetische Information besitzen. Was sie unterscheidet, ist zum einen, dass Bakterien größer als Viren sind. Zudem sind Bakterien Lebewesen, die aus einer einzigen Zelle bestehen. Diese stellt alles bereit, was Bakterien zum Leben benötigen. Sie haben einen eigenen Stoffwechsel und

vermehrten sich, indem sie sich teilen. Allerdings machen nicht alle Bakterien krank. Im Gegenteil: Viele der Einzeller braucht der Mensch sogar, um gesund zu bleiben: Darmbakterien beispielsweise helfen bei der Verdauung. Anders sieht es bei Viren aus. Sie lösen ausschließlich Krankheiten aus. Sie sind keine Lebewesen und brauchen immer einen Wirt, um sich zu verbreiten. Dazu schleusen sie ihr Erbgut in eine Wirtszelle ein und sorgen dafür, dass diese nur noch Viruspartikel produziert. Die dadurch entstandenen neuen Viren zer-

„Ruhe, genügend Schlaf und wenig Anstrengung sind das A und O.“

stören die Wirtszelle, verlassen sie und befallen andere Zellen, um diese ebenso zu manipulieren. Auf diese Weise wird eine Erkrankung ausgelöst. „Als Wirtszellen können neben Zellen der Atemwege zum Beispiel auch rote und weiße Blutkörperchen sowie Leber- und Muskelzellen dienen“, sagt der Experte. Typisch für Infektionen, die durch Bakterien ausgelöst werden, sind unter anderem Lungen-, Mandel- und Mittelohrentzündungen. Anzeichen können eitriges Gaumenmandeln oder starke Hals- und Ohrenschmerzen sein. Bei viralen Infekten haben Betroffene meist keine konkreten Schmerzen. Eher leiden sie unter Gliederreißen

sowie unter starker Schlapp- und Angeslagenheit. Durch die zunehmende Umgebungskälte (daher der Begriff „Erkältung“) und den unzureichenden Schutz gegen die Unterkühlung bestimmter Körperpartien kann es aufgrund einer abgeschwächten Reaktionsfähigkeit des Immunsystems dazu kommen, dass Viren eine Zielzelle erreichen, bevor die Immunabwehr sie abfangen kann. Ab einer bestimmten Viren-Anzahl kommt es ohne Vorhandensein von Antikörpern zur raschen Vermehrung der Viren und so gegebenenfalls zu einer Erkrankung.

Bei einer Grippe sollte die Grippezeit beachtet werden. Gemeint ist der Zeitraum, in dem Influenzaviren hauptsächlich im Umlauf sind. Wegen ihrer Eiweißhüllen reagieren Grippe-Viren empfindlich auf Sonnenlicht. Deshalb treten sie meist im Winter bei niedrigen Temperaturen auf. In der Grippezeit ist es entscheidend, zwischen Nord- und Südhalbkugel der Erde zu unterscheiden. Auf der Nordhalbkugel, wie in Europa, Asien und Nordamerika, herrscht die Grippezeit von November bis April. Im südlichen Teil der Erdhalbkugel zirkulieren Influenzaviren von Mai bis Oktober. Ist also in Deutschland die Grippezeit beendet, beginnt sie südlich des Äquators. Wer zwischen Mai und Oktober seinen Urlaub in beispielsweise Australien oder Südamerika verbringen möchte, sollte sich zuvor über die Grippeausbreitung informieren und gegebenenfalls frühzeitig impfen lassen.

SOS-Tipps bei Grippe und Erkältung

- **Vitamine:** In Gemüse und Obst enthaltenes Vitamin C stärkt den Körper. Frisch gepresste Säfte aus Früchten und Gemüse fördern das Immunsystem.
- **Schlaf:** Ruhe stärkt die Abwehr und sorgt für weniger Stresshormone.
- **Flüssigkeit:** Reichlich stilles Wasser oder Tee mit frischem Ingwer trinken.
- **Nahrung:** Hühnersuppe führt dem Körper Flüssigkeit und wichtige Salze zu.
- **Hausmittel:** Bei Halsschmerzen zu Tee aus frischen Salbeiblättern greifen. Bei verstopfter Nase und Schnupfen hilft eine Nasendusche mit wenig Salz und etwas warmem Wasser. Hohes Fieber kann mit Wadenwickeln gesenkt werden. Dazu ein Handtuch in lauwarmes Wasser tauchen und die Unterschenkel darin einhüllen.
- **Wärme:** Wer fieberfrei ist, kann ein warmes Bad mit ätherischen Ölen nehmen. So werden Gliederschmerzen gelindert und der Wasserdampf fördert die Durchblutung.
- **Frische Luft:** Etwas leichte Bewegung im Freien, wie ein Spaziergang, kurbelt den Kreislauf an. Zudem sollten die Zimmer regelmäßig gelüftet werden, da trockene Heizungsluft Erkältungssymptome verstärkt.

Bei Erkrankung ruhen

Ob es eine Grippe oder Erkältung ist, bestimmen Ärzte anhand klinischer Symptome, per Röntgenbild und Laborbestimmungen. In Zweifelsfällen entnehmen sie Proben aus dem Blut sowie Abstriche aus Nase und Rachen, die sie im Labor analysieren. El Ansari rät: „Für jene, die sich nach zwei bis drei Tagen nicht besser fühlen, ist der erste Schritt ein Besuch beim Hausarzt.“ Um eine Grippe und Erkältung zu behandeln, wirken Antibiotika nicht. Denn die Medikamente bekämpfen nur Infektionen, die durch Bakterien hervorgerufen werden. Das passiert, indem die Medikamente Bakterien-Zellwände oder deren Stoffwechsel angreifen und die Erreger auf diese Weise absterben lassen. Dieser Vorgang ist bei Viren nicht möglich. Sie haben nämlich keine lebendige Zellstruktur. In Einzelfällen, beispielsweise wenn das Immunsystem sehr schwach ist, können antivirale Medikamente helfen. Sie hemmen die Vermehrung von Viren, töten im Körper vorhandene Erreger jedoch nicht ab. Andere Arzneimittel können außerdem dazu beitragen, Begleitsymptome wie Halsschmerzen, Husten und Fieber



Der Facharzt desinfiziert die entsprechende Hautstelle bei der Impfung für den Einstich.

abzumildern. Vor allem bei einer Influenzainfektion ist es wichtig, sich ab dem Auftreten der ersten Anzeichen zu schonen. „Ruhe, genügend Schlaf und wenig Anstrengung sind in dieser Zeit das A und O“, so der Experte. Auf eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr mit Wasser oder ungesüßtem Tee sollte

ebenso geachtet werden. Zu drei Litern am Tag wird geraten. Darüber hinaus ist es wichtig, Räume, in denen sich Erkrankte befinden, mehrmals am Tag zu lüften, um so Viruspartikel in der Luft zu verdünnen. Wer sich vitaminreich mit Obst, Gemüse und Getreideprodukten ernährt, stärkt ebenfalls sein Immunsystem.

Ansteckungsgefahr mindern

Eine wichtige Maßnahme, um Erkältung und Grippe vorzubeugen, ist, sich vor einer Ansteckung zu schützen. Betroffene verteilen die Erreger beim Sprechen, Niesen und Husten in der Luft. Atmen Personen in der Umgebung die virushaltigen Tröpfchen ein, besteht die Gefahr, sich anzustecken. Wer erkrankt ist, sollte deshalb beachten, sich beim Husten oder Niesen von anderen Personen weg zu drehen. Geniest und gehustet werden sollte in die Armbeuge – nicht in die Handinnenfläche. Wer erkrankt ist, sollte ein Taschentuch nur einmal verwenden und es in einem Tret-Mülleimer mit Deckel entsorgen. Ansteckungsgefahr besteht auch, wenn Gegenstände unreinigt sind. Denn Viren bleiben beispielsweise an Türklinken, Tischen und Treppengeländern haften. Wie lange Viren auf Oberflächen überleben, hängt unter anderem von Temperatur und Luftfeuchtigkeit ab. Auf glatten Flächen wie beispielsweise auf Plastik-Spielzeug können sie bis zu 48 Stunden ansteckend sein. „In der Grippe- und Erkältungszeit sollten die Hände öfter gewaschen und bei Risikopatienten anschließend desinfiziert werden“, so El Ansari. Der Fachmann rät, dass vor allem Schwangere sowie immunschwache Personen wie ältere Menschen mit Diabetes in der Erkältungszeit so gut wie möglich Menschenmassen und öffentliche Verkehrsmittel meiden sollten.

Mit einer Impfung vorbeugen

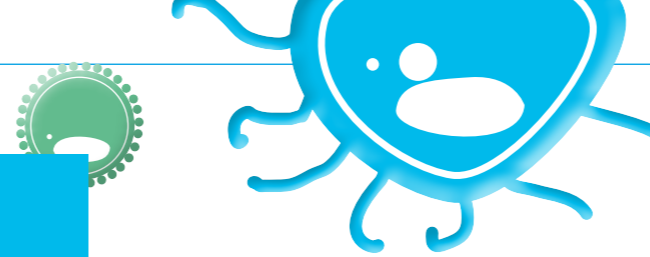
El Ansari erklärt, dass im Winter 2017/2018 derart viele Menschen an Grippe erkrankten wie seit langem nicht mehr. Neun Millionen Deutsche suchten einen Arzt auf, 45 000 kamen stationär ins Krankenhaus, 1674 Menschen starben (Quelle: Robert Koch-Institut). „In Deutschland prägt sich die Grippesaison von Jahr zu Jahr unterschiedlich aus.“ Denn Influenza-Viren verändern sich und bilden oft neue Varianten. Folglich können Menschen

Wie sich der Experte selbst schützt

Thomas El Ansari ist seit 25 Jahren im klinischen Hygienebereich tätig. Um sich vor Viren zu schützen, wäscht er vor allem während der Grippesaison öfter seine Hände, nutzt häufiger Desinfektionsmittel und lässt sich jedes Jahr impfen. Er legt großen Wert darauf, dass sich auch das Fachpersonal in den Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen regelmäßig impfen lässt – nicht nur, damit sie sich selbst schützen, sondern auch, um die Menschen in ihrer Umgebung vor einer Ansteckung zu bewahren. Denn: Etwa ein Drittel der Patienten verteilt die Viren an die Umgebung, ohne selbst sichtbar zu erkranken. „Die Gripeschutzimpfung sollte also jeder Mitarbeiter im Gesundheitsdienst jährlich durchführen lassen“, sagt der Fachmann.

Impfungen für Mitarbeiter

Mitarbeiter der Diakonie in Südwestfalen haben die Möglichkeit, sich an verschiedenen Standorten kostenfrei impfen zu lassen. Die Herbstmonate sind ideal für die Grippeimpfung. So kann sich der Körper auf die Virenangriffe im Winter vorbereiten. „Aber auch später ist eine Impfung durchaus sinnvoll“, so El Ansari. Beschäftigte der Diakonischen Altenhilfe Siegerland erhalten eine Impfung in den jeweiligen Senioren- und Pflegeeinrichtungen. Klinikum-Mitarbeiter sowie jene, die bei den Sozialen Diensten, Ambulanten Diensten, im ARZ Siegerland, MVZ, Pflegebildungszentrum, Hospiz sowie in der Verwaltung tätig sind, können sich im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen impfen lassen. Termine werden zum entsprechenden Zeitpunkt im Intranet des Unternehmens sowie per Hauspost bekannt gegeben. Für Fragen und weitere Informationen steht Thomas El Ansari bereit unter Telefon 0271 / 333-40344 sowie per E-Mail an Thomas.ElAnsari@diakonie-sw.de.

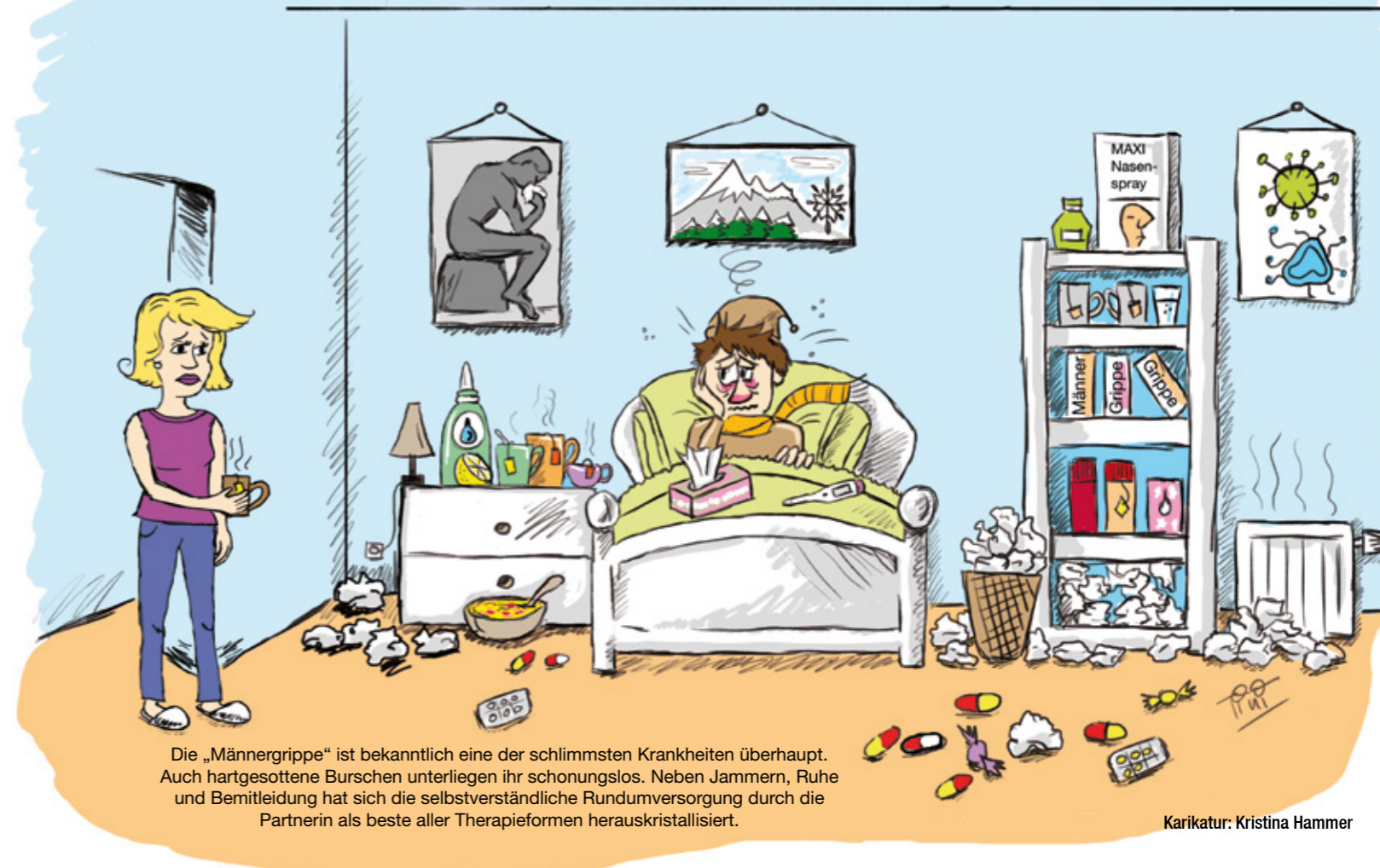


im Laufe des Lebens öfter an einer Grippe erkranken. „Deshalb werden die Inhalte des Impfstoffs jährlich neu überprüft und so angepasst, dass vor den entsprechenden Virus-Typen eine Schutzbarriere geschaffen wird“, macht der Experte deutlich. Ohne eine Impfung dringen Viren in den Körper ein, wo sie als Fremdkörper erkannt werden. Daraufhin bilden sich Eiweißmoleküle (Antikörper), um den Erregern entgegenzuwirken. „Bis Antikörper bereit stehen, kann es bis zu einer Woche dauern.“ Die Gefahr für den Ausbruch einer Erkrankung nach einer Ansteckung ist demnach erhöht. „Wer sich wiederum impfen lässt,

sorgt dafür, dass der Körper gleich damit beginnt, Antikörper zu produzieren.“ Nach 24 bis 48 Stunden sei dann eine Barriere geschaffen, die vor Grippe bewahrt oder die Symptome deutlich abmildert. Moderne Impfstoffe sind laut Thomas El Ansari meist gut verträglich. Dennoch können sie, wie auch andere wirksame Medikamente, Nebenwirkungen auslösen. Der Arzt erklärt: „Was passieren kann, ist, dass Menschen nach einer Impfung etwas kränkeln.“ Diese Reaktion tritt nur selten auf und hat in der Regel zwei Ursachen: entweder reagiert der Körper mit der beabsichtigten Immunantwort auf den Impfstoff, was ein gutes Zeichen auf den Impferfolg wäre, oder eine vorhandene, aufflammende Erkältung bricht aus, da das Immunsystem zu intensiv beschäftigt wurde. Laut der

Ständigen Impfkommission (STIKO), einer beim Robert-Koch-Institut angesiedelte Expertengruppe in Berlin, wird vor allem chronisch Kranken Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, Risikopatienten sowie Menschen ab 60 Jahren zu einer jährlichen Impfung geraten. Auch wird sie Schwangeren, nach ärztlicher Absprache, ab dem zweiten Schwangerschaftsdrittel empfohlen. Ferner ist sie wesentlich für Personen, die beruflich mit anderen Menschen in Kontakt sind. Die körpereigene Abwehr sollte vor allem in der kalten Jahreszeit fit gemacht werden: gesund und ausgewogen ernähren, sportlich aktiv sein. El Ansari empfiehlt, zu Gemüse und Obst der Saison zu greifen und etwa im Frühjahr Spargel und im Winter Mandarinen zu essen. **Blazenka Sokolova**

Hammermäßig



Karikatur: Kristina Hammer



Spende aus der Nachbarschaft für Diakonie-Station Weidenau



Apothekerin Irene Hopf-Griffig mit Hans Günter Irle (Mitte) vom Freundeskreis der Diakonie-Station Weidenau und Stationsleiter Oliver Stellwag.

Eine Spende von 400 Euro hat der Freundeskreis der Diakonie-Station Weidenau von der benachbarten Roland-Apotheke erhalten. Diese feierte ihr 60-jähriges Bestehen, die Mitarbeiter verkauften zu dem Anlass Waffeln und widmeten den Erlös einem guten Zweck.

Hans Günter Irle, Vorsitzender des Freundeskreises, bedankte sich bei Apothekerin Irene Hopf-Griffig: „Das Geld können wir für Leistungen einsetzen, die nicht von Kranken- und Pflegekassen getragen werden.“

Hopf-Griffig und ihrem Team war es ein Anliegen, die Station zu bedenken: „Durch die örtliche Nähe sind wir seit langer Zeit mit dem Team verbunden. Wir freuen uns, die Mitarbeiter und die von ihnen besuchten Menschen unterstützen zu können.“ Vom Freundeskreis verwaltete Spenden werden unter anderem genutzt, wenn Pflegekräfte einmal länger als geplant bei Patienten sind oder diese entlastende Gespräche suchen. Auch die Mitarbeiter werden unterstützt. So wurden unter anderem schon beheizbare Autositz-Auflagen für sie gekauft. (sok)

Inkontinenz: Raus aus der Tabuzone

Sechs Millionen Menschen in Deutschland leiden unter Inkontinenz. Doch anstatt sich helfen zu lassen, scheuen viele Betroffene den Gang zum Arzt. „Unsere Aufgabe ist es, dieses klassische Tabuthema aufzubrechen“, machte Dr. Peter Weib, Chefarzt der Urologie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling, bei einem Arzt-Patientenseminar deutlich, das unter dem Motto „Inkontinenz-Therapie jenseits von Windel und Katheter“ im Haus Obere Hengsbach in Siegen mit rund 40 Besuchern stattfand.

Einen Überblick der Inkontinenzformen verschaffte Dr. Friedericke Winter, Fachärztin für Urologie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling. Sie legte den Fokus auf die sogenannte Dranginkontinenz, auch als überaktive oder überempfindliche Blase bekannt. Hierbei handelt es sich um eine Blasenspeicherstörung. „Der Harndrang trifft die Betroffenen überfallartig“, so die Expertin. Dabei sei die Dranginkontinenz gut zu behandeln. Bei schwereren Verläufen helfe allerdings nur eine Operation, sprich die Entfernung der Blase. Dr. Winter riet Betroffenen, sich in jedem Fall untersuchen zu lassen.

Leiden Frauen unter Inkontinenz, steckt nicht selten eine Senkung des Beckenbodens dahinter. Das Leiden wird jährlich etwa 60 000 Mal in Deutschland diagnostiziert. Ursächlich für eine Senkung sind etwa Geburten, eine vorliegende Bindegewebsschwäche oder starker Druck auf den Bauchraum. „Wenn wir Betroffenen helfen wollen, sind wir auf ein interdisziplinäres Team angewiesen“, führte Dr. Osama Sha-



Tipps für den Alltag bei Inkontinenz gab es von (von links) Dr. Friedericke Winter, Dr. Osama Shamia, Bernd Ginsberg sowie von Dr. Peter Weib.

mia, Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe, gynäkologische Onkologie (Praxis Kreuztal), aus. Urologen, Radiologen, Proktologen, Dermatologen und Chirurgen arbeiten unter anderem zusammen. Aber: „Nicht jede Beckenbodensenkung bedarf einer Operation“, so Shamia. Helfen können auch Beckenbodengymnastik, Elektrostimulation oder Hormontherapien.

Die „Harninkontinenz bei neurologischen Erkrankungen“ beleuchtete Prof. Dr. Christian Tanislav, Chefarzt der Geriatrie am Diakonie Klinikum

Jung-Stilling. Ihm zufolge betrifft der Muskelschwund im Alter alle Bereiche des menschlichen Körpers, eben auch die Blase. Doch die Nervenbahnen, die vom Gehirn zu den Organen führen, können auf verschiedenste Weise gestört sein.

Trotz neuester Therapiemethoden: Manchmal führt für die Inkontinenz-Betroffenen doch kein Weg an Windel und Katheter vorbei. Stomatheapeut Bernd Ginsberg gab den Besuchern Tipps für eine hygienische Handhabung der Hilfsmittel. (sg)



Über die Spende von Annette Schneider (links) freuen sich Sabine Arndgen (rechts) und Sibilyle Sting aus dem Onkologischen Therapiezentrum.

„Herzenssache“ einer Patientin

Annette Schneider aus Gosenbach hat für die Brustkrebspatientinnen im Onkologischen Therapiezentrum am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen bunte Herzkissen gespendet. Unter den Arm geklemmt helfen sie nach einem chirurgischen Eingriff, den Druck auf die Wunde zu nehmen.

Selbst von der Krankheit betroffen und in Therapie, war es der 50-Jährigen ein Anliegen, denen etwas Gutes zu tun, die in der gleichen Situation sind,

wie sie selbst. Die Idee für die Herzkissen kam Annette Schneider beim Lesen der Zeitung. In einem Bericht wurde sie auf die Landfrauen Rabenscheid aufmerksam. Diese spenden dem Onkologischen Therapiezentrum regelmäßig selbstgenähte Herzkissen. „Die Geste hat mich so berührt, dass ich genau das auch machen wollte“, sagt Annette Schneider. Sabine Arndgen, pflegerische Leiterin des Onkologischen Therapiezentrums, zeigte sich begeistert über das Engagement. (sok)

Fortbildungstag: Hilfe in persönlichen Krisenzeiten

Der Tod eines Elternteils, die Trennung vom Partner oder eine plötzliche Erkrankung: Im Laufe eines Lebens kommt es vor, dass der Einzelne von plötzlichen Ereignissen überrascht wird und in eine persönliche Krise stürzt. Beim Fortbildungstag der Selbsthilfekontaktstelle der Diakonie in Südwestfalen lernten die Teilnehmer, allesamt Mitglieder von Selbsthilfegruppen, wie sie solche Situationen meistern können. Auf dem Programm standen praktische Übungen. In den Fokus gerückt wurde der Erfahrungsaustausch der Teilnehmer. Sie orientierten sich am Zitat von Max Frisch: „Eine Krise kann ein produktiver Zustand sein. Man muss ihm nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen.“ Silke Sartor von der Selbsthilfekontaktstelle zog ein positives Fazit: „Das Angebot kam gut an. Eine Fortführung ist nicht ausgeschlossen.“ (sg)



Mitarbeiter des Ev. Hospiz Siegerland konnten der Einrichtung 4600 Euro spenden.

„Classic Rock-Party“ bringt 4600 Euro

Dass die Mitarbeiter des Evangelischen Hospizes Siegerland nicht nur in der Einrichtung selbst, sondern auch darüber hinaus tatkräftig anpacken können, stellten sie in der Weißtalhalle in Kaan-Marienborn unter Beweis. Mit Unterstützung des Inhabers der Siegener „Spielebox“, auch als DJ Markus Baum bekannt, stellten 15 ehren- und hauptamtliche Hospiz-Mitarbeiter eine „Classic Rock-Party“ auf die Beine. Gut 500 Besucher wurden dabei gezählt. Der Erlös, stolze 4647 Euro, wurde in der Einrichtung über-

geben. „Unser Team ist einfach super“, zeigte sich Hospizleiter Burkhard Kölsch dankbar und überwältigt von dem Ergebnis. Und er versprach, dass es eine Wiederholung der Party gibt: „Für das Jahr 2020 fangen wir jetzt schon an, erste Ideen zu sammeln.“ Lob für die Hospizmitarbeiter gab es außerdem noch von Co-Organisatorin Sandra Becker: „Egal ob am Einlass, bei der Essens- und Getränkeausgabe oder beim anschließenden Aufräumen – alle waren mit unglaublich viel Herzblut bei der Sache.“ (sg)



Das Fliedner-Heim lud Bewohner, Angehörige, Freunde und Förderer zu einer bunten Feier ein.

Feier mit Abschied und Wiedersehen

Das Fliedner-Heim in Siegen-Weidenau hat Bewohner, Angehörige, Belegschaft, Freunde und Förderer zu einer Feier mit Abschied und Wiedersehen eingeladen. Den Auftakt bildete ein Gottesdienst, den Pfarrer Jörn Conntag, theologischer Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, gestaltete.

Bernd Spornhauer, Geschäftsführer der Diakonischen Altenhilfe Siegerland, und Marianne Braukmann, Einrichtungsleiterin des Fliedner-Heims,

verabschiedeten zwei langjährige Mitarbeiterinnen in den Ruhestand. Diplom-Sozialarbeiterin Ursula Rompel-Birkefeld blickte auf 25 Jahre im Sozialen Dienst zurück, Gerda Klöckner war 14 Jahre im Service tätig.

Besondere Freude löste ein Wiedersehen mit ehemaligen Mitarbeitern aus: „Dabei gab es viele nette Gespräche über alte Zeiten“, so Marianne Braukmann. Für das leibliche Wohl gab es zur Mittagszeit bunte Gerichte. (sok)

Diakonie präsentierte sich auf Stadtfest

Einblicke in Wohnungslosenhilfe, Selbsthilfe und Pflegebildungszentrum

Mehr als 100 000 Menschen haben das Siegener Stadtfest besucht. Mit dabei war natürlich auch die Diakonie in Südwestfalen. Am zentral gelegenen

Stand in der Bahnhofstraße erhielten Interessierte einen Einblick in das breit gefächerte Spektrum der Angebote. Dabei stand insbesondere das „Café



Fragen erwünscht: Stadtfest-Gäste informierten sich über die Diakonie in Südwestfalen.

Patchwork“ im Mittelpunkt des Interesses. Mitarbeiter des Tagesaufenthaltes der Diakonischen Wohnungslosenhilfe beantworteten Fragen rund um die Einrichtung. Vor Ort präsentierten sie auch den jüngst gefertigten Imagefilm, in dem die Angebote des Hauses zusammengefasst dargestellt sind.

Informationen gab es darüber hinaus auch zu den Selbsthilfegruppen der Diakonie in Südwestfalen. Ob zum Thema Krebs, Kaufsucht, Ängste, Stress oder Pflege der Angehörigen: Passende Ansprechpartner konnten den Besuchern gleich vermittelt werden. So auch im Bereich der Ausbildung. An der Bahnhofstraße ebenso vor Ort waren Mitarbeiter des Pflegebildungszentrums der Diakonie in Südwestfalen. (sg)

„Kaffeekonzert“ hilft Hospiz

Eine Spende von 450 Euro hat das Ev. Hospiz Siegerland erreicht. Das Geld stammt aus einem „Kaffeekonzert“ der Chorgemeinschaft „Notencocktail“ aus Eichen-Bockenbach. Rund 25 Sänger und Musiker sowie zahlreiche Helfer hatten sich im Dreslers Park in Kreuztal dafür ins Zeug gelegt. Hospizleiter Burkhard Kölsch möchte die Spende für eine neue Schmerzpumpe einsetzen. (sg)

1000 Euro fürs Café Patchwork

Über 1000 Euro freuen sich Mitarbeiter und Gäste im Café Patchwork. Die Spende machte ein Hopfen- und Weinfest der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) der Siegener Michaelgemeinde möglich. In der Einrichtung der Sozialen Dienste der Diakonie in Südwestfalen überreichte der KAB-Vorsitzende Michael H. Heinz den symbolischen Scheck an Pfarrer Jörn Contag. Der theologische Geschäftsführer dankte den Spendern für das Engagement. (sg)

Aus Tür wird Landschaftsbild

Förderverein spendet fürs Haus Obere Hengsbach

Eine Wiese, bunte Blumen und ein Vogel, der auf einem Zaun sitzt: Diese Idylle schmückt eine Tür im Seniorenwohnheim Haus Obere Hengsbach – eine Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe Siegerland. Der Förderverein hat die Türmalerei im Wert von 1300 Euro gespendet.

Im sogenannten beschützenden Wohnbereich leben demenzerkrankte Senioren, die im Krankheitsverlauf innere Unruhe entwickeln und somit einen hohen Bewegungsdrang haben können. Damit die Damen und Herren nicht mehr versuchen den Bereich durch eine abgeschlossene Tür zu verlassen, wurde diese nun von einem Künstlerehepaar aus Berlin bemalt. Walburga und Michael Hellwig sind auf Malerei in Pflegeeinrichtungen spezialisiert. Um die Tagesabläufe im Haus Obere Hengsbach nicht zu stören, arbeiteten sie nachts und stellten die Malerei innerhalb von drei Tagen fertig. Mit wasserlöslicher Acrylfarbe und einer speziellen Lasur malten sie dabei eine bunte Wiesenlandschaft auf die Brandschutztür. „Die Tür verliert an Anziehungskraft für die Bewohner, aber stellt zugleich einen speziellen und hübschen Blickfang

dar“, sagt Einrichtungsleiterin Martina Schlemper. Fördervereinsvorsitzende Dr. Ann-Katrin Gräfe-Bub freut sich über die Investition, die hauptsächlich durch Spenden von Angehörigen finanziert wurde: „Das Pflegepersonal wird dadurch ebenso entlastet.“ (nb)



Einrichtungsleiterin Martina Schlemper (rechts) und Fördervereinsvorsitzende Dr. Ann-Katrin Gräfe-Bub freuen sich über das Kunstwerk.



Hightech hilft dem Patienten

Neurochirurgie Ob im Gehirn, an der Wirbelsäule oder in den Extremitäten: Überall dort, wo Probleme mit den Nerven auftreten, sind die Neurochirurgen gefragt. Unter der Leitung von Professor Dr. Veit Braun werden in der neurochirurgischen Klinik am Diakonie Klinikum Jung-Stilling jährlich 1900 Operationen durchgeführt. Medizinisches Können ist hier genauso gefragt wie Technik-Affinität.

Jeder kennt sie, die anatomischen Modelle, die beim Hausarzt in der Praxis auf dem Schreibtisch stehen. Erkrankungen der Knochen oder der inneren Organe können dem Patienten damit anschaulich gemacht werden. Im Büro von Professor Dr. Veit Braun hat diese Visualisierung ein ganz neues Niveau erreicht. Hier geht es mitten hinein, ins Gehirn oder in die Bandscheibe.

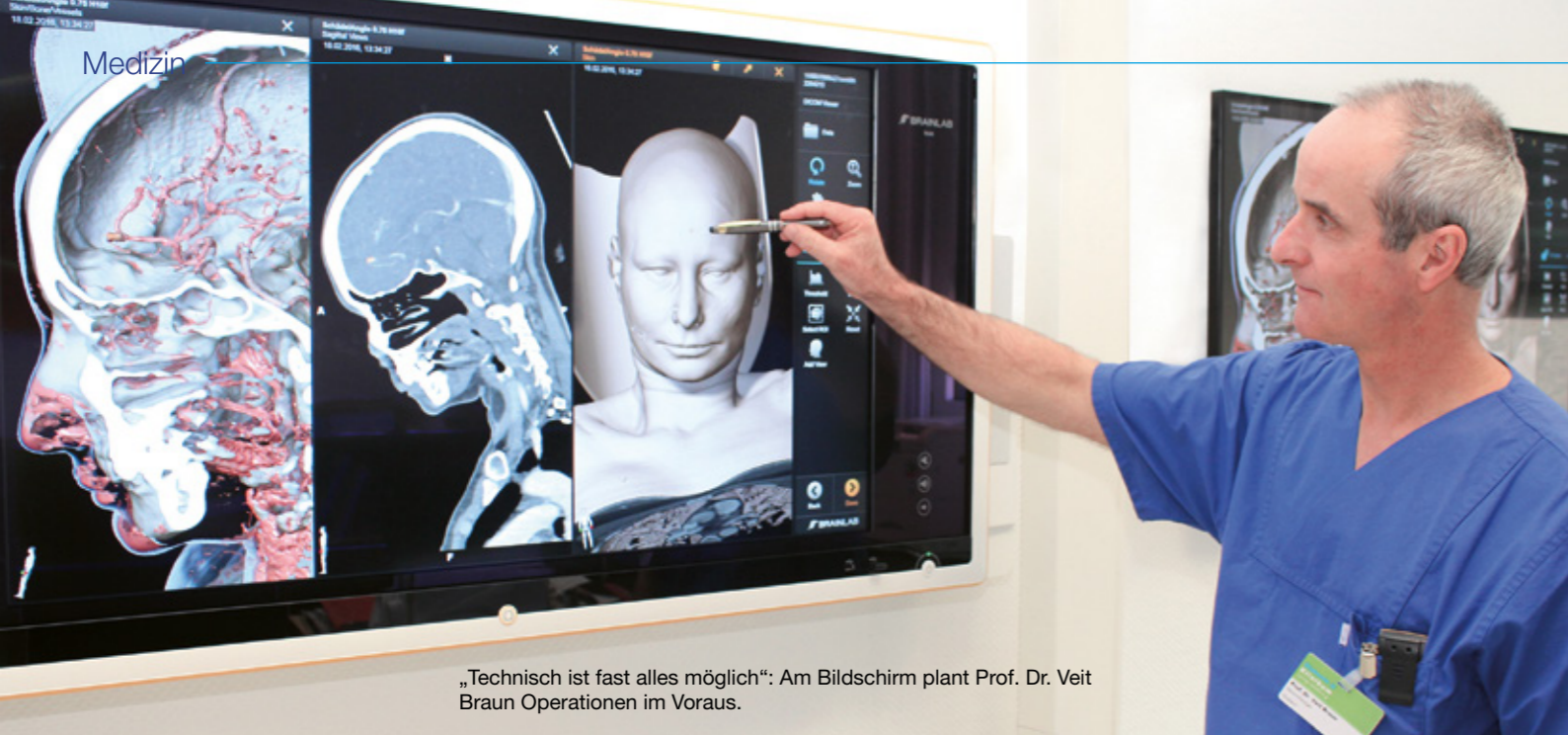
Hightech macht's möglich: Von den Radiologen bekommt der Neurochi-

rurg MRT- oder CT-Aufnahmen der Patienten. Diese werden auf zwei Bildschirmen angezeigt. Doch es geht noch weiter. „Setzen Sie die mal auf“, sagt Braun und reicht seinem Gesprächspartner eine Spezial-Brille. Betrachtet man die radiologischen Aufnahmen damit, erscheinen Schädel oder Rückenmark dreidimensional, so als schwebten sie im Raum. Ohne den Patienten anzufassen, kann der Neurochirurg in seinem Büro nun in aller Ruhe planen, wie er eine Operation am besten vornimmt, in welchem

Winkel die Instrumente verwendet werden, wie er sich dem Tumor nähert, wie Schädigungen ausbleiben. Anatomische Trockenübungen sozusagen.

Doch der Arzt ist nicht der einzige, der von der neuen Technik profitiert. Die Visualisierung hilft dabei, dem Patienten Ängste zu nehmen. „Ein Hirntumor ist ein großer Schock. Sieht der Betroffene, was medizinisch möglich ist und was wir hier drauf haben, kann er vertrauen“, weiß der Chefarzt. →





„Technisch ist fast alles möglich“: Am Bildschirm plant Prof. Dr. Veit Braun Operationen im Voraus.

Neben dem Chef umfasst das Team der Neurochirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling sieben Ober- und acht Assistenzärzte. Sie alle wissen um die große Verantwortung, die sie bei jeder einzelnen Operation tragen. „Unser Gewebe ist sehr sensibel“, sagt Prof. Dr. Braun, „Herzen kann man verpflanzen, Gehirne nicht.“ Obwohl, versucht hat das schon jemand. Mit der Ankündigung, einen Kopf zu transplantieren, sorgte der italienische Chirurg Sergio Canavero vor rund zwei Jahren weltweit für Aufsehen. „Technisch nicht sinnvoll durchführbar und unethisch“, urteilt Veit Braun. Um dies zu realisieren, müsste das Rückenmark durchtrennt und wieder neu verbunden werden. „Bevor man einen Kopf mit allen sonstigen Komplikationsmöglichkeiten transplantiert, sollte man doch erst

einmal allen Querschnittgelähmten helfen“, sagt der Siegener Arzt. Dennoch: „In Sachen neurochirurgischer Operationen ist heutzutage fast alles technisch möglich.“ Eine radikale Entwicklung habe sich in den vergangenen

„Herzen kann man verpflanzen, Gehirne nicht.“

Prof. Dr. Veit Braun
Chefarzt Neurochirurgie

drei Jahrzehnten in der Fachrichtung vollzogen. „Früher waren die Menschen froh, wenn sie eine Gehirn-Operation überlebten. Heute will man nach dem Eingriff nicht nur geheilt, sondern der

gleiche Mensch sein wie vorher – und das am besten in drei Tagen.“ Wer sich entscheidet, Neurochirurg zu werden, muss dem Chefarzt zu Folge zwei Dinge mitbringen: „Hervorragende Kenntnisse der Anatomie sowie eine Affinität zur Spitzen-Technik.“ Eine kleine Schwäche ist auch erlaubt: „Blut sehen kann ich bis heute nicht“, sagt Professor Braun nicht ohne ein Schmunzeln.

Jeder Eingriff der ansteht, wird zuvor per Neuronavigation – eben der 3-D-Analyse am Bildschirm – geplant und vorbereitet. Möglich ist es auch, Modelle von Gehirn oder Rückenmark direkt in Übergröße in den Raum zu projizieren. „Einen Tumor im Gehirn kann sich der Operateur dann von allen Seiten ansehen, er kann darunter hindurch gehen, sich Nerven und Blut-

1900
Operationen pro Jahr...

...werden in der neurochirurgischen Klinik am Diakonie Klinikum Jung-Stilling durchgeführt.

gefäße genau ansehen, ein Wahnsinn“, schwärmt Braun. Die Anschaffung dieser „augmentierten Realität“ ist sein Wunsch für das Diakonie Klinikum. Der rasanten technischen Entwicklung hinkt indes die Mediziner-Ausbildung hinterher, wie Professor Braun beobachtet. Er hat Lehraufträge an den Universitäten Ulm, Bonn und seit Oktober

2012 auch an der Universität Siegen im Fachbereich Medizinische Informatik. Diese beiden Fachrichtungen gelte es enger zu verzahnen: „Bekommen wir heute ein Update im Hybrid-OP, können wir eine Woche lang nicht operieren, da die Neuerungen am chirurgischen Alltag von den Technikern vorbei geplant wurden. Beispiel: „Fußschalter im OP sind schön. Zehn Stück davon sind innovativ – aber leider nicht praktikabel zu bedienen. Was wir uns wünschen würden, ist eine einfache Sprachsteuerung.“

Neue Lebensqualität

Trotz der noch vorhandenen Probleme an der „Schnittstelle Mensch-Maschine“: Hightech-Operationen werden täglich in Siegen durchgeführt. Etwa die, als ein Elfjähriger mit durchtrennter Wirbelsäule nach einem Unfall mit einer Querschnittslähmung auf dem OP-Tisch in der Neurochirurgie landete.

„Der Junge kann heute wieder gehen“, sagt Prof. Dr. Braun. Neue Lebensqualität geben die Neurochirurgen heutzutage auch vielen Senioren zurück: „OPs, die früher bis zu acht Stunden dauerten, sind heute in unter 60 Minuten möglich.“ Deshalb sei es nun möglich, über 80-Jährige zu operieren, die früher die lange Narkose nicht überlebt hätten. Während erfahrene Mediziner wie Prof. Dr. Braun noch in allen neurochirurgischen Fachrichtungen tätig sind, steht beim Nachwuchs immer mehr die Spezialisierung im Fokus. „Nur die Basics an der Bandscheibe, die kann jeder“, so Braun. Er selbst hat in seinem über 30-jährigen Berufsleben schon rund 10 000 Operationen durchgeführt. Komplizierte Eingriffe dauerten damals noch bis zu 28 Stunden, „jetzt liegt das Maximum bei acht Stunden“.

Meilenstein der Forschung

Klar im Blick hat Veit Braun auch den Zeitpunkt, an dem er sich aus dem operativen Geschäft zurückziehen wird. „Die Forschung ist dabei, ein System zu entwickeln, bei dem die Wirbelsäule des Patienten durch die Haut sichtbar gemacht wird“, erläutert der Chefarzt. Große Operationen der Wirbelsäule etwa lassen sich dann nicht nur vorab bis ins kleinste Detail planen, sondern auch minimalinvasiv durchführen. Ein Meilenstein, sagt Professor Braun: „Und bevor ich das selbst nicht gesehen und ausprobiert habe, gehe ich auch nicht in Rente.“
Stefanie Goß

Zentren und Technik

Siegener Neurochirurgie ist bundesweit auf Top-Niveau

Nur wenige Neurochirurgen in Deutschland werden von der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie (DGNC) mit dem Zertifikat der Neurovaskulären Kompetenz ausgezeichnet, Prof. Dr. Veit Braun hat dieses Zertifikat. Schwerpunkt sind hier Operationen von Blutgefäßen im Gehirn.

Von DGNC und der Europäischen Eurospine Foundation wurde Prof. Dr. Veit Braun zudem als spinaler Neurochirurg zertifiziert. Das Wirbelsäulenzentrum ist ebenfalls am Jung-Stilling unterbracht. Ebenso wie das Schädelbasis-Zentrum, in dem die Neurochirurgen eng mit dem Team der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie zusammenarbeiten.

Das fachliche Knowhow wird in der Neurochirurgie des Diakonie Klinikums Jung-Stilling komplettiert durch Hochleistungs-Technik wie etwa die Neuronavigation. Dieses computergestützte Operationsverfahren macht es möglich, Operationen bereits im Vorfeld exakt zu planen. Hat ein Patient beispielsweise einen Hirntumor, wird dieser zunächst mit CT und MRT erfasst. Diese Bilddaten werden vorab, am Bildschirm des Operateurs, in 3D visualisiert. Durch das Hochladen der digitalen Patientendaten in die so genannte kraniale Navigationssoftware im OP-Saal kann der Chirurg nun bereits einen Zugang planen, bevor er

die Inzision (Trennung von Haut und Weichgeweben) vornimmt. Bei der OP selbst wird diese perfekt organisierte Vorarbeit dann auf den Patienten im Rahmen einer „Augmented Reality“ aufgeblendet. Das Neuro-Navi unterstützt den Chirurgen, die Schädelöffnungen so klein wie möglich zu halten, die besten und kürzesten Wege zu finden und Verletzungen von gesundem Gewebe zu minimieren.

Auf neueste Technik können die Neurochirurgen auch in den beiden 80 Quadratmeter großen Hybrid-OP-Sälen zurückgreifen. Während des Eingriffs produzieren hier Röntgenroboter detaillierte 3-D-Aufnahmen in Echtzeit. Die robotergesteuerte Röntgenanlage erlaubt während der Operation dreidimensionale Aufnahmen von Gefäßen, den großen Schlagadern, vom Gehirn oder der Wirbelsäule in höchster Präzision. Das Gerät ist auf einem Roboterarm installiert, den Chirurgen per Joystick beliebig um den Patienten herum millimetergenau steuern können. So erhält der Operateur in Echtzeit detaillierte Einblicke in den Körper und kann seine Instrumente genauestens navigieren. Der Hybrid-OP macht Hoch-Risiko-Eingriffe nicht nur erst möglich, sondern auch sicherer. Kranke und ältere Patienten, für die eine offene Operation zu gefährlich wäre, können in ihm versorgt werden. (sg)



Zwei Hybrid-OP-Säle hält das Diakonie Klinikum Jung-Stilling vor. Hoch-Risiko-Eingriffe werden hier möglich gemacht.



Oberarzt Dr. Stanislav Bel im Gespräch mit Patienten. Dabei werden Eingriffe besprochen – und Ängste abgebaut.

Brustkrebs: Früherkennung kann oftmals Leben retten

Mammographie-Screening Die Diagnose Brustkrebs ist ein Schock. Aber es gilt auch: Wird der Tumor frühzeitig entdeckt, sind die Heilungschancen meistens gut. In der Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland machen sich die programmverantwortlichen Ärzte Dr. Volker Brandenbusch und Dr. Michael Blazek für die Früherkennung stark.



Dr. Volker Brandenbusch setzt sich am MVZ Jung-Stilling in Siegen für die Brustkrebs-Früherkennung ein.

Es war beim täglichen Duschen, als Melina M. (Name geändert) in der rechten Brust plötzlich etwas fühlte, was so am Vortag noch nicht dagewesen war. Der Schock und die Unsicherheit bei Melina M. waren groß. Ist es Krebs?

Jedes Jahr erkranken in Deutschland mehr als 70 000 Frauen neu an Brustkrebs. Er ist damit die häufigste Krebsart bei Frauen. Zunehmend sind auch Jüngere betroffen. „Brustkrebs ist immer noch überwiegend die Krankheit des höheren Alters. Allerdings verschiebt sich die Diagnose hin zu den Jüngeren“, erläutert Dr. Volker Brandenbusch, Radiologe am MVZ Jung-Stil-

ling in Siegen, und gemeinsam mit Dr. Michael Blazek programmverantwortlicher Arzt der Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland. Statistisch

„Richtig erkannter Brustkrebs kann in 90 Prozent der Fälle geheilt werden.“

Dr. Volker Brandenbusch
Programmverantwortlicher Arzt

gesehen könne man heute sagen, dass jede achte Frau einmal im Leben die Diagnose Brustkrebs erhält. Quantitativ habe sich die Zahl in den vergangenen

Jahren nicht wesentlich erhöht, doch die Sensibilität für dieses wichtige Thema sei gestiegen.

In der kurativen Sprechstunde werden auffällige Befunde untersucht. Dr. Brandenbusch: „Hierher kommen Frauen, die Probleme mit ihrer Brust haben, vollkommen unabhängig vom Alter.“ Voraussetzung ist eine Überweisung, beispielsweise vom Frauenarzt. Neben der kurativen Sprechstunde für Patientinnen jeden Alters bietet das Mammographie-Screening-Programm Frauen zwischen 50 und 69 Jahren eine hochwertige Brustkrebsfrüherkennung an. Frauen in diesem Alter haben den Anspruch auf die Teilnahme. Alle zwei

Jahre erhalten sie automatisch eine schriftliche Einladung zur Früherkennungsuntersuchung von Brustkrebs. Die Teilnahme ist freiwillig und kostenlos. „Leider wird das Angebot viel zu selten in Anspruch genommen“, wünscht sich Dr. Brandenbusch eine höhere Akzeptanz.

Rund 80 Prozent der im Screening entdeckten Tumore sind kleiner als zwei Zentimeter. Sie sind in der Regel noch nicht tastbar und haben die Lymphknoten noch nicht befallen. Frühzeitig entdeckt, ist der Brustkrebs gut zu behandeln, mit weniger belastenden Therapien und besseren Heilungsprognosen. „Die Mammographie ist zwar extrem emotional behaftet, doch richtig erkannter Brustkrebs kann in 90 Prozent der Fälle geheilt werden“, so der Radiologe.

Das Screening-Programm wird von Krankenkassen und Kassenärztlichen Vereinigungen getragen und unterliegt höchster Qualitätssicherung. Das Thema Sicherheit steht an oberster Stelle: „Es gibt keinen Bereich, der so streng kontrolliert wird. Wir müssen jedes Jahr spezielle Prüfungen absolvieren und unsere Kenntnisse überprüfen lassen. Zudem schauen sich speziell geschulte Fachärzte die Mammographie-Befunde unabhängig voneinander genau an“, erklärt Dr. Michael Blazek.

Auch die hochmodernen Geräte sind laut dem Radiologen unter ständiger Kontrolle: „Wir bieten die neueste Technik an, das Beste, was es derzeit gibt.“ Dazu gehöre unter anderem auch die

„Wir bieten die neueste Technik an, das Beste, was es derzeit gibt.“

Dr. Michael Blazek
Programmverantwortlicher Arzt

3-D-Mammographie/Tomosynthese, die einen deutlichen Fortschritt in der Diagnostik darstelle, da es mit ihr möglich sei, Schichtaufnahmen der Brust anzufertigen und aus den Bildern eine dreidimensionale Darstellung zu errechnen. Unisono erklären die beiden Experten: „Technisches Know-how, Fachkompetenz und Hinwendung zum Menschen – die Patientinnen sind bei uns einfach gut aufgehoben.“

Weitere Informationen zum Screening-Programm erhalten Interessierte im MVZ Jung-Stilling an der Siegener Wichernstraße 40, Telefon 0271/333-4680, oder am Karolinen-Hospital in Arnsberg im Hochsauerland, Telefon 02932/952 24 48 62, sowie im Internet unter www.mein-mammo-screening.de.
Stefanie Goß



Dr. Michael Blazek setzt auf technisches Know-how und Fachkompetenz.

Die Standorte:

📍 **Siegen:** Wichernstraße 40

📍 **Arnsberg:** Stolte Ley 9

📍 **Bad Berleburg:** An der Gontardslust 7

📍 **Olpe:** Kurfürst-Heinrich-Straße 7a

www.mein-mammo-screening.de

Mamma-Mobil fährt Städte an



Das Mamma-Mobil: Eine Praxis auf Rädern.

Um die Brustkrebsfrüherkennung für Frauen im gesamten Hochsauerland zu sichern und ihnen die Möglichkeit zu geben, ohne weite Anfahrtswege am Programm teilzunehmen, gibt es eine zusätzliche mobile Screening-Einheit: Das Mamma-Mobil, eine Praxis auf Rädern, mit modernster Technik ausgestattet, fährt regelmäßig verschiedene Städte im Hochsauerlandkreis an. Die Untersuchungen führen Medizi-

nisch-Technische-Röntgenassistentinnen durch. Noch bis zum 30. November macht das Mamma-Mobil am Krankenhaus in Brilon (Am Schönschede 1) wieder Halt. Hier ist es montags bis donnerstags im Einsatz. Geöffnet ist dann täglich von 8.30 bis 17 Uhr. Weitere Standorte der mobilen Praxis und weiterführende Informationen zum Angebot finden Interessierte unter www.mein-mammo-screening.de.



Diagnose Kalkschulter: OP als letzte Lösung



Dr. Birgit Schulz

Gelenkbeschwerden Chronische Schulterschmerzen sind nicht nur unangenehm, sie können den Alltag so stark einschränken, dass jede noch so kleine Bewegung zur Qual wird. Ursachen für Gelenkprobleme sind vielfältig. Die so genannte Kalkschulter ist eine von ihnen.

Es gibt eine ganze Reihe von Gründen, warum die Schulter so richtig schmerzen kann. Oberärztin Dr. Birgit Schulz kennt sich mit Ursachen und Therapien bestens aus. Denn die Beschwerden sind ein verbreitetes Phänomen. Die Expertin, die als Departmentleitung Schulterchirurgie und Arthroskopie am Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg tätig ist, behandelt jährlich rund 500 Patientinnen und Patienten mit Schulterschmerzen. Bei zehn Prozent lautet die Diagnose Kalkschulter. Denn nicht nur Sportler, die viel „über Kopf“ im Einsatz sind, wie etwa beim Faust- oder Handball, sind gefährdet. „Eine Kalkschulter wird häufig bei Menschen diagnostiziert, die einem ganz normalen Bürojob nachgehen“, weiß Dr. Birgit Schulz.

Symptome und Entstehung

Der Schmerz bei der Kalkschulter geht von der so genannten Rotatorenmanschette aus. Darunter versteht der Mediziner eine Gruppe von vier Muskeln, deren Sehnen eine derbe Kappe bilden, die das Schultergelenk umfasst. Lagert sich in diesen Sehnen Kalk ein, wird es schmerzhaft – genau so lange, bis sich die Ablagerung von selbst auflöst, „was

meist der Fall ist“, so Dr. Schulz. Betroffene, meist zwischen 30 und 50 Jahre alt, klagen allerdings über mehrere Phasen mit stärksten Schmerzen. Das geht so weit, dass versucht wird, jede Bewegung zu vermeiden. „Wer dann in meine Sprechstunde kommt, den kann ich kaum untersuchen“, sagt Dr. Schulz. Wie es zu den Kalkablagerungen kommt, ist unklar. Studien zufolge könnte eine Durchblutungsstörung ursächlich sein. Fakt ist indes, dass sich eine Kalkschulter gut behandeln lässt.

Diagnostik

Mit Hilfe einer Ultraschalluntersuchung (Sonographie) kann die Rotatorenmanschette dargestellt werden. Der Arzt lokalisiert das Kalkdepot und kann zudem feststellen, ob auch eine Schleimbeutelentzündung vorliegt. „Diese ist oftmals eine Begleiterscheinung der Kalkschulter“, informiert die Fachfrau. Sinnvoll erscheint auch eine Röntgenaufnahme als weiteres bildgebendes Verfahren. Hier können Struktur und Größe der unerwünschten Ablagerung festgestellt werden.

Behandlung

Ist die Kalkschulter diagnostiziert, werden zunächst konservative The-

rapiemethoden angewandt, um eine Operation zu vermeiden. In der akuten Schmerzphase eignen sich Spritzen mit örtlichem Betäubungsmittel und einer geringen Dosis Kortison. Begleitend werden den Patienten physiotherapeutische Behandlungen verordnet. Damit soll einerseits die Beweglichkeit der Schulter erhalten bleiben, andererseits dient die Therapie der Kräftigung der Muskeln, die den Oberarmkopf nach unten ziehen. „So wird der Druck vom Schleimbeutel und der geschwollenen Sehne genommen“, erläutert Dr. Schulz. Bleiben die Schmerzen, kann eine Stoßwellentherapie in Betracht gezogen werden. Dabei werden Stoßwellen elektromagnetisch mit Hilfe eines speziellen Gerätes, der Schallsonde, erzeugt und auf die betreffende Körperstelle gerichtet. Die Wellen durchdringen Haut und das elastische Gewebe (Muskeln und Fett), ohne zu verletzen. Ihre Energie setzen die Stoßwellen erst frei, wenn sie auf festen Widerstand treffen. So zertrümmern sie etwa Nierensteine oder eben Verkalkungen.

Sind all diese Maßnahmen nicht erfolgreich, dient die Operation als letztes Mittel. Bei der Kalkschulter wird die Methode minimalinvasiv durchgeführt.

Bei der Schulterarthroskopie wird der entzündete Schleimbeutel entfernt. Zudem gilt es, das Kalkdepot auszuräumen. „Damit ist die Erkrankung endgültig beseitigt“, sagt die Expertin. Und die weitere gute Nachricht: „Ein Wiederauftreten ist extrem selten.“

Prognose nach der Operation

Vier Wochen nach der Operation sind die Schmerzen verschwunden. „Die Gefahr des Wiederauftretens an der gleichen Schulter nach dem kompletten Verschwinden des Kalkdepots ist mit unter fünf Prozent äußerst gering“, sagt Dr. Schulz. Allerdings: In 40 Prozent der Fälle tritt eine Kalkschulter beidseitig auf. Ist das Kalkdepot zudem sehr groß gewesen, kann ein Loch in der Rotatorenmanschette auftreten. Dieses gilt es, operativ zu schließen.

Prävention

Um die Schulter gesund und fit zu halten, sollten einseitige Haltungen und Bewegungsabläufe vermieden werden. Ferner ist es maßgebend, dass die Schulter regelmäßig bewegt wird. Sportler sollten darauf achten, ihr Workout mit einem Stretching einzuleiten und zu beenden. Eine gesunde Ernährung schont den Stoffwechsel – und damit auch die Gelenke. Und sind die Schmerzen erst da, können – je nach Erkrankung – Kälte- oder Wärmeanwendungen eine Linderung verschaffen.

Stefanie Goß

Warum die Schulter dem Menschen Probleme bereiten kann

Schulterprobleme resultieren oftmals aus dem ungewöhnlichen Aufbau des Gelenks, mit vier Gelenkflächen, drei Knochen, drei Muskelgruppen sowie vielen Sehnen und Bändern. Ist das Gelenk zudem stark belastet, etwa bei Tätigkeiten, die über Kopf ausgeführt werden, entsteht im ohnehin schon engen Raum zwischen Schultergelenk und Schulterdach noch mehr Gedränge. Genauso schlecht ist auch zu wenig Bewegung – laut Schulz mit Abstand die häufigste Ursache für Schulterbeschwerden.

Beengt sein kann insbesondere der Schleimbeutel unter dem Schulterdach. Er entzündet sich leicht. Es kommt bewegungs- und lageabhängig zu Schmerzen, zum sogenannten Engpasssyndrom, auch **Impingement** genannt.

Risse in den Sehnen der Rotatorenmanschette sind ebenfalls ein häufiges Problem, vor allem mit zunehmendem Alter. Oft sind diese symptomlos, können aber auch durch Kraftlosigkeit, ausgeprägte Schmerzen und Bewegungseinschränkungen imponieren. In frühen Stadien kann man diese Sehnen wieder gut am Knochen befestigen (arthroskopisch).

Bei der „**Frozen Shoulder**“ (Schultersteife) handelt es sich um eine Entzündung mit Verklebungen der Gelenkkapsel und des umgebenden

Gewebes. Das Problem beginnt mit zunehmenden Schulterschmerzen, oft aus dem Nichts, die sich über Monate hinweg ziehen können. In dem Maße, wie die Schmerzen zurückgehen, nimmt die Steife des Gelenks zu. Diese Phase kann ebenfalls über Monate andauern. Risikofaktoren der „Frozen Shoulder“ sind Störungen an der Halswirbelsäule, Diabetes, Funktionsstörungen der Schilddrüse sowie Morbus Parkinson.

Relativ selten ist die **Arthrose**, da das Hauptgelenk wenig belastet wird. Schultergelenksarthrosen (zwischen Schulterblatt und Schlüsselbein) entwickelt fast jeder Mensch über 50 Jahre, meistens völlig symptomfrei.

Der Gelenkkopf, das obere Ende des Oberarmknochens, trifft auf eine kleine, eher flache Mulde am Schulterblatt als Gelenkpfanne. Diese „spezielle Bauweise“ hat einen Nachteil: Bei keinem anderen Gelenk des menschlichen Körpers kommt es so häufig zu einer **Auskugelung** wie bei der Schulter. Dazu kann es beispielsweise bei Stürzen auf den ausgestreckten Arm kommen.

„Wie man sieht, gibt es viele Ursachen“, resümiert Dr. Schulz. Eine präzise Diagnostik ist von Nöten, um die richtige Diagnose zu stellen und dann auch korrekt zu behandeln, „denn nicht alles ist eine Kalkschulter“.

„Eine Kalkschulter wird häufig bei Menschen diagnostiziert, die einem ganz normalen Bürojob nachgehen.“

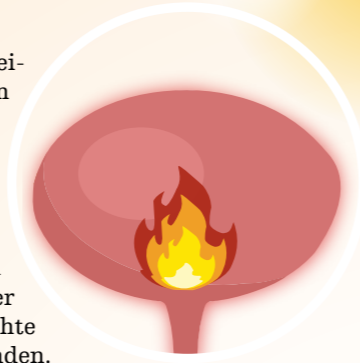
Dr. Birgit Schulz
Departmentleitung
Schulterchirurgie und Arthroskopie
Diakonie Klinikum Bethesda

Ein Blick auf die Schulter per bildgebendem Verfahren: Auf dem Röntgenbild ist das Kalkdepot des Gelenks gut zu erkennen.



• Blasenentzündung

Häufiger Harndrang, Brennen und Schmerzen beim Wasserlassen sind oft Anzeichen einer Harnwegsinfektion. Eine sogenannte Blasenentzündung kann durch Viren, Bakterien oder Pilze übertragen werden. Frauen erkranken häufiger als Männer, da sie eine kürzere Harnröhre haben und Keime so die Blase leichter erreichen und eine Entzündung hervorrufen können. Unkomplizierte Blasenentzündungen heilen oft von selbst aus. Selbsthilfe mit Hausmitteln kann dabei helfen, die Beschwerden zu lindern: Um Keime schnell aus der Blase zu spülen, sollten Betroffene zwei bis drei Liter pro Tag trinken. Am besten eignen sich Nieren- und Blasentees, die antibakteriell wirken. Eine Wärmflasche auf dem Unterleib kann entkrampfend wirken. Liegt eine bakterielle Infektion vor, verschreibt der Arzt ein Antibiotikum. Zur Vorbeugung sollten kalte Füße vermieden werden und feuchte Badesachen nach dem Schwimmen ausgezogen werden, um eine Unterkühlung abzuwenden.



• Schleimbeutelentzündung

Damit Knochen und Muskeln nicht aneinanderreiben, fängt der sogenannte Schleimbeutel den Druck ab und dient als Polster. Wenn Knie oder Ellenbogen schmerzen, kann eine Entzündung des Schleimbeutels dahinterstecken. Diese ist häufig schmerzhaft und kann die Beweglichkeit stark einschränken. Wird ein Gelenk zu stark beansprucht und Reibung ausgesetzt, füllt sich der angrenzende Schleimbeutel mit mehr Gewebsflüssigkeit als gewöhnlich, schwillt an und entzündet sich. Die Stelle kann gerötet und warm sein. Um den Schmerz zu lindern, sollte der betroffene Bereich gekühlt und ruhig gehalten werden. Damit die Entzündung nicht wiederkehrt, hilft Sport, die Muskulatur zu dehnen und zu kräftigen. Das Gelenk wird dadurch geschützt, stabilisiert und das umliegende Gewebe wird weniger belastet.



Gesundheit kompakt

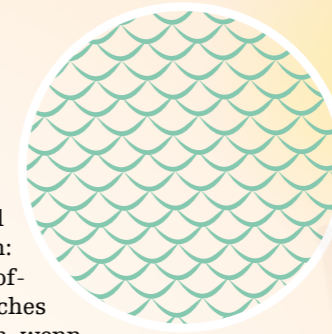
Nützliche Tipps für den Alltag

• Nasenbluten

Es ist unangenehm und sieht dramatisch aus: Nasenbluten kommt oft ohne Vorwarnung, verläuft aber häufig harmlos. Da die Nasenschleimhaut stark durchblutet ist, können feine Gefäße leicht einreißen. Dies geschieht, wenn die Nasenschleimhaut aufgrund eines grippalen Infektes oder durch Heizungsluft ausgetrocknet ist. Ein leichtes Schnäuzen reicht aus und das Blut läuft. Damit der Fluss gestoppt wird, sollte der Betroffene sich aufrecht hinsetzen und den Kopf hochlagern. Dadurch wird der Blutdruck im Kopf verringert. Die Nasenflügel leicht zusammendrücken und einen kalten Waschlappen in den Nacken legen, kann ebenfalls dabei helfen, die Blutung zu stoppen. Der Kopf hingegen sollte nicht in den Nacken gelegt werden, denn so kann das Blut durch die Speiseröhre in den Magen gelangen. Dort verklumpt es und kann einen Brechreiz hervorrufen. Wenn die Blutung nach mehr als 20 Minuten nicht gestillt werden kann, sollte ein Arzt aufgesucht werden.

• Schuppen

Auf dunklen Haaren sind sie nicht zu übersehen: Schuppen stellen für Betroffenen häufig ein ästhetisches Problem dar. Sie entstehen, wenn größere Flächen Hautzellen absterben und abgestoßen werden. Schuppen können erblich bedingt, durch Stress, Hormonschwankungen oder intensiver Haarpflege entstehen. Meistens sind sie harmlos und lassen sich mit speziellen Haarshampoos in den Griff kriegen. Diese sollten jedoch nicht mehr als ein- bis dreimal in der Woche angewendet werden, da die Kopfhaut sonst austrocknen kann. Schuppen können so unter Umständen verstärkt anstatt verhindert werden. Ebenfalls sollten Stylingprodukte wie Haarspray und Schaumfestiger nur sparsam verwendet werden. Ein Hausmittel kann bei Schuppen helfen: Olivenöl stärkt nicht nur die Haarstruktur, sondern pflegt auch die trockene Kopfhaut. Tipp: Eine kleine Menge davon auf der Kopfhaut einmassieren, einwirken lassen und gut ausspülen.



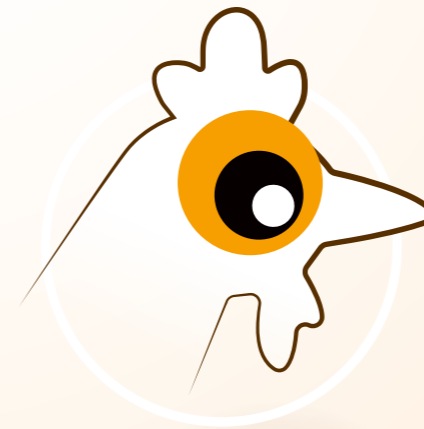
• Verstopfung

Nach langem Sitzen, auf Reisen oder nach ungewohntem Essen: Kommt der Verdauungsrhythmus aus dem Takt, kann sich eine Verstopfung einstellen. Oftmals bereitet dies dem Betroffenen Blähungen und Bauchschmerzen. Um den Darm wieder in Schwung zu bringen, helfen schon einfache Maßnahmen: Betroffene sollten mindestens anderthalb Liter Wasser am Tag trinken und ballaststoffreiche Nahrungsmittel wie Obst, Gemüse, Vollkornbrot und Müsli essen. Außerdem sollte auf ausreichende Bewegung geachtet werden. Wenn die Verdauung auf Reisen empfindlich reagiert, können Betroffene vorbeugen, indem sie vor dem Frühstück eine große Tasse warmes Wasser zu sich nehmen. Dies gleicht den Flüssigkeitshaushalt aus und regt den Darm an. Hält die Verstopfung länger an und wird von starken Schmerzen oder Blut im Stuhl begleitet, sollte ein Arzt aufgesucht werden.



• Hühnerauge

Sie entstehen häufig an Zehen oder Fußsohlen: Ist die Haut Druck und Reibung ausgesetzt, verdickt sich die Hornschicht und es entsteht eine sogenannte Schwielle. Daraus kann sich mit der Zeit ein Hühnerauge entwickeln. Bei dieser warzenähnlichen Verhornung wird vom Betroffenen die Mitte, der sogenannte Sporn, als besonders schmerzhaft empfunden. Auslöser für Hühneraugen können schlechtsitzende Schuhe oder Fehlstellungen der Füße sein, sodass die Fußsohle im Bereich der Ballen belastet wird. Um Hühneraugen zu behandeln, sollte zunächst der Druck auf die Hautstelle genommen werden. Pflaster mit einem ringförmigen Polster sorgen ebenfalls für Entlastung. Mit einem Fußbad kann die verhornte Stelle aufgeweicht werden und mit einem Bimsstein vorsichtig entfernt werden. Ein Arzt kann sehr tiefsitzende Hühneraugen operativ entfernen.



Gefäß-Spezialisten auch in Freudenberg und Betzdorf

Chirurgie Teams um die Chefarzte Dr. Ahmed Koshty und Dr. Andreas Müller weiten ihre Tätigkeiten auf das Diakonie Klinikum „Bethesda“ aus. Leitender Oberarzt Meshal Elzien übernimmt die Gefäßchirurgie im MVZ Betzdorf.

Als Chefarzt Dr. Ahmed Koshty (46) vor drei Jahren mit einer ganzen Mannschaft von der Uni-Klinik Gießen zum Diakonie Klinikum Jung-Stilling wechselte, wurde die Gefäßchirurgie in Siegen auf ein neues Niveau gehoben. Inzwischen wurde das Team erweitert. Jetzt soll die gesamte Region noch stärker davon profitieren. Deshalb übernimmt Koshty zusätzlich zu seinen Aufgaben im „Stilling“ auch die Gefäßchirurgie im Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg.

haus-Betriebsstätten in Freudenberg und Siegen hervorragende OP-Teams und modernste OP-Technik zur Verfügung, ohne dass sich der Patient auf einen anderen Arzt einstellen muss, obwohl er das gar nicht möchte“, lobt er die Gefäßchirurgie aus einer Hand. Das Behandlungsfeld ist weit: Von Krampfadern über die arterielle Verschlusskrankheit (Schauensterkrankheit), Aneurysmen, Thrombosen, dem diabetischen Fuß, chronischen Wunden oder dem Verschluss von Halsgefäßen bis hin zu Kompressionsyndromen. Chefarzt Dr. Ahmed Koshty aus Neunkirchen gilt als ausgewiesener Experte. Sein Spezialgebiet ist die Hauptschlagader (Aorta). So zählt die Gefäßchirurgie am „Stilling“ in Siegen zu den wenigen Zentren in Deutschland, die Aneurysmen des Aortenbogens endovaskulär, also von innen, versorgen können. Koshty selbst war der erste Gefäßchirurg, der in Deutschland eine solche Operation durchgeführt hatte.

Auch die Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie ordnet das Diakonie Klinikum neu. Chefarzt Dr. Andreas Müller (62), steht ihr nun auch in Freudenberg vor. Dort will er sich auf drei Schwerpunkte konzentrieren, so der Burbacher. Dazu zählen die mi-



Dr. Andreas Müller



Dr. Ahmed Koshty (rechts) kümmert sich nun auch um Freudenberg, Meshal Elzien zusätzlich um Betzdorf.

nimalinvasive Chirurgie, die Operation von Hernien (Bauchwandbrüchen) sowie die Proktologie (Operationen am Darm). Daneben gilt die Unterstützung der Inneren Medizin.

So sind auch klassische Krebsoperationen einschließlich kleinerer Eingriffe am Brustkorb an diesem Standort möglich. Dem Chefarzt zur Seite stehen die Oberärzte Kristine Krattinger, Burkard Albert und Björn Krämer sowie Facharzt Abdullah Al-Omari. Ob Schilddrüse, Leber, Darm, Magen oder Lunge – die Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie bietet die gesamte chirurgische Bandbreite für Krankheiten der Brust- und Bauchhöhle sowie der hormonbildenden Organe. „Mit Dr. Koshty und Dr. Müller stärken wir die chirurgische Versorgung in Freudenberg“, sagt Geschäftsführer Dr. Rosenbauer. Diese hat im Bethesda ohnehin eine große Bedeutung. Auch die Abteilung für Unfall- und orthopädische Chirurgie unter der Leitung von Chefarzt Dr. Patrick Sweeney und Oberärztin Dr. Birgit Schulz genießt einen sehr guten Ruf weit über die Region hinaus. Als Lohn für die hervorragende Arbeit bei Gelenkersatz-Operationen an Hüfte, Knie und Schulter wurde sie als Endo-Prothetik-Zentrum zertifiziert.

Stefan Nitz

PXE: Kreuztaler Ärztin hilft bei seltenem Syndrom

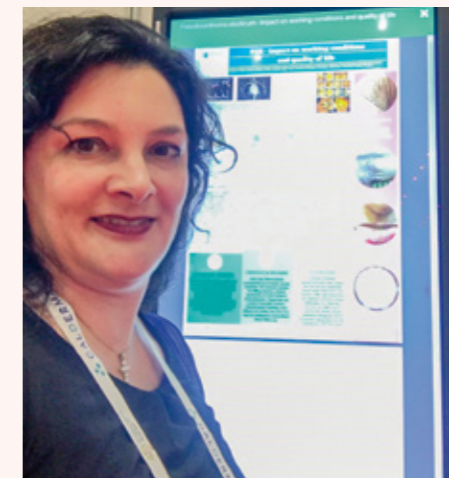
Dermatologie Gelbliche Knötchen an Hals, Ellenbogen oder Bauchnabel, Gefäßverengungen oder Verlust der Sehkraft: Das Grönblad-Strandberg-Syndrom – auch Pseudoxanthoma Elasticum (PXE) – äußert sich anhand vieler unterschiedlicher Symptome. Da die Erkrankung nur äußerst selten auftritt, gibt es nur wenige Mediziner, die die ersten Anzeichen erkennen. Dr. Caterina Kostic ist eine von ihnen.

Es gibt in Deutschland geschätzt nur 200 bis 300 PXE-Betroffene. Dementsprechend wenig erforscht ist das Syndrom. Die Dermatologin Dr. Caterina Kostic aus dem MVZ Jung-Stilling in Kreuztal ist einer der wenigen Experten auf dem Gebiet. Sie war in diesem Jahr beim Weltkongress der Dermatologen in Mailand dabei, um neueste Erkenntnisse zu präsentieren. In den Fokus stellte Dr. Kostic die Lebens- und Arbeitsbedingungen der PXE-Patienten. „Rechtzeitig diagnostiziert, gibt es heutzutage viele Therapien, die den Betroffenen helfen“, so die Medizinerin. Seit Jahren ist sie mit einem Patienten in Kontakt, der eine Selbsthilfegruppe in Freudenberg gründete. Diese hat sich mittlerweile dem Zentrum für seltene Erkrankungen der Universität Bonn angeschlossen. Mit dieser Einrichtung – sowie mit Prof. Dr. Christiane Szliska, Chefarztin der Dermatologischen Klinik am Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg, sowie dem Stuttgarter Arbeitsmediziner Dr. Gerhard Bort – arbeitet die Kreuztaler Dermatologin eng zusammen.

Bei dem Syndrom werden die elastischen Fasern des Bindegewebes durch die Einlagerung von Mineralsalzen, wie etwa Kalzium, verändert. Dadurch werden die Fasern brüchig und zerfallen. „Jeder Mensch reagiert anders“, sagt Kostic. Bei einigen Patienten ist es die

Haut. Andere verlieren ihre Sehkraft durch Einblutungen in die Netzhaut. Bei anderem wirkt sich PXE mit Gefäßverengungen auf das Herz-Kreislaufsystem oder den Magen-Darm-Trakt aus. Besonders tückisch: „Auch Kombinationen der Beschwerden sind möglich und machen eine genaue Diagnose schwer.“

Heilbar ist PXE bislang nicht. „Allerdings können wir die Symptome gut behandeln, wie etwa den teilweise auftretenden Juckreiz oder auch die Au-



Beim Weltkongress der Dermatologen begann Dr. Caterina Kostic damit, ein Netzwerk in Sachen PXE aufzubauen.

„Rechtzeitig diagnostiziert, gibt es viele Therapien, die den Betroffenen helfen.“

genbeschwerden mit der Gabe von Antikörper-Spritzen.“ Hoffnung setzt die Dermatologin in die Wissenschaft: „PXE ist vererbbar, gut möglich, dass Experten mittels Gentherapie oder Stammzellforschung eine Lösung finden.“

Bis es soweit ist, klärt Dr. Kostic ihre Kollegen auf. Unter anderem mit Hilfe von PXE-Infomaterialien, die in Arztpraxen ausgelegt werden. Auf Interesse stieß PXE laut Kostic auch beim Weltkongress: „Meine Ergebnisse können die Kollegen jetzt noch im Internet einsehen und Fragen dazu stellen. So entsteht ein weltweites Netzwerk.“

Die Erkrankung PXE wurde zuerst vor über 100 Jahren beschrieben. Damals hielt man die Veränderungen der Haut für Cholesterin-Ablagerungen, Xanthomas genannt. Als die Forschung die richtige Ursache schlussendlich erkannte, nannte man die Hautveränderungen falsche Xanthomen, Pseudo-Xanthomen. Erst nach weiteren 30 Jahren Forschung erkannte man den Zusammenhang der drei Bereiche Haut, Augen und Herz/Gefäße.

Stefanie Goß

„Wir führen unsere Kompetenzen der Gefäßchirurgie an unseren Standorten zum Wohle der Patienten zusammen.“

Dr. Josef Rosenbauer
Geschäftsführer

Das dort vorhandene Team unterstützen zudem Oberarzt Dr. Alexander Kunold sowie Leitender Oberarzt Meshal Elzien. Elzien selbst ist überdies auch für die Gefäßchirurgie im Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) im Betzdorfer S-Forum verantwortlich. Seine bisherige Tätigkeit im MVZ Kredenbach übernimmt Oberarzt Yasser Hasson.

„Wir führen unsere Kompetenzen der Gefäßchirurgie an unseren Standorten zum Wohle der Patienten zusammen“, hebt Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer hervor. „Was wir in den MVZs in Betzdorf und Kredenbach erledigen können, das behandeln wir auch vor Ort. Sollte es komplizierter werden, dann stehen in den beiden Kranken-

Neuer Chefarzt verzahnt ambulant und stationär

MKG Privatdozent Jan-Falco Wilbrand ist seit August an der Spitze der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie sowie Ärztlicher Leiter im Zahnmedizinischen Versorgungszentrum. Sein Ziel: Spitzenmedizin für die Menschen in der Region.

Privatdozent Dr. Dr. Jan-Falco Wilbrand ist neuer Chefarzt der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie (MKG) im Diakonie Klinikum Jung-Stilling. Der 43-jährige Familienvater von drei Kindern übernimmt zudem die Ärztliche Leitung im Zahnmedizinischen Versorgungszentrum (ZMVZ). Damit ist der gebürtige Darmstädter ebenso wie sein in den Ruhestand getretener Vorgänger Professor Berthold Hell am „Stilling“ Chef der stationären und ambulanten Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie. „Ich freue mich auf die neue Aufgabe und möchte meinen Beitrag dazu leisten, den hervorragenden Ruf der MKG über die Region hinaus weiter auszubauen“, sagt Wilbrand, der zuvor viele Jahre im Universitätsklinikum Gießen wirkte. Dass das gelingen wird, daran hegt Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer keinen Zweifel. „Wir sind stolz, mit Herrn Wilbrand einen renommierten Spezialisten mit ausgewiesener Expertise von unserem Haus überzeugt zu haben.“

Sein Studium der Humanmedizin absolvierte Wilbrand von 1997 bis 2003 an den Universitäten in Frankfurt am Main, Berlin und Gießen. Bereits im Studium lernte er dort auch die Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie samt plastischen Operationen kennen und spezialisierte sich in den Jahren darauf auf diesem Gebiet. 2007 approbierte er als Zahnarzt. 2012 wurde er in Gießen Oberarzt

und Leiter der Sektion Fehlbildungs-chirurgie, Lippen-, Kiefer-, Gaumenspalten und erhielt die Anerkennung zum europäischen Facharzt für Mund-, Kiefer und Gesichtschirurgie (Fellow of the European Board of Oral and Maxillofacial Surgeons, F.E.B.O.M.F.S.). Die Lehrberechtigung für das Fach Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie erhielt er schließlich 2014 mit international anerkannten Forschungsarbeiten zur „Diagnostik und Therapie kindlicher Schädeldeformitäten“.

„Es ist eine Riesenchance hier in Siegen arbeiten und all das umsetzen zu dürfen, was eine gute MKG ausmacht“, betont der Familienmensch, der die Natur liebt und im Urlaub Berge ebenso so mag wie das Meer und in seiner Freizeit gerne Klavier spielt: „Mein Ziel ist es, moderne Konzepte in einer Super-Klinik mit einem sehr großen Einzugsgebiet zu etablieren.“ Die MKG befasst sich mit Erkrankungen im Gesicht, am Hals und in der Mundhöhle. Zum Leistungsspektrum zählen neben der Therapie von Tumoren des Kopf-Hals-Bereichs und Gesichts- und Zahntraumata auch Behandlungen von schweren Entzündungen, plastisch-ästhetische und plastisch-rekonstruktive Chirurgieverfahren, Nasennebenhöhlen- und kieferorthopädische Chirurgie, Eingriffe bei erkrankten Speicheldrüsen oder die Versorgung mit dentalen Implantaten. Aufgrund des Umfangs der behandelten Krankheitsbilder und der anatomischen Komplexität des Kopf-Hals-Bereichs ist es in Deutschland vorgeschrieben, dass Mediziner dieser Fachrichtung sowohl in der Zahn- als auch in der Humanmedizin ein abgeschlossenes Studium vorweisen.

Die Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie im „Stilling“ zählt zu den größeren in Deutschland und behandelt pro Jahr



Verzahnt ambulant und stationär: Privatdozent Dr. Dr. Jan-Falco Wilbrand ist der neue Chefarzt der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie am „Stilling“.

PD Dr. Dr. Jan-Falco Wilbrand

rund 7000 ambulante und 1600 stationäre Patienten. Aufgrund des großen Erfahrungsschatzes in der Traumatologie, ist sie Bestandteil des überregionalen Traumazentrums in der Erstversorgung verunfallter Patienten. Gemeinsam mit der Neurochirurgie entstand unter der Leitung der MKG zudem ein Schädelbasiszentrum, das von der Deutschen Gesellschaft für Schädelbasischirurgie zertifiziert ist. In den nächsten Schritten plant Wilbrand die Gründung des dentalen Traumazentrums Südwestfalen sowie des ersten Mund-, Kiefer- und gesichtschirurgisch geführten Speicheldrüsenzentrums Deutschlands unter Leitung seines Stellvertreters Coordt-Alexander Büddicker.

An der Uni-Klinik Gießen eignete sich Jan-Falco Wilbrand umfangreiche chirurgische Kenntnisse an, die das gesamte MKG-Spektrum abbilden: von der Fehlbildungs- zur Tumorchirurgie, von der chirurgischen Korrektur von Kieferfehlstellungen und Fehlbildungen wie zum Beispiel Lippen-, Kiefer-, Gaumenspalten und Kraniosynostosen bis zur plastisch-ästhetischen Gesichtschirurgie der Lider, Nase oder Ohren. Auch sein Forschungsgebiet der kindlichen Schädeldeformitäten bringt er ins

„Stilling“ mit ein. „Das hat stark zugenommen, sehr viele Säuglinge sind betroffen“, sagt Wilbrand. Warum? Weil Kinder im ersten Lebensjahr auf dem Rücken liegen sollen, um das Risiko des plötzlichen Kindstodes zu minimieren. Das sei zwar richtig so, bringe aber eben auch mit sich, dass sich der noch weiche Schädel von Babies aufgrund

„*Es ist eine Riesenchance hier in Siegen arbeiten und all das umsetzen zu dürfen, was eine gute MKG ausmacht.*“

PD Dr. Dr. Jan-Falco Wilbrand
Chefarzt Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie

des Liegedrucks stark verformen kann. Wilbrand empfiehlt: „Das Baby zum Schlafen auf den Rücken und in Wachphasen auf den Bauch legen. Und wenn eine deutliche Kopfdeformität bemerkt wird, möglichst noch vor dem sechsten Lebensmonat zum Arzt gehen.“

Im „Stilling“ fühlt sich Jan-Falco Wilbrand schon nach wenigen Tagen ange-

kommen. Federführend verantwortlich für beide Bereiche, steht er mit seinen Teams für eine enge Verzahnung von ambulant und stationär ein. Und vor allem wünscht er sich, dass sich die Patienten gut aufgehoben fühlen und die MKG in allen Fällen rasch helfen kann. In der Region machte er sich im Oktober auch rasch bekannt durch eine vierteilige Veranstaltungsreihe für Fachpublikum. Denn Wilbrand ist äußerst wichtig, auch mit den Kolleginnen und Kollegen in der Umgebung gut zusammenzuarbeiten und ihnen ein neuer und verlässlicher Ansprechpartner in allen Belangen der Mund-, Kiefer- und plastischen Gesichtschirurgie zu sein.

Jan-Falco Wilbrand: „Die MKG liegt im Spannungsfeld zwischen Human- und Zahnmedizin und erfüllt damit eine fachübergreifende Brückenfunktion. Ein hohes Maß an Interdisziplinarität – auch klinikübergreifend – ist ein ausschlaggebender Faktor für Spitzenmedizin.“ Und genau diese soll es in Siegen weiterhin geben.

Stefan Nitz

Forum Gesundheit: Morbus Parkinson im Fokus

„Parkinson – Welche Behandlungen können helfen?“. Dieser Frage nahm sich Dr. Stefanie Schmetzdorf, Oberärztin der neurologischen Geriatrie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling, beim „Siegener Forum Gesundheit“ an. Von der „Schüttellähmung“, wie die Krankheit umgangssprachlich bezeichnet wird, sind in Deutschland zwischen 220 000 und 300 000 Menschen betroffen. „Rechtzeitig, altersgemäß und effizient,

so sollte die medikamentöse Therapie eingeleitet werden“, so die Medizinerin bei der Veranstaltung, die von der Selbsthilfekontaktstelle der Diakonie in Südwestfalen organisiert wurde. Hilfreich für Patienten seien auch begleitende Maßnahmen, wie etwa Ergotherapie oder Verhaltenstrainings. Zudem empfahl die Ärztin sportliche Betätigung, wie etwa beim Nordic Walking oder auch im Fitnessstudio. (sg)



Von Karussells bis hin zur Wildwasserbahn: Der Pflegekinderdienst verbrachte mit Kindern und Jugendlichen einen ereignisreichen Tag im Phantasialand.

-familien unterschiedliche monatliche Aktionen an – beispielsweise einen Elternstammtisch, Kletternachmittage oder Vater-und-Kind-Waldtage. „Die Angebote werden gerne angenommen und dienen nicht nur der Aktivität selbst, sondern ermöglichen auch, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene sich untereinander austauschen“, sagt Daniela Herling, Sozialpädagogin und systemische Familientherapeutin des Pflegekinderdienstes. Eine Fahrt ins Phantasialand möchten die Mitarbeiterinnen erneut anbieten. Der Pflegekinderdienst im Verbund der Diakonie Soziale Dienste und des Sozialdienstes Katholischer Frauen sucht Familien, Paare oder Alleinstehende, die sich vorstellen können, ein Pflegekind aufzunehmen. (sok)

Dank an die Pflegefamilien

Zum Sommerfest lud der Pflegekinderdienst Villa Fuchs – eine Kooperation der Diakonie in Südwestfalen und des Sozialdienstes Katholischer Frauen – zusammen mit dem Pflegekinderdienst Familiennetzwerk ein. Rund um die Grillhütte in Wilnsdorf-Obersdorf wurde ein buntes Programm geboten. Clown Micha aus Siegen unterhielt die großen und kleinen Gäste als Stelzenläufer. Dazu wurden Getränke, Kuchen und Leckeres vom Grill serviert. Zudem stand der Austausch der Pflegefamilien untereinander im Fokus. „Eine Pflegefamilie zu sein, das ist mit viel Zeitintensität, Geduld, Herz und Engagement verbunden“, verdeutlichte Diplom-Sozialpädagogin Daniela Herling vom Pflegekinderdienst Villa Fuchs. Dem Team sei es wichtig, den Pflegefamilien mit dem Sommerfest ein Lob auszusprechen für die verantwortungsvolle Aufgabe. (sg)



Beim Sommerfest begeisterte Clown Micha die kleinen Gäste.

Ausflug mit Spaß und Spiel

Spaß und Spiel standen beim Jahresausflug der Ambulanten Erziehungshilfe in Olpe auf dem Programm. Mit drei Mitarbeiterinnen der Einrichtung der Sozialen Dienste der Diakonie in Südwestfalen ging es für 16 Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 19 Jahren sowie deren Eltern in den Panoramapark. Ob rutschen, schaukeln oder einfach nur spazieren: für jeden Teilnehmer war etwas Passendes dabei. Zur Mittagszeit stärkte sich die Gruppe an einem angemieteten Grillplatz mit Würstchen. „Wir empfinden den Tag als sehr gelungen. Die Kinder hatten viel Spaß und es wurden neue Freundschaften geknüpft“, sagt Mitarbeiterin Jana Rieger. Die Ambulante Erziehungshilfe in Olpe hilft Familien, Kindern und Jugendlichen in schwierigen Situationen. Die Mitarbeiter unterstützen unter anderem bei Problemen in der Erziehung und beraten bei finanziellen Schwierigkeiten. (sg)



In den Panoramapark ging es für 16 Kinder und Jugendliche.

Nasse Jeans und keine Langeweile

Gemeinsamkeit, gute Laune, Spaß und Spiel: Mitarbeiterinnen des Pflegekinderdienstes „Villa Fuchs“ in Weidenau haben mit 30 Kindern und Jugendlichen einen bunten Tag im Phantasialand verbracht.

Ob Karussellfahrt oder Wildwasserbahn, auf der die ein oder andere nasse Jeans gerne in Kauf genommen wurde – der Gruppe wurde es zu keiner Minute langweilig. Finanziert wurde der Ausflug zum Teil vom Phantasialand sowie von Spendengeldern des Pflegekinderdienstes „Villa Fuchs“. Dieser bietet Pflegekindern und



Sportlich und spaßig

Die lila Läufer der Diakonie in Südwestfalen

Teamgeist 211 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakonie in Südwestfalen haben beim 16. Siegerländer AOK-Firmenlauf das Unternehmen bestens vertreten. Unter den teilnehmerstärksten Teams schafften es die lila Läufer auf den dritten Platz.



Spaß und gute Laune: 211 Mitarbeitende der Diakonie in Südwestfalen haben sich beim 16. Siegerländer Firmenlauf erneut von ihrer sportlichen Seite gezeigt. Erkennungszeichen der Läuferinnen und Läufer waren die lilafarbenen Shirts.

211 Diakonie-Läufer

Bevor auf dem Bismarckplatz in Weidenau der Startschuss für die 5,5 Kilometer lange Strecke fiel, kam die Mannschaft am Diakonie-Stand hinter dem Hallenbad zusammen. Dort stärkten sich die Läuferinnen und Läufer mit Obst, Croissants, Muffins, Donuts, Schokoriegeln und Getränken. Ein besonderer Hingucker: Das Ärzte- und Hebammen-Team aus dem Diakonie Klinikum Jung-Stilling. In rot-weißer Storchenverkleidung machten sich die Kostümierten samt Bollerwagen und Babypuppe auf den Weg durch die Innenstadt und setzten damit ein Zeichen für Stillen und Muttermilch. Bestens



Nur Mut: Diese beiden Athleten zeigen, was man beim Laufen so alles tragen kann.

gelaunt waren auch die Besucher am Streckenrand. Sie kamen, um die Läufer anzufeuern. Zum wiederholten Male kam als schnellster Diakonie-Läufer Alexander Bach, Physiotherapeut im Ambulanten Rehabilitationszentrum

Siegen, nach 21 Minuten und 54 Sekunden ins Ziel. Dr. Daniela-Patricia Borkenstein, Sektionsleiterin der Inneren Medizin, war erneut die schnellste Diakonie-Frau. Sie benötigte 26 Minuten und 35 Sekunden. **Blazenka Sokolova**





Firmenlauf 2020 am 23. Juni

Auch im kommenden Jahr heißt es auf dem Weidenauer Bismarckplatz: „Auf die Plätze, fertig, los.“ Der Siegerländer AOK-Firmenlauf geht dann in die 17. Runde und findet statt am Dienstag, 23. Juni 2020. Genauere Informationen zu Anmeldefristen und Co. werden rechtzeitig im Frühjahr über das Sekretariat der Geschäftsführung der Diakonie in Südwestfalen bekannt gegeben.

Vietnamesen hospitieren im Bethesda

Stipendiaten begleiten Chirurgin Dr. Birgit Schulz drei Monate bei der Arbeit

Zwei junge Gastärzte aus Vietnam begleiteten Dr. Birgit Schulz, Leiterin des Departments für Schulterchirurgie im Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg, bei ihrer Arbeit. Ngyuen Hoang Phu und Ngyuen Chi Hieu erhielten dafür das Internationale Hospitationsstipendium von der Deutschen Gesellschaft für Schulter- und Ellenbogenchirurgie (DVSE). Dafür machte sich einst die Orthopädin stark. Schulz freut sich, dass solch ein Stipendium, das häufig an große Universitätskliniken vergeben wird, an das vergleichsweise kleine Krankenhaus in Freudenberg ging: „Das spricht wohl für die hohe Qualität im Diakonie Klinikum Bethesda.“

Mit Phu und Hieu besuchten bisher bereits zehn Gastärzte der Uniklinik Cho Rai in Ho-Chi-Minh-Stadt die Freudenberger Schulterchirurgin. Allesamt lernten sie von ihr, wie Arthroskopien des Schultergelenks durchgeführt und Prothesen eingesetzt werden. „Hier haben wir ein ganz anderes Arbeitsumfeld, arbeiten mit modernen Instrumenten und lernen neue Techniken kennen“, erzählte der 27-jährige Ngyuen Chi Hieu.

Unterstützt wurden beide Ärzte mit jeweils 2500 Euro von der DVSE. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung trug die Diakonie in Südwestfalen. Seit nunmehr 18 Jahren hält Dr. Birgit Schulz

den Kontakt zu ihren vietnamesischen Kollegen. Einmal im Jahr reist sie auf eigene Kosten nach Ho-Chi-Minh-Stadt, um dort bei Schulter- und Knieoperationen zu helfen und zu lehren. (nb)



Ngyuen Chi Hieu (links) und Ngyuen Hoang Phu (rechts) lernten während ihrer Hospitation im Bethesda von Oberärztin Dr. Birgit Schulz (Mitte) verschiedene OP-Techniken an der Schulter.

Was tun, wenn's wirklich einmal brennt?



Solch eine Fettexplosion möchte wohl niemand in der eigenen Küche erleben.

Wie lässt sich ein Feuerlöscher handhaben? Was tun, wenn der Monitor plötzlich Feuer fängt? Und warum sollte man brennendes Fett niemals mit Wasser löschen? Solche und viele andere Fragen wurden bei der Brandschutzhelferschulung der Diakonie in Südwestfalen an-

gesprochen. Im Haus Obere Hengsbach in Siegen stand zunächst Theoretisches auf dem Stundenplan. Dann ging es zu den praktischen Übungen auf das Außengelände. Simuliert wurden dort verschiedene Arten von Bränden, wie sie im Unternehmen vorkommen kön-

nen. Geübt wurde das Löschen eines in Flammen stehenden Monitors oder eines lodernden Papierkorbes. Beeindruckend war die Abschlussübung: Hier zeigten die Mitarbeiter der Firma Plan-tech aus Wilnsdorf, wie ein einfacher Fettbrand auf dem Herd zur Katastrophe werden kann. Ein Liter Fett, das mit Wasser gelöscht wird, setzt 1700 Liter Wasserdampf frei, der regelrecht explodiert. Statt Wasser muss beim Fettbrand auf andere Löschmittel zurückgegriffen werden. Handelt es sich beim Brandherd um einen Topf oder eine Bratpfanne, kann das Kochutensil einfach mit dem Deckel abgedeckt werden.

Brandschutzhelfer sind in allen Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen tätig. Sie unterstützen die Brandschutzbeauftragten, sind darin geschult, Handfeuermelder, Hydranten oder Feuerlöscher zu bedienen und im Ernstfall vor Ort, um die Feuerwehr einzuweisen. (sg)



Den Blues im Blut

Hobby Kommunikation ist alles im Leben von Hans-Georg Naumann – sowohl im Beruf, als auch im Privatleben. Er hat den Sozialdienst am Diakonie Klinikum Jung-Stilling etabliert, führt viele Gespräche, um Patienten die entsprechende Folgebehandlung zu ermöglichen. In der Freizeit spricht der 60-Jährige die Sprache der Musik. Er ist Geschäftsführer des Siegener Jazzclubs Oase.

Der Blues war schon immer da.“ Hans-Georg Naumann kann sich nicht daran erinnern, dass ihn die charakteristischen „Blue Notes“, der typische, melancholische Klang der Musikrichtung, einmal nicht begleitet haben. Der Musikstil galt als „Starter“, dann wurde der „Rock aufgesogen, dann kam der Jazz“. Das Leben ganz der Musik widmen? „Auch diesen Gedanken hatte ich“, sagt der 60-Jährige. Aber die Vernunft siegte: „Viele Sachen kann man dann einfach nicht mehr machen, etwa eine Familie gründen.“ Naumann ging es deshalb bodenständiger an, machte zunächst eine Elektroniker-Lehre, studierte Sozialarbeit und Pädagogik. Mit seiner Ehefrau, ebenfalls Sozialpädagogin und Musikerin, teilt er die Leidenschaft für längere Auslandsreisen. Die beiden haben zwei Söhne. Die ganze Familie liebt die Musik.

Das „zweite Wohnzimmer“ der Naumanns ist der Jazzclub Oase im Siegener Lyz. Seit fast zwei Jahrzehnten ist Hans-Georg Naumann hier als Geschäftsführer tätig. Sechs Aktive umfasst der Vorstand, „ohne das Ehrenamt läuft hier nichts“. 12 bis 18 Veranstaltungen gilt es im Jahr zu organisieren, zur Tradition geworden ist beispiels-

weise schon der Auftritt der WDR-Bigband. Auch einige Solo-Weltstars aus den Clubs von New York konnten Naumann und sein Team schon an der Sieg begrüßen. Larry Carlton etwa, ein Jazz-Musiker und Produzent, der schon mit der „großen Barbra Streisand“ zusammenarbeitete.

Manchmal liegen Nerven blank

Arbeit gibt es für Hans-Georg Naumann im Jazzclub genug. Von der Kontaktaufnahme zu Künstler-Agenturen über die Programmgestaltung bis hin zur Durchführung des Konzertabends ist alles zu regeln. Immer im Blick: die Wünsche der Künstler. „Wir haben Stars der Szene zu Gast, aber anders als bei Mariah Carey und Co. sind diese meist frei von Allüren.“ Dennoch gibt es manchmal Sonderwünsche. Ein Musiker etwa wünschte sich zur Vorbereitung seines Auftritts eine ganz bestimmte Sorte Nachos und ein ganz spezielles Bier. „Der hat aber auch brav alles aufgegessen“, erinnert sich Hans-Georg Naumann und muss lachen. Nur einmal, da lagen die Nerven des Geschäftsführers blank. Eine Agentur kam mit „exotischen Ideen“, unter anderem sollte der Musiker in einem Mercedes SLK vom Flughafen abgeholt werden. „Das hat mir schon einige graue Haare beschert.

Man weiß ja nicht, wer da auf einen zukommt“, erinnert sich Naumann noch ganz genau. Und dann war doch alles ganz einfach: Es stellte sich heraus, dass die Verträge verwechselt wurden. Der „Mercedes-Deal“ galt eigentlich für die Rockband Toto, die sich ebenfalls in der Agentur-Kartei befand.

Saison im Jazzclub ist von September bis April. Den Sommer nutzt Naumann, um das Booking durchzuführen. Viel Zeit muss er dafür investieren. Gut, dass die Familie das unterstützt: „Die kommen ja auch immer gerne vorbei.“



Sei es zu Auftritten oder auch zum Mitarbeiten. Beide Söhne von Hans-Georg Naumann haben während ihrer Studienzeit im Jazzclub ausgeholfen, wenn „Anpacker“ gebraucht wurden. Heute sind sie erwachsen – und selbst Hobby-Musiker.

Auch beim Vater blieb es nicht beim Musikhören. Er ist leidenschaftlicher Gitarrist. Auch andere Instrumente spielt er, wie Hammond Orgel oder Sopran-Saxofon, „die dann aber nicht live“. Und er hat einen Künstlernamen: Marti Mann. Unter diesem Pseudonym erfüllte sich Naumann im Jahr 2018 einen Traum: Unter dem Projektnamen „M.M. feat. Soul Affair“ spielte er mit der Siegener Kultband „Soul Affair“ den Titel „Barack Obama – we want you back in the White House“ ein. Allein auf Spotify wurde der Titel bislang weit mehr als 25.000 Mal gestreamt. Auch diverse amerikanische Radiosender von Kalifornien bis New York spielen Naumanns Song, was ihn natürlich freut. Schließlich liegen in den USA die Wurzeln solcher Musik. Und auch Hans-Georg Naumanns Herz hängt irgendwie an den Vereinigten Staaten: „Ich mag das Land, bin mit Musik und Kultur verbunden.“ Die Präsidentschaftswahlen mit Donald Trump erschütterten ihn. „Die ganze Welt leidet unter der Unsicherheit, die dieser Mann mit sich bringt. Mit meinem Titel will ich das ausdrücken“, so der 60-Jährige.

Dennoch: „Mit der Musik lässt sich kein Geld verdienen. Jazz-Musiker müssen touren, da bleibt alles andere auf der



Auch der Kölner Wolfgang Niedecken, Gründer der Gruppe BAP, war schon im Siegener Jazzclub zu Gast. Über seinen Besuch freuten sich Hans-Georg Naumann und seine Ehefrau Dorothee.



Die Musik verbindet: Die Familien Naumann und Sweeney haben eine Zwei-Generationen-Band gegründet und schon einige Auftritte absolviert.

Strecke“, sagt Naumann. Er ist froh, in seiner Arbeit als Sozialpädagoge und Sozialarbeiter eine zweite Berufung gefunden zu haben. Hinter der Pforte des Diakonie Klinikums Jung-Stilling findet man sein Büro. Es ist hell, lichtdurchflutet. Die Wände zieren Bilder aus Amerika. Seit 30 Jahren ist der Siegener

„Ohne Musik geht es einfach nicht.“

Teil des Diakonie Klinikums, „hier am Jung-Stilling habe ich den Sozialdienst aufgebaut“, sagt er. Später wurden einige Bereiche an die neu eingerichtete Pflegeüberleitung abgegeben. Naumanns Aufgabe ist es unter anderem, den Patienten nach ihrem Aufenthalt im Krankenhaus die richtige Anschlussbe-

handlung zu vermitteln. „Gute Kontakte zu Rehakliniken sowie zu Kostenträgern zu pflegen, ist wichtig, zum Wohle des Patienten“, sagt er. Und immer kommt es auf eines an: Einfühlungsvermögen, „denn der Aufenthalt im Krankenhaus steht und fällt mit dem Patientenumgang“. In Sachen Freizeitgestaltung hat er im Unternehmen Gleichgesinnte getroffen. Mit Dr. Patrick Sweeney, dem Chefarzt der Unfallchirurgie am Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg, und dessen Sohn Martin von der MVZ-Verwaltung Betzdorf-Kirchen spielt er seit 15 Jahren in einer Zwei-Generationen-Band. Weitere Mitglieder sind Naumanns Ehefrau Dorothee sowie die Söhne Matthias und Daniel. Letzterer absolvierte jüngst einen Teil seines Praktischen Jahres am „Stilling“. Die Familien Naumann und Sweeney sind eng befreundet: „Die Musik verbindet.“ Und sie motiviert zu neuen Projekten. Derzeit arbeitet Naumann an seinem ersten Solo-Album. „M.M. feat. The Smooth Jazz Allstars – Three Decades“ wird es heißen. Internationale Künstler, zum Teil Grammy-Gewinner, unterstützen das Projekt musikalisch. Erste Titel sollen schon bald bei Spotify veröffentlicht werden.

Naumann hofft, auch die jüngere Generation vom Jazz überzeugen zu können, denn: „In der »Oase« fehlt es an Nachwuchs.“ Viel Stress, viel Arbeit und kein Lohn, die Musikliebhaber kämpfen mit den gleichen Problemen wie viele ähnlich aufgestellte Organisationen. Der Jazzclub besteht seit 40 Jahren – und es wird weitergehen, davon ist Hans-Georg Naumann überzeugt: „Ohne Musik geht es einfach nicht.“

Hautpflege während der Chemotherapie: Neues Info-Angebot wurde rege genutzt

Die Chemotherapie gilt als wirksames Mittel im Kampf gegen den Krebs. Allerdings bringt sie auch so manche unerwünschte Nebenwirkung mit sich, so auch auf Haut und Haare der Patienten. Im Onkologischen Therapiezentrum (OTZ) am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen ist nun das Angebot „Hautpflege während der Chemotherapie“ an den Start gegangen. Dabei gibt Kosmetikerin Britta Klingbeil den Patientinnen hilfreiche Tipps.

„Ein Problem der Chemotherapie ist, dass die Haut während der Behandlung sehr trocken und dünn wird. Dadurch kann es leicht zu Entzündungen kommen“, klärt Sabine Arndgen, die pfle-

gerische OTZ-Leiterin, auf. Viele Patientinnen seien deshalb mit Fragen zur Hautpflege an sie herantreten. Kann ich meine Lieblings-Produkte weiter nutzen? Welche Alternativen gibt es, um meine Haut während der Therapie gesund zu erhalten? Wie kann ich ausfallende Augenbrauen so nachzeichnen, dass es natürlich aussieht? Diese und andere Fragen beantwortete nun die Kosmetikerin Britta Klingbeil. Sie war in den Behandlungsräumen am OTZ unterwegs. Zudem schaute gut ein Dutzend „externer“ Teilnehmerinnen beim ersten Kosmetik-Seminar vorbei.

Eine weitere Veranstaltung ist bereits in Planung. Interessierte sind wieder am



Kosmetikerin Britta Klingbeil gab viele Tipps im Onkologischen Therapiezentrum.

Dienstag, 19. November, 11 bis 15 Uhr, im OTZ willkommen. Weitere Informationen gibt es unter der Telefonnummer 0271/333 40489. (sg)

Desinfektion: Neues Mittel für bessere Hygiene

Meinungen von Klinikum-Mitarbeitern standen bei Test in besonderem Fokus

Damit sich Krankheitserreger nicht weiter verbreiten, ist für die Desinfektion der Hände nicht nur das richtige Einreiben sondern auch das Produkt wichtig. Ärzte und Pflegepersonal des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen haben deshalb ein neues Desinfektionsmittel getestet. An einem Stand vor der Krankenhaus-Cafeteria und dem Zentral-OP präsentierten Hygienefachkräfte des Hauses sowie eine Hersteller-Vertreterin das neue Produkt.



Michael Heinelt aus der operativen Intensivstation testete das Mittel bei den Hygienefachkräften Kristina Dirlenbach und Angelika Lermen-Becker, Hersteller-Vertreterin Gladys Just und Hygienefachkraft Susanne Schmidt (von links).

Für die Testphase wichtig waren den Präsentanten vor allem die Meinungen der Klinikum-Mitarbeiter: „Ein gutes persönliches Empfinden bei der Händedesinfektion führt dazu, dass das Mittel gerne und somit auch häufig genutzt wird“, erklärte Hygienefachkraft Susanne Schmidt. Wer vorbeikam, konnte das Hygiene-Mittel ausprobie-

ren und unter Schwarzlicht in der sogenannten Blackbox sehen, ob die Hände richtig desinfiziert wurden. Das Produkt kam gut bei den Testern an, nicht zuletzt weil es ein breites Wirkspekt-

rum gegen viele Krankheitserreger bietet. Ferner sorgen rückfettende sowie pflegende Inhaltsstoffe dafür, dass die Haut bei häufiger Nutzung des Desinfektionsmittels nicht austrocknet. (nb)



Woche der Diakonie

Ehrenamt, Abschied und ein Blick auf übermorgen

Hubert Becher hinterlässt im Klinikum Spuren

Abschied Der Geschäftsführer hat die vergangenen 13 Jahre im Diakonie Klinikum maßgeblich geprägt. Jetzt verabschiedete er sich nach fast vier Jahrzehnten im Gesundheitswesen in den Ruhestand. In einer Feierstunde würdigten zahlreiche Wegbegleiter die Verdienste von Hubert Becher.

Als Gastredner über die Welt von morgen ist Unternehmer und Autor Jörg Heynkes ein viel gefragter Mann. Sein Besuch in der Cafeteria des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen war für den Festredner aus Wuppertal jedoch nicht nur wegen der Örtlichkeit Premiere: „Ich habe noch nie erlebt, dass jemand, der in den Ruhestand geht, seinen Gästen den Blick in die Zukunft gönnt.“ Derjenige, der das den weit mehr als 100 Gästen gönnte, war Hubert Becher. Mit 63 Jahren feierte der Geschäftsführer des Diakonie Klinikums nach knapp vier Jahrzehnten im Gesundheitswesen seinen Abschied aus dem Berufsleben.

„Anfangs hätte ich niemals gedacht, dass das Gesundheitswesen einen Kaufmann so sehr in seinen Bann ziehen kann.“

Angehörige, Freunde, aktuelle wie ehemalige Kollegen, Wegbegleiter aus Altenkirchen, Kirchen, Bonn und Siegen, Landräte, Bürgermeister, Abgeordnete und Partner aus Firmen und Institutionen der Branche bereiteten Hubert Becher einen würdevollen Abend. „Sie hinterlassen Spuren“, betonte so auch Karl Fleschenberg, Verwaltungsratsvorsitzender der Diakonie in Südwestfalen. Bei all seinem Tun habe Becher immer das Miteinander in den Vordergrund ge-

stellt. Besonders sichtbar sei dies noch einmal bei Umbau und Modernisierung des Diakonie Klinikums Jung-Stilling geworden, das dabei um mehr als 5000 Quadratmeter gewachsen sei.

Den ersten Kontakt zum Gesundheitswesen hatte Hubert Becher nach dem Abitur 1976 als Sanitätssoldat bei der Bundeswehr, erinnerte Laudator Dr. Josef Rosenbauer, Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen. Nach dem Studium der Betriebswirtschaft an der Universität Siegen wurde Becher bei der Kreisverwaltung Altenkirchen Referent für die Krankenhäuser, ehe er 1986 zum Verwaltungsdirektor des Krankenhauses in Kirchen ernannt wurde. 1991 wechselte er zu den Katholischen GFO-Krankenhäusern der Franziskanerinnen zu Olpe und war bis 2006 Verwaltungsdirektor des St. Josefs-Krankenhauses in Bonn-Beuel. Am 1. Dezember 2006 wurde er Geschäftsführer des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses in Siegen und später nach der Zusammenlegung von drei Häusern zum Geschäftsführer des Diakonie Klinikums.

Zahlreiche Wegmarken wie der Bau der Zentralen Notaufnahme, die Bettenenerweiterung im Bauteil C, die Inbetriebnahme der beiden Hybrid-OPs, die Bildung von regionalen und überregionalen Kompetenzzentren oder auch die Anschaffung von Pet-CT oder Da-Vinci-Roboter trugen maßgeblich seine Handschrift. Ein besonderes Anliegen war Hubert Becher stets die Verzah-

nung von ambulant und stationär. So entstanden unter seiner Regie Medizinische Versorgungszentren und zahlreiche Praxen in Siegen, Kreuztal, Kirchen und Betzdorf. Heute bündelt die Diakonie in Südwestfalen ihre ambulante medizinische Kompetenz unter dem Dach von Medizinischen Versorgungszentren mit rund 30 Facharztsitzen.

Fest verwurzelt in seiner Heimat

Fest verwurzelt in seiner 1800 Einwohner zählenden Heimatgemeinde Katzwinkel (Kreis Altenkirchen), hat sich Hubert Becher seit jeher ehrenamtlich engagiert – ob im Fußballverein, bei den Karnevalisten oder in der Kommunalpolitik. Letzterer bleibt er, Jahrgang 1956, nun besonders treu. Denn im Mai wurde Hubert Becher mit überwältigender Mehrheit zum Ortsbürgermeister gewählt. Eine Aufgabe, die er gerne annahm, die ihm mehr Ehre als Verpflichtung ist und die ob der anstehenden großen Aufgaben vor Ort keinen echten Ruhestand zulassen werden dürfte. Dabei dürfte ihm sicherlich das helfen, was ihn auch als Geschäftsführer des Diakonie Klinikums stets wichtig war und ausgezeichnet hatte: Das Geschick, Lösungen im Miteinander zu finden, Andersdenkende nicht zu verletzen und stets das Verbindende zu suchen. Wir wünschen Hubert Becher auch dabei alles Gute und viel Erfolg. (niz)

Rosenbauer lobte auch den Menschen Becher als „offen im Umgang, loyal und ehrlich, zusammenführend, kompromissbereit und nie verletzend“. Er, laut Rosenbauer ein wandelndes Lexikon im Gesundheitswesen, habe in seinem Berufsleben 11 von 16 Bundesgesundheitsminister erlebt – „oder besser gesagt: überlebt“.

Uwe Tron, Vorsitzender der Mitarbeitervertretung, lobte einen „Mann mit einem großen Herzen“. Becher habe viele Probleme gelöst und stets ein offenes Ohr für die Belange der Belegschaft gehabt. Charmant, termintreu, hart in der Sache und konsequent zeichnen laut Dr. Peter Weib, Ärztlicher Direktor des Stillings, den scheidenden Geschäftsführer aus. Rückblickend auf seine fußballerische Vergangenheit, sah er in ihm einen klassischen Spielmacher, der auf dem Feld führen konnte, manchmal die Strategie ändern musste und sein Team dabei mitzunehmen verstand. Dr. Patrick Sweeney, Ärztlicher Direktor im Freudenberger Bethesda, hob Bechers angenehme und konstruktive Art frei von Animositäten hervor.

„Anfangs hätte ich niemals daran gedacht, dass das Gesundheitswesen einen Kaufmann so in seinen Bann ziehen könnte“, blickte der vielfach Gelobte dann selbst zurück. Er habe erfahren



Ein Foto nach der offiziellen Feierstunde in der Cafeteria (von links): Karl Fleschenberg, Dr. Peter Weib, Hubert Becher und Dr. Josef Rosenbauer.

dürfen, dass die einzige verlässliche Größe im Gesundheitswesen seit Jahrzehnten die Veränderung sei. Doch überall habe er Mitarbeiter erlebt, die aus einer inneren Motivation heraus bereit waren, Dienst am kranken Mitmenschen zu leisten. „Im Mannschaftssport wie im Beruf braucht es das Können, die Professionalität eines jeden einzelnen wie das einende Interesse am Gesamterfolg“, betonte Hubert Becher. Es bedarf Organisationen und Träger, die

genau dieses fordern, Visionäre mit Mut und ein Ziel, das trägt. Und all das biete die Diakonie in Südwestfalen. Jetzt gehe er zufrieden und selbstbestimmt in einen neuen Lebensabschnitt.

Langweilig dürfte es ihm im Ruhestand ganz sicher nicht werden. Bei den Kommunalwahlen im Mai wurde Hubert Becher mit großer Mehrheit zum Ortsbürgermeister seiner Heimatgemeinde Katzwinkel gewählt. Stefan Nitz



Nette Worte und ein paar Präsente: Mehr als 100 Gäste verließen Hubert Becher einen würdevollen Abschied.



Hubert Becher wäre nicht er selbst, wenn er sich abseits der offiziellen Feierstunde nicht noch persönlich von seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verabschiedet hätte. Dazu lud er ins Foyer des Verwaltungsgebäudes zu einem reichhaltigen Büfett ein. Der scheidende Geschäftsführer freute sich über viele nette Worte und den zahlreichen Besuch von langjährigen Mitstreitern aus allen Berufsklassen.

Europa droht ein digitaler Tsunami

Zukunft 4.1 „Wir liegen im digitalen Tiefschlaf“, sagt Unternehmer und Autor Jörg Heynkes. Seine These: Wenn wir das nicht rasch ändern, werden wir von anderen überrollt.

Gut 100 Gäste wagten in der „Stilling“-Cafeteria mit Festredner Jörg Heynkes einen Blick auf die rasante Welt von übermorgen.



Jörg Heynkes

Jörg Heynkes zeigt ein Foto: Urlauber stehen bei Sonnenschein am Strand, schauen aufs Meer hinaus und erblicken in der Ferne eine Welle. Minuten später sind sie tot, erfasst von dem Tsunami, der am 26. Dezember 2004 in Asien mehr als 200 000 Opfer forderte. „Viele von uns stehen gerade am Strand“, sagt er, der in der Digitalisierung ein derart gewaltiges Seebeben sieht, das die Welt in den nächsten 10 bis 15 Jahren massiv verändern wird. „Wir müssen lernen auf der Welle zu reiten, sonst werden auch wir von ihr erschlagen.“ 80 Minuten widmet der Referent in der Cafeteria des Diakonie Klinikums Jung-Stilling der großen digitalen Transformation, dem Blick auf die Welt von übermorgen, der 4. Industriellen Revolution, die bereits voll im Gange sei. „Sie ist die schnellste, folgenreichste und erste auf allen Kontinenten gleichzeitig“, sagt er.

Seit 34 Jahren selbstständig, verantwortet Jörg Heynkes heute vier verschiedene Unternehmen in der Immobilienwirtschaft, ist Betreiber einer großen Eventlocation und als Berater und Entwickler von Innovations-, Mobilitäts- und Energiekonzepten für Unternehmen und Kommunen aktiv. 2016 gründete er mit der Firma „Entrance“ ein Start-up im Bereich der künstlichen Intelligenz und Robotik. Er ist im Vorstand des NRW-Landesverbandes der Erneuerbaren Energien und Vizepräsident der Bergischen Industrie- und

Handelskammer. Heynkes beteiligt sich an zahlreichen Forschungsprojekten zu technologischer und gesellschaftlicher Transformation und ist Autor des Buches „Zukunft 4.1“.

In Siegen skizziert Heynkes die Welt von übermorgen. „Unser aller Lebenswirklichkeit wird sich verändern“, behauptet er. Das Smartphone habe das Zeitalter der Denaturalisierung eingeleitet. Unzählige Produkte – Telefon, Computer, Uhr, Taschenrechner,

„Wir müssen vom Denken ins Handeln kommen.“

Navigationssystem, Landkarten, Fotokamera, Videoapparat, Taschenlampe, Wasserwaage, Briefe, Spiele und vieles mehr, das man sich früher einzeln kaufen musste – steckten darin. Mit Google, Apple, Microsoft, Amazon und Facebook basierten die fünf wertvollsten Marken der Welt auf Daten. Die Ökonomie der Zukunft spiele sich daher auch in den USA und in Asien ab. „Wir liegen im Tiefschlaf und leben von der Substanz, an der Zukunft sind wir nicht beteiligt“, sagt Jörg Heynkes und gibt eine nicht sonderlich aufmunternde Prognose ab: „Wenn wir das nicht ändern, wird Europa in 10 oder 20 Jahren ökonomisch und politisch keine Rolle mehr spielen.“

Als Zentrum der 4. Industriellen Revolution sieht der Unternehmer die Künstliche Intelligenz. Digitale Assistenten wie Alexa, Watson, Siri und Co. lernen dazu und werden immer besser. „Wir werden jeden Tag älter, Roboter wie Atlas oder Pepper jeden Tag besser“, so Heynkes.

Diese Systeme seien in wenigen Jahren überall zugegen und würden das Servicelevel dramatisch nach oben heben. Künstliche Intelligenz und die humanoide Robotik veränderten die Welt derart, wie einst das Rad oder der Buchdruck. Jörg Heynkes hat aber immerhin auch ein wenig Hoffnung im Gepäck. „Wir haben es noch in der Hand, müssen aber auch anfangen und die Chancen der Digitalisierung nachhaltig, kohlenstoffarm und ressourcenschonend nutzen.“ Er appelliert für eine hundertprozentige Energiewende, für nachhaltiges und vernetztes Arbeiten, für Digitalkompetenz und Führung. Wer keine Digitalkompetenz habe, werde in wenigen Jahren abgehängt sein. Derzeit befinde sich alles – Regeln, Märkte, Werte, Unternehmen und Institutionen – in Bewegung, die nächsten zehn Jahre würden ruppig, deshalb: „Wir müssen vom Denken ins Handeln kommen – und die Zukunft gestalten.“

Stefan Nitz

Festabend für das Ehrenamt: Dienst nicht selbstverständlich

Engagement Sie sind da, wenn alte, kranke oder behinderte Menschen Unterstützung brauchen oder einfach nur Gesellschaft wünschen. Für ihren Einsatz wurden die Ehrenamtlichen der Diakonie in Südwestfalen bei einem Festabend gewürdigt.

Mit Worten des Lobes und des Dankes, Musik, einem leckeren Abendessen sowie guten und liebevollen Wünschen feierte die Diakonie in Südwestfalen ihre Ehrenamtlichen. Der Einladung des Unternehmens folgten rund 150 Gäste, die in der Cafeteria des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen zusammenkamen und mit einem Aperitif begrüßt wurden.

Diakonie-Verantwortliche lobten vor allem die unermüdlichen Einsätze der Ehrenamtlichen, die unentgeltlich in diversen Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen tätig sind. Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer hob hervor, dass die Ausdauer der Ehrenamtlichen überwältigend sei: „Viele von ihnen sind seit Jahren, andere seit Jahrzehnten bei uns aktiv.“ Zudem drückte er seinen

größten Dank aus: „Was diese Damen und Herren tun, schätzen wir nicht nur heute. Sie sind da, wenn alte, schwache und kranke Menschen Hilfe und Orientierung brauchen. Das ist nicht selbstverständlich. Ohne die Ehrenamtlichen

„Ohne die Ehrenamtlichen wäre die Diakonie in Südwestfalen nicht vollständig.“

Dr. Josef Rosenbauer

Geschäftsführer Diakonie in Südwestfalen

wäre die Diakonie in Südwestfalen nicht vollständig. Und die sagt ihnen von Herzen Dankeschön.“ Der theologische Geschäftsführer Pfarrer Jörn Conntag machte die Tätigkeiten der Damen und Herren symbolisch an einem Beu-

tel deutlich: „Jeder Mensch hat Beutel im Leben, die er täglich zu füllen hat. Ob Beruf, Familie, Hobbys oder Freunde – für all diese Beutel gibt es etwas zu tun. Sie blicken mit ihrem Ehrenamt auf Menschen, die Unterstützung brauchen und nicht im direkten Umfeld sind. Ich habe keine Sorge, dass dieser Beutel leer bleibt. Denn sie sind da und füllen ihn bereits seit langer Zeit.“

Darüber hinaus wurden die Tätigkeitsbereiche der Damen und Herren vorgestellt. So engagieren sie sich etwa in Fördervereinen, übernehmen als Grüne Damen und Herren den Lotsendienst im Diakonie Klinikum, verbringen Zeit mit Menschen in Einrichtungen der Behinderten-, Alten- oder Wohnungslosenhilfe, begleiten Schwerstkranke, wirken in Kuratorien oder im Verwaltungsrat mit.

Anne-Katrin Jung und Stephan Hild gestalteten den Abend musikalisch. Nach dem Abendessen lauschten die Festgäste brasilianischen Liedern, gespielt von Gitarrist Werner Hucks. Mit gemeinsamen Tischgesprächen klang der Festabend aus.

Blazenka Sokolova



Dank und Lob für vielfältiges, freiwilliges Engagement: Gitarrist Werner Hucks unterhielt die Ehrenamtlichen der Diakonie in Südwestfalen bei einem gemütlichen Festabend mit brasilianischen Liedern.

„Social Day“: Spiele, Tipps und viele Mitmach-Aktionen



Beim „Social Day“ zogen das Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen und der Förderverein des Diakonie Klinikums Jung-Stilling an einem Strang.

Viel Spaß und gute Laune hatten Besucher und Veranstalter beim „Social Day“ vor und im Foyer des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen. Organisiert vom Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen sowie vom Förderverein des Krankenhauses, erwarteten die Gäste unterschiedliche Aktionen und Informationsmöglichkeiten. Während sich manch einer den Blutdruck messen ließ, frischten andere ihre Kenntnisse in der Herz-Lungen-Reanimation auf.

Bei der Händedesinfektion brachten die Schüler den interessierten Besuchern die Sechs-Schritte-Methode nahe, nach der Hände, Finger und Handgelenke 30 Sekunden lang desinfiziert werden. Ferner gab es Infos zum Freiwilligen Sozialen Jahr innerhalb der Diakonie in Südwestfalen. Abgerundet wurde der Tag mit einem Film in Erinnerung an Johann-Heinrich Jung-Stilling. Die Dokumentation beleuchtet das Leben des Siegerländers, der im 18. Jahrhundert mehr als 3000 Menschen am Grauen Star operierte. (sok)

Gottesdienst und Feierstunde für die Jubilare

Lob und Dank: Diakonie in Südwestfalen zeichnet langjährige Mitarbeiter aus

Mit Urkunden, Rosen, Pralinen und vielen Worten des Dankes wurden langjährige Mitarbeiter der Diakonie in Südwestfalen geehrt. Gemeinsam feierten sie zunächst einen Gottesdienst in der Siegener Nikolaikirche. Zeit zum Austausch und Feiern blieb danach beim gemütlichen Festabend im benachbarten Gemeindehaus.

„250 Jahre Diakonie in Südwestfalen“ kamen beim Empfang zusammen, den Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer eröffnete. Er verglich das Unternehmen mit einer Großfamilie: „Hier ist jedes Rädchen wichtig.“ Und wie in einer richtigen Familie entstünden die gemütlichsten Momente am Esstisch. Deshalb lud er die Jubilare zum Büfett ein, das reichlich bestückt war.

Worte des Dankes hatte auch Verwaltungsratsvorsitzender Karl Fleschenberg vorbereitet: „Sie alle sind loyal und pflichtbewusst. Hoffentlich bleiben Sie der Diakonie in Südwestfalen noch viele weitere Jahre erhalten.“



Die Jubilare wurden in der Nikolaikirche geehrt. Urkunden und Geschenke überreichten die Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer (hinten, links) und Pfarrer Jörn Contag (hinten, rechts).

Urkunden und Präsente hatten die Jubilare schon während des Gottesdienstes in der Nikolaikirche erhalten. Hier stellte Pfarrer Jörn Contag, der theologische Geschäftsführer, das Leitbild der Diakonie in Südwestfalen in den Fokus des Interesses. Worte wie „Würde“, „Wertschätzung“, „Nächstenliebe“ oder „Achtsamkeit“ seien darin von beson-

derer Bedeutung: „Allerdings fällt es oft schwer, diese Worte auch im Alltag umzusetzen“, so der Geistliche. Eben diese „Spannung zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ biete allerdings viel Raum zur Entwicklung – gerade auch am Arbeitsplatz. Er schloss mit lobenden Worten: „Danke für Ihre Lebenszeit in der Diakonie.“ (sg)

Raum der Begegnung eröffnet

Soziales Kooperationsprojekt „DIAS.komm“ beschreitet am Fischbacherberg neue Wege aus der Arbeitslosigkeit.



Das Projekt „DIAS.komm“ wird am Fischbacherberg von (von links) Isabel Weber, Adrian Stötzel, Sabrina Büdenbender und Bettina Klein betreut.

Am Anfang des Jahres ging das Projekt „Digitale Inklusion und Arbeit in Siegen – Kommen Sie vorbei“ (DIAS.komm) – an den Start. Langzeitarbeitslosen Menschen ab 27 Jahren, vornehmlich aus den Stadtteilen Fischbacherberg und Heidenberg/Achenbach, wird hier dabei geholfen, auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Bei „DIAS.komm“ kooperiert die Diakonie in Südwestfalen mit der Stadt Siegen und der Gemeinnützigen Weiterbildungsgesellschaft Achenbach mbH. Am Standort Fischbacherberg erhalten die Klienten durch die Sozialen Dienste der Diakonie in Südwestfalen neben dem Beratungsangebot auch Hilfe dabei, ihre „digitalen Fähigkeiten“ auszubauen. Damit der Umgang mit Computer, digitaler Bewerbung und Co. besser gelingt, wurde nun ein Begegnungscafé eingerichtet. Bei der Eröffnung war der Andrang groß.

Monatelang legte sich das „DIAS.komm“-Team der Diakonie in Südwestfalen, bestehend aus Bettina Klein, Adrian Stötzel, Sabrina Büdenbender und Isabel Weber, ins Zeug, um den Ort der Begegnung für das Teilprojekt am Fischbacherberg entstehen zu lassen. Mit Hilfe der Hausmeister und weiterer Büromitarbeiter wurden Pläne für die neue Anlaufstelle zunächst zu Papier gebracht, bevor es an die Umsetzung ging. „Dieser Raum soll ein Ort der Begegnung und des Lernens sein“, machte die „DIAS.komm“-Projektleitung Sabrina Büdenbender deutlich. Neben einer gemütlichen Sitzcke, zwei PC-Arbeitsplätzen, Internetzugang und

einer Kaffeemaschine findet sich hier auch Platz, um Beratungsgespräche durchzuführen. „Dafür sind wir sehr dankbar“, so Büdenbender. Denn: „Der Andrang bei unserem Projekt ist gewaltig“, führte die Sozialarbeiterin bei der Eröffnungsfeier aus. Seit Januar zäh-

„Dieser Ort soll ein Raum der Begegnung und des Lernens sein.“

Sabrina Büdenbender
Projektleiterin von „DIAS.komm“

len sie und ihr Team bereits über 100 „DIAS.komm“-Teilnehmer. Der Großteil der Klienten kommt aus dem „Quartier“. Anfragen erreichen die „DIAS.komm“-Mitarbeiter allerdings aus dem gesamten Siegener Stadtgebiet und da-

rüber hinaus. Breit gefächert ist das Klientel: „Wir haben viele hochqualifizierte Fachkräfte, die nach Deutschland geflüchtet sind, aber jetzt bei der Arbeitssuche nicht weiter wissen, da ihre Zeugnisse nicht anerkannt werden“, so Büdenbender. Hilfe suchen indes auch viele Frauen, die nach der Eltern- oder Familienzeit auf der Suche nach einem Minijob sind.

Geöffnet ist das Begegnungscafé der Sozialen Dienste der Diakonie am Fischbacherberg immer dienstags, 14 bis 16 Uhr. An jedem zweiten Mittwoch kommt die Frauengruppe zusammen. Das Begegnungscafé wurde mit einer kleinen Feierstunde eröffnet. Gute Wünsche übermittelten dabei unter anderem Pfarrer Jörn Contag, theologischer Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, sowie Dr. Andreas Matzner von der Stadt Siegen. Stefanie Goß



Falafeln, eine Spezialität der arabischen Küche, wurden bei der Eröffnung der Begegnungsstätte am Fischbacherberg unter anderem serviert.

In den schwersten Lebensphasen da und nah

Gemeinschaft Mit Gottesdiensten in Freudenberg, Achenbach, Gosenbach, Siegen, Burbach, Netphen und Hilchenbach hat die Woche der Diakonie in allen sieben Kirchenkreisregionen einen feierlichen Auftakt genommen. Abgeschlossen wurde sie in der Ev. Kirche Netphen-Deuz.

Während des Abschlussgottesdienstes der Woche der Diakonie in Deuz wurden neun neue ehrenamtliche ambulante Hospizbegleiter des evangelischen Hospizdienstes Siegerland eingeführt. In neun Monaten lernten sie, Bedürfnisse sterbender Menschen sensibel wahrzunehmen und ihnen zu Hause, in Krankenhäusern und in Pflegeheimen einfühlsam beiseite zu stehen. Es war der vierte Kurs. Die inzwischen fast 50 Ehrenamtlichen sind da, wenn Schwerstkranke, Sterbende und Angehörige Halt, jemanden zum Reden oder nur zum Schweigen brauchen.

Silvia Teuwsen, Koordinatorin des Ambulanten Ev. Hospizdienstes Siegerland, leitete den Vorbereitungskurs gemeinsam mit Pfarrer Armin Neuser-Moos, Seelsorger im Ev. Hospiz Siegerland und auf der Palliativstation des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen. Zusammen mit den Pfarrern Jörn Contag, theologischer Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, und Tim Winkel, Vorsitzender des Diakonischen Werks im Ev. Kirchenkreis Siegen, begrüßten sie die Absolventen. Dabei erinnerte Silvia Teuwsen an die Ausbildungszeit und beschrieb den ehrenamtlichen Dienst mit einem Motto: „Gemeinsam, miteinander und füreinander unterwegs – mit dem Ehrenamt sind die Hospizbegleiter eine Stütze für Menschen auf dem letzten Lebensweg.“

Pfarrer Jörn Contag hob die innerliche Stärke hervor, die die Damen und Herren für die Tätigkeit mitbringen müssen und machte dies symbolisch deutlich: „Sie werden Menschen begleiten, die sich auf einem langen Weg durch unbekanntes Gebirge machen, immer wieder von Abstürzen bedroht sind, jedoch auch überwältigende, schöne Entde-

Werke der Barmherzigkeit bildeten Auftakt

„Die 7 Werke der Barmherzigkeit“ – unter diesem Motto standen die Auftaktgottesdienste der Woche der Diakonie, die in allen sieben Kirchenkreisregionen stattfanden. Einen ökumenischen Gottesdienst veranstaltete Pfarrer Bernd Münker in der Bürgerbegegnungsstätte Netphen-Deuz. Zum Thema „Beratungsdienste“ sprach Volker Gürke in der ev. Kirche Burbach. In die ev. Kirche Gosenbach wurde zu einem Gemeindefest unter Beteiligung der Diakonie Station Siegen-West geladen. Das Thema „Hospizarbeit und Diakonie in der Gemeinde“ stand mit Silvia Teuwsen und Pfarrer Ralf Prange im Gemeindehaus „Im Samelsfeld“ in Siegen-Achenbach im Fokus. „Flucht und Integration als diakonischer Auftrag“ thematisierte Dirk Hermann im Siegener Zinzendorfhaus. Ein Gottesdienst unter freiem Himmel wurde am Gemeindehaus Freudenberg-Niederndorf mit den Pfarrern Jörn Contag und Michael Jung veranstaltet. In der Haardter Kirche in Siegen predigte Pfarrerin Karin Antensteiner und in der ev. Kirche Hilchenbach Pfarrer Hans Jürgen Uebach.

Sterbende begleiten und Angehörigen Halt geben: Den neuen ehrenamtlichen Hospizbegleitern des Ev. Hospizdienstes Siegerland gratulierten (obere Reihe von links) Pfarrer Jörn Contag, Silvia Teuwsen sowie die Pfarrer Armin Neuser-Moos und Tim Winkel.



ckungen machen – und das durch ihre Nähe.“ „Sie sehen den Nächsten nicht nur, sondern sind ihm nah. Und das in dem wohl allerschwierigsten Lebensabschnitt“, hob Pfarrer Tim Winkel hervor. Pfarrer Armin Neuser-Moos sprach jeweils einen individuellen Segen für die ehrenamtlichen ambulanten Hospizbegleiter und wünschte ihnen alles Gute für den künftigen Dienst.

Der Posaunenchor Deuz, geleitet von Armin Hoffmann, untermalte den Gottesdienst musikalisch. Hinter den ehrenamtlichen Hospizbegleitern liegen 100 Unterrichtsstunden sowie ein Praktikum in einer stationären Einrichtung. Die Begleiter schenken Zeit, hören zu, reden über Ängste, Sorgen und all das, was die Besuchten ermuntert. Für Angehörige sind die Ehrenamtlichen natürlich ebenso da.

Die neuen ehrenamtlichen Hospizbegleiter sind: Sinje Beck, Marion Blum, Sylvia Franica, Doris Fröse-Homrighausen, Katrin Henrici, Silke Hoffmann, Sabine Müller-Heidrich, Anja Probst sowie Wolfgang Rindinella. Blazenka Sokolova

Jung und Alt miteinander im Fliedner-Heim

Kinder aus Familienzentrum Vogelsang zu Besuch bei Senioren in Weidenau

Lächelnde Gesichter, Plaudereien und eine warmherzige Stimmung: Im Fliedner-Heim in Weidenau haben die Bewohner mit 16 Mädchen und Jungen bunte Schmetterlinge gebastelt. Die Drei- bis Sechsjährigen aus dem benachbarten Ev. Familienzentrum Vogelsang sind monatlich in der Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe Siegerland zu Besuch. Bereits seit 20 Jahren wird die Zusammenkunft von Jung und Alt im Fliedner-Heim gepflegt.



Miteinander Zeit verbringen und plaudern: Beim Besuch im Weidenauer Fliedner-Heim bastelten die Kinder aus dem Ev. Familienzentrum Vogelsang mit den Senioren bunte Schmetterlinge.

„Die Kinder kommen“, rief eine Bewohnerin und lächelte, als sie die Truppe bereits durch das Fenster entdeckte. Mit zwei Erzieherinnen im großen Saal angekommen, setzten sich die Mädchen und Jungen gleich zwischen die Senioren, die die Kleinen schon an den Basteltischen erwarteten. „Seid willkommen in unserem Kreis“, sangen sie zur Begrüßung. Beim Zusammenfallen der Servietten und Eindrehen der Pfeifenreiniger halfen sich Groß und Klein gegenseitig. Es entstanden bunte Schmetterlinge, die künftig die Fenster und Räume im Fliedner-Heim und in der Kita schmücken werden. Dass die

monatlichen Besuche für die Senioren etwas Besonderes sind, machte Ursula Rompel-Birkefeld, ehemals Diplom-Sozialarbeiterin im Fliedner-Heim, deutlich: „Die Kinder gehen ganz offen und

herzlich mit unseren Bewohnern um, die sich stets auf die Kleinen freuen und ganz entzückt von ihnen sind.“ Bei den Treffen wird unter anderem gemeinsam gemalt, gesungen oder gespielt. (sok)

Infos im Diakonie Klinikum am „Welttag der Patientensicherheit“

Bunt waren die Informationen für Patienten, Angehörige und Besucher beim „Welttag der Patientensicherheit“ im Diakonie Klinikum an den beiden Standorten Siegen und Freudenberg. Die internationale Veranstaltung wurde in

Deutschland vom Verein „Aktionsbündnis Patientensicherheit“ organisiert. In den Eingangsbereichen beider Häuser standen Experten für Fragen bereit. Dabei motivierten sie dazu, nachzufragen, wenn bei einem Krankenhausaufenthalt oder beim Hausarzt etwas nicht verstanden wird. Ferner gaben die Fachleute den Tipp, Anliegen und Fragen vor wichtigen Arztgesprächen zu notieren. „Patienten und Angehörige sollten immer den Mut haben zu reden und zu fragen – das zu vermitteln, ist uns stets wichtig“, erklärte Ute Gräf vom Qualitätsmanagement des Diakonie Klinikums. Darüber hinaus informierten der hygi-

enebeauftragte Arzt Thomas El Ansari und Hygienefachkraft Georg Leidig über Krankenhaushygiene. Ein wichtiger Aspekt sei dabei die regelmäßige Händedesinfektion, die für Patienten und vor allem für Ärzte sowie für das Pflegepersonal maßgebend ist. Auf die Frage nach der richtigen Aufbewahrung von Medikamenten antworteten die Fachleute, dass Arzneimittel licht- und hitzegeschützt bei einer Raumtemperatur von etwa 15 bis 25 Grad gelagert werden sollten. Für Arznei, die in den Kühlschrank muss, empfehlen sich 2 bis 8 Grad. Sind Tabletten verfarbt oder Risse auf ihnen sichtbar, sollten sie nicht mehr eingenommen werden. Ebenfalls als Ansprechpartner standen an dem Tag Pflegedirektor Sascha Frank, Pflege-Abteilungsleiterin Michaela Meinhardt und Prof. Dr. Theodora Hantos, Fördervereinsmitglied im Freudenberger Bethesda, bereit. (sok)



Ute Gräf, Thomas El Ansari und Sascha Frank (von links) gaben den Besuchern wichtige Tipps und Infos mit an die Hand.

Lehr- und Lernprozesse auf dem höchsten Niveau

Pflegebildungszentrum Gleich doppelt Grund zur Freude herrscht am Pflegebildungs- und Fortbildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen: Die Bildungsstätte wurde mit zwei Zertifikaten ausgezeichnet, die die hohe Lehr- und Lernkompetenz nun auch offiziell bescheinigen.

Mit Bravour bestanden haben Pflegebildungs- (PBZ) und Fortbildungszentrum (FBZ) der Diakonie in Südwestfalen gleich zwei Zertifizierungsdurchgänge. Das Bildungsinstitut an der Siegener Virchowstraße, unterhalb des Diakonie Klinikums Jung-Stilling, erhielt zum einen die Auszeichnung nach der nationalen und internationalen Qualitätsmanagementnorm „ISO 9001“. Zum anderen freuen sich Schüler, Lehrer und Mitarbeiter über die externe Zertifizierung von Bildungsträgern und Weiterbil-

dungsmaßnahmen „AZAV“. Hinter dieser Abkürzung verbirgt sich der Begriff „Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung“.

„Wir sind einfach nur stolz“, brachte es Schulleiter Frank Fehlauer bei der Zertifikatsübergabe kurz und knapp auf den Punkt. Gemeinsam mit den Schülern, dem Lehrpersonal rund um Andrea Wolf, PBZ-Qualitätsbeauftrag-

te, und Sebastian Schreiber, Leiter des Qualitätsmanagements der Diakonie in Südwestfalen, hätten alle Beteiligten an einem Strang gezogen, um die Aufgaben zu bewältigen. Und dieser Einsatz hat sich bezahlt gemacht.

Bis es zur Zertifikatsübergabe kam, war es ein weiter Weg: Anfang Juni übernahm ein externer Gutachter die Prüfung in der Bildungsstätte. Er führte

Gespräche mit Lehrenden und Lernenden, dokumentierte das Konzept von PBZ und FBZ und nahm das Lernprogramm genau unter die Lupe. Zudem war er in der Bildungsstätte unterwegs und sah sich vor Ort um. „Bescheinigt ist nun das hohe Niveau der Schule“, informierte Schulleiter Frank Fehlauer. Doch damit nicht genug: Im Gutachterbericht heißt es weiter, „dass die Ausbildung im PBZ nicht nur eine Frage der Wissensvermittlung, sondern auch eine Frage der Persönlichkeitsentwicklung der Schüler ist“. Individuell werden die Lernenden gefördert. „Wir sehen zu allererst den Menschen“, hebt denn auch Andrea Wolf hervor.

Nach dem erfolgreichen Audit werden der Bildungsstätte einige Vorteile bescheinigt, insbesondere für Arbeitssuchende. „Es ist uns nun möglich,

„Wir sind einfach stolz auf unsere Absolventen.“

Frank Fehlauer
Leiter Pflegebildungszentrum

Quereinsteiger, die bereits einen Helferberuf erlernt haben, schneller in der Pflege unterzubringen“, erläutert Frank Fehlauer. Durch die Zertifizierung wird

unter anderem die Zusammenarbeit mit den Behörden vereinfacht. Bildungsgutscheine oder andere Fördermaßnahmen werden erleichtert, die Fort- und Weiterbildungen ohne Lohnausfall möglich machen. „Das ist auch für Arbeitgeber interessant“, führt der Schulleiter aus.

Einige konstruktive Vorschläge und Anregungen gab der Gutachter den Siegern noch mit auf den Weg. Die Anregungen zur „Weiterentwicklung der Lehr- und Lernprozesse“ freuten Sebastian Schreiber. Sein Kommentar: „Bis zur nächsten externen Prüfung im kommenden Jahr werden wir die Vorschläge bearbeiten.“

Stefanie Goß

18 Pflegeschüler freuen sich über Examen

Große Abschlussfeier am Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen

Examen gemeistert: Nach rund 2500 praktischen Stunden an bis zu 14 Einsatzorten und 65 Wochen auf der Schulbank freuten sich 18 frischgebackene Gesundheits- und Krankenpfleger des Pflegebildungszentrums (PBZ) der Diakonie in Südwestfalen über ihre bestanden Prüfungen. Bei einem Festabend feierten die Absolventen mit ihren Familien, Freunden, Lehrern und Gratulanten in der Cafeteria des Diakonie Klinikums Jung-Stilling ihren Abschluss.

„Die Ausbildung war eine spannende Zeit, in der Sie viel gelernt haben und sich oft auf neue Situationen und Menschen einstellen mussten“, sagte PBZ-Schulleiter Frank Fehlauer. „Ich kann hören, wie Ihnen jetzt Steine vom Herzen fallen.“ Jan Meyer, Verwaltungsdirektor im Diakonie Klinikum, gratulierte: „Ich bin froh und stolz, dass Sie sich bewusst für diesen vielfältigen aber auch anspruchsvollen Job entschieden haben.“

Zum Ausbildungskurs zählten Schüler der Diakonie in Südwestfalen sowie des Kooperationspartners der Vamed Klinik in Bad Berleburg. 13 der 18 neuen Gesundheits- und Krankenpfleger bleiben dem Diakonie Klinikum erhalten, fünf entschieden sich für andere Einrichtungen. Ärztlicher Direktor Dr. Peter Weib betonte, wie wichtig das Pflegepersonal



18 Auszubildende des Pflegebildungszentrums (PBZ) der Diakonie in Südwestfalen haben ihr staatliches Examen zum Gesundheits- und Krankenpfleger bestanden.

für die Ärzte ist: „Sie sind unsere Augen, Ohren und Hände.“ Pflegedienstleiter Wolfgang Müller lobte die ehemaligen Pflegeschüler für ihre Flexibilität, auch mal einzuspringen und auszuhelfen. Lehrerin Judith Klos wünschte ihrem Kurs alles Gute und stellte in ihrer Rede die Leidenschaft zum Beruf und den Zusammenhalt in den Fokus: „Sie waren und sind immer mit dem Herzen dabei.“ Eine Andacht von Pfarrer Jörn Contag, theologischer Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, rundete die Feier ab. Katharina Fritzen begleitete den Abend am Klavier musikalisch.

Das Examen bestanden haben: Malin Beckmann (Freudenberg), Tamara Burgmann (Wilnsdorf), Jovanna Deris (Betzdorf), Philipp Torben Haas, Janine Müller, Laura Rossek (alle Neunkirchen), Lotta Jakobi (Angelburg), Anne Büdenbender, Jane Njoki Kimani (beide Siegen), Marc-Calvin Niemeck (Hilchenbach), Anna-Sophie Passon (Betzdorf), Julia Preisner (Bad Berleburg), Kristina Reusch (Harbach), Carina Schmitz (Herdorf), Stephanie Schneider (Bad Berleburg), Celine Werthenbach (Brachbach), Kenneth Winkel (Freudenberg) und Moritz Zilz (Siegen). (nb)





Stolze 99 Jahre alt sind Magdalene Schuppener (links) und Irmgard Krumme, die sich im Weidenauer Fliedner-Heim wieder gefunden haben.

Mit 99 Jahren blüht die Freundschaft neu auf

Senioren Gesellig, gesprächig und beide 99 Jahre alt: Magdalene Schuppener und Irmgard Krumme kennen sich seit 15 Jahren. Schon bei ihrer ersten Begegnung waren sie sich gleich sympathisch. Im Weidenauer Fliedner-Heim kommen sie nun wieder zusammen.

Magdalene Schuppener und Irmgard Krumme sind froh, sich in der Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe Siegerland wieder gefunden zu haben. Die beiden Damen lernten sich vor einigen Jahren auf einer Geburtstagsfeier kennen, mochten sich auf Anhieb. Heute, im Weidenauer Fliedner-Heim, frühstücken sie täglich zusammen, besuchen gemeinsam Veranstaltungen und plaudern gerne über vergangene Zeiten.

Als Magdalene Schuppener, zwei Monate jünger als Irmgard Krumme, in ihrem Rollstuhl durch den Flur ihres Wohnbereiches fuhr, entdeckte sie auf einem Türschild einen Namen, der ihr zuvor noch nicht aufgefallen war. „Ich las den Namen Krumme und dachte mir, dass das doch bestimmt die Irmgard sein muss“, erzählt die 99-Jährige lächelnd. Magdalene Schuppener klopfte, fuhr herein und ihre Vermutung bestätigte sich. „Wir begrüßten uns ganz herzlich und fingen gleich an von früher zu erzählen“, sagt Irmgard Krumme, die zu diesem Zeitpunkt erst ein paar Tage zuvor ins Fliedner-Heim einzog. 2004 nämlich, als beide noch zu Hause wohnten, lernten sich die Damen auf einer Geburtstagsfeier in Siegen kennen. „Bei der Cousine meines Mannes“, erzählt Magdalene

Schuppener. Der aus Pommern stammenden gelernten Krankenschwester fiel die freundliche Art Irmgard Krummes gleich auf. Schnell verstanden sie sich gut, plauderten bei Kaffee und Kuchen. Irmgard Krumme: „Und wenn wir uns zwischenzeitlich nicht mal in der Stadt trafen, dann auf alle Fälle jedes Jahr auf dem Geburtstag der gemeinsamen Freundin.“ Als diese starb, ging der Kontakt zwischen den heute 99-Jährigen verloren.

„Wir fingen gleich an von früher zu erzählen.“



Irmgard Krumme
Bewohnerin

Nach dem Tod ihres Mannes lebte Schuppener einige Zeit alleine in Siegen. Als sie altersbedingt im Haushalt mehr Unterstützung benötigte, machte sie sich ein guter Bekannter von ihr auf die Suche nach einem für sie passenden Altenheim und schlug ihr das Fliedner-Heim vor. „Das gefiel mir gut, da wollte ich hin“, sagt sie. In der Weidenauer Einrichtung lebt sie nun seit drei Jahren und kennt sich so gut dort aus, dass sie Irmgard mit den Aktivitäten und Örtlichkeiten im Haus vertraut machte. Für Irmgard Krumme, die sich

mithilfe eines Rollators fortbewegt, wurde der Heimplatz nach einem Sturz organisiert. Im Fliedner-Heim fühle sie sich wohl. „Hier gibt es so viele liebe Menschen, über deren Dasein man froh sein muss. Und Frau Schuppener hab ich nun auch bei mir“, lächelt sie. Bei jeder Veranstaltung, jeder Vorführung seien sie gemeinsam mit dabei. Ob Gymnastik oder Hausmusik „wir lassen nichts aus“, betont Magdalene Schuppener. Und durch die Zeit, die sie miteinander verbringen, wissen sie auch um die gegenseitigen Hobbys. „Frau Schuppener ist fleißig. Einmal kam ich in ihr Zimmer, da arbeitete sie an einer Decke. Ich hingegen bin da eher faul, lese lieber etwas im Bett“, so Irmgard. Magdalene Schuppener häkelt aus Leidenschaft gerne – am liebsten Patchworkdecken. Schon mehrmals fertigte sie ehrenamtlich auch Handarbeiten für den jährlichen Weihnachtsmarkt im Fliedner-Heim an – darunter Topflappen und Taschen.

Dass sie beide bereits 99 Jahre alt sind, macht die Seniorinnen natürlich auch ein wenig stolz: „Das schafft nicht jeder, wohl Frau Schuppener?“, schmunzelt Irmgard Krumme. Und was die beiden sich für die Zukunft wünschen, ist, weitestgehend gesund und zufrieden – und so lange wie möglich aktiv zu bleiben.

Blazenka Sokolova

FINDEN SIE 10 FEHLER im unteren Bild



Die Lösungen zu allen Rätseln finden Sie auf Seite 66.

KNOBELFRAGEN ?

1 Zwei Väter und zwei Söhne stellen sich nebeneinander vor einem großen Spiegel auf. Doch im Spiegelbild sind nur drei Personen zu sehen. Wie kann das sein?

2 Auf dem Weg zum Wasserloch traf die Antilope drei Nashörner und vier Büffel. Jedes Nashorn hatte zwei Vögel auf dem Rücken und auf jedem Büffel ritten drei Affen. Wie viele Tiere gingen zum Wasserloch?

3 Ein Hersteller schätzt, dass er deutlich mehr seiner Produkte verkaufen könnte, wenn eitle Menschen ihr Alter wahrheitsgemäß angeben würden. Was verkauft er?

4 Wie bringt ein Fährmann eine Ziege, einen Wolf und einen Kohlkopf über den Fluss, wenn er aber nur eins von den drei auf die Fähre laden darf? Dabei muss er darauf achten, dass die Ziege nicht den Kohlkopf und der Wolf nicht die Ziege frisst. Wen fährt er also der Reihe nach hinüber?

5 Zwei Babys, Carl und Mats, kommen zur Welt. Obwohl Carl vor Mats geboren wurde, steht es in der Geburtsurkunde genau andersrum. Wie kann das sein?



KREUZWORTRÄTSEL



Gerät zum Rasenkürzen	Heiligen-schein	Ge-mahlin, Gattin	US-Schau-spielerin, Helen ...	süd-deutsch: Haus-flur	geist-licher Würden-träger	Flug-schein			germa-nische Sagen-gestalt	Jugend-licher (Kw.)	Internet-Verbin-dung (EDV)	eingedeichtes Küsten-land	Rotation		Greif-vogel-fütterung
					kleine Karte mit Name und Adresse								15		
Figur von der 'Enter-prise'					berline-risch: ich		2		Fremd-wortteil: halb		US-Sängerin, Jennifer ...				weib-licher Nach-komme
schnell laufen						Jäger-rucksack		über-glück-lich					Geistes-schaffen		engl. Musiker, ... Shee-ran
			13	Ordens-brüder	fressen (Rotwild)				8	raum-sparend ver-packen		Wahl-übung beim Sport			
Bro-schüre		Ober-haupt der Katho-likan					1	ein Kohlen-wasser-stoff		Zeitmaß					6
					Nach-bildung			eng-lisches Bier-maß			hohes dt. Gericht (Abk.)				umge-kehrt
öffent-licher Aushang, Poster			Seele		verrückt				Erd-umdre-hungszeit			betrieb-sam		Initialen d. Philo-sophen Kant	
weibl. Herr-scher-titel	Haupt-schlag-ader	erster Ton der Ton-leiter				süd-amerika-nischer Kuckuck			südafri-kanische Steppen-pferde		verfal-lenes Gebäude		5		
								Soja-produkt	... und Mordio		11			Geld-summe	
					Teil der Katzen-pfote	Schätz-ungen			Verband von Schiffen			in der Nähe von			
klein-wüchsige Pferde		straff		viel-stimmiger Gesang				Sisal-pflanzen	ein Fest begehen						
Ober-beklei-dung			3			kelti-scher Volks-stamm		großer kasachi-scher See			schweiz. Presse-agentur (Abk.)				ge-schickter Planer
				Zahn-fäule	flaches Wohn-haus						Ausruf der Schaden-freude			Autor von 'Emilia Galotti'	
kleines Bauern-haus	Kalk-spat	unge-trübt				span. Mehr-zahl-artikel			Kabarett-szene		sichere Grund-lage				
höflicher Mann						persön-liche Anrede		Aufseher im Bergbau		12					
italie-nisch: Liebe			4		Haupt-stadt der Schweiz	großes wär-mendes Tuch			Schütze in der nord. Sage			katalo-nischer, mallorq. Artikel			
				persön-liches Fürwort	Über-bringe-rin			stehen-des Ge-wässer	früher, ehemals						
Hoch-gebirgs-weide		infolge						Fremd-wortteil: mit	Brücke über einen Bach			ähnlich		10	
Regen-bogen-haut im Auge					quadra-tisch									Abk.: Nah-güterzug	
Fluss durch Gerona (Span.)				im Jahre (latein.)				scheues Waldtier		Atem-organ					

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----

LIEBLINGSWITZE



Petra Fleger
Einrichtungsleiterin
Hülsemann-Haus Hagen

Chef zum Bewerber:
„Sie haben aber sehr hohe Gehaltsforderungen, wenn man bedenkt, dass Sie von diesem Beruf so gar keinen blassen Schimmer haben!“
Bewerber: „Ja, ist doch klar. Die Arbeit ist doch auch viel schwieriger, wenn man davon keine Ahnung hat!“



Andree Hermann
Pflegerischer Leiter Zentrale Notaufnahme
Diakonie Klinikum Jung-Stilling

BREXIT einfach erklärt:
Britten: Wir wollen ein Einhorn.
EU: Einhörner gibt's nicht – ihr könnt ein Pony haben.
Britten: Wir haben abgestimmt. Das Pony wollen wir nicht.
EU: Ein Pony oder gar nichts.
Britten: Wir haben abgestimmt. Gar nichts wollen wir nicht.
EU: Ihr habt's noch nicht verstanden, oder?
Britten: Wir brauchen mehr Zeit zum Nachdenken.
EU: Über das Pony oder über das „Gar nichts“?
Britten: Wir wollen ein Einhorn.



Barbara Wied

Hauptamtliche Mitarbeiterin
Tagesaufenthalt Café Patchwork

Sherlock Holmes und Dr. Watson zelten. Mitten in der Nacht wird Dr. Watson von Sherlock Holmes geweckt.
Holmes: „Was sehen Sie, Dr. Watson?“
Watson: „Ich sehe Sterne am Himmel.“
Holmes: „Und was schlussfolgern Sie daraus?“
Watson: „Dass es im Universum sehr viele Planeten – und sicherlich intelligenten Leben gibt.“
Holmes: „Quatsch – man hat uns gerade das Zelt geklaut.“



Frank Fehlauer

Leiter Pflegebildungszentrum
Diakonie in Südwestfalen

Pressemitteilung:
Der FC Bayern hat 80 Millionen Euro für einen Verteidiger bezahlt. Damit ist Lucas Hernandez der zweit teuerste Bayern-Verteidiger aller Zeiten. Der teuerste war Uli Hoeneß' Strafverteidiger.

SUDOKU

Normal

	1	9		8											
				8				4							
6	5				7										
	9			6				8							
			2	7											
8			3		6										
	2				5	3									
1		4													
	6			2	1										

Schwierig

		8							3	2					
			6	7	8			9							
					1					5					
				2	6	9				3					
4		9	3												
			1												
		5	6							1	8				
		2	7		3	5									



Freundlichkeit und Ordnung werden hier groß geschrieben

Cafeteria Mit schwarzer Bluse, grauer Krawatte, Jeans und Sicherheitsschuhen tritt Ute Mockenhaupt in der Cafeteria des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen ihren Dienst an. Ihr erster Blick geht über den Verkaufsbereich. Sie schaut, ob Nachschub nötig ist. Egal ob Kaffeebohnen, Käse- und Wurstaufschnitt, Brötchen, Croissants, Schokoriegel, Kekse oder Getränke – die Serviceleiterin möchte, dass es an nichts fehlt.

Ute Mockenhaupt hat heute Spätdienst. Ihre Schicht beginnt um 10 Uhr. Vom Getränkeautomaten über die Frühstückstheken bis zu den Kaffeemaschinen wandert ihr Blick über den Verkaufsbereich. „Es sollte nie etwas fehlen. Sauber und ordentlich muss es auch sein“, sagt die 61-Jährige, während sie die Kaffeesahne nachfüllt. Seit 22 Jahren ist sie in der Cafeteria des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen tätig und seit drei Jahren dort die Serviceleiterin. Neben ihr mit zum Team zählen zwei Köche, vier Servicemitarbeiter und drei Aushilfen. Alle sind sie für die Diakonie Südwestfalen Service GmbH tätig – eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Diakonie in Südwestfalen.

Nach dem Rundgang durch den Verkaufsraum schaut Ute Mockenhaupt, ob sie einen der beiden Wagen mit benutztem Geschirr zum Spülen mitnehmen kann. Links neben der großen Kaffee-

maschine führt eine Tür in die Spülküche. Dort schiebt sie den Geschirrwagen rein, entsorgt Abfälle, räumt Tassen und Co. sortiert in einen Spülkorb ein. Zunächst kommen die Teller in eine Hochleistungs-Spülmaschine. Und die ist vor allem schnell. Nach zwei Minuten und bei mehr als 70 Grad ist alles wieder sauber. Die Serviceleiterin hebt

„Es ist immer etwas zu tun. Hand in Hand schaffen wir das sehr gut.“

die Haube der Maschine, schiebt den Spülkorb heraus und lässt das Geschirr darin ein paar Minuten zum Trocknen stehen. Als nächstes sind die bunten Tassen und Untertassen dran, dann die Tablett und gesondert ebenso auch das Besteck. Letzteres weicht Ute Mockenhaupt zuvor ein. „Die große Spülmaschine ist eine tolle Hilfe“, betont sie. Man

hört das Wasser in der Maschine tropfen. Ein leiser Ton gibt der 61-Jährigen das Zeichen, dass der Spülvorgang beendet ist. Auf einen Schiebewagen stapelt sie nach und nach das trockene Geschirr und Besteck und räumt es im Verkaufsbereich wieder ein.

Von der Spülküche aus geht es nun für die Serviceleiterin über einen schmalen Gang dorthin, wo es blubbert, brutzelt und lecker riecht. Fritteusen, Öfen, Töpfe, Kochlöffel – all das gibt es in der Küche im Großformat. In Aktion sind die beiden Köche, die das heutige Mittagessen zubereiten. Gefüllte Dampfnudeln mit Vanillesoße, eine Käse-Krakauer mit Rahmkohlrabi und Butterkartoffeln sowie Spinatgnocchi mit Käsesoße und Salat stehen auf dem Plan. Cafeteria-Besucher können zwischen den drei Menüs wählen. Auf einer Arbeitsplatte stehen die sogenannten Speise-Schauteller für heute bereit, die Ute Mockenhaupt sich anschaut, um sie dann in einer Vitrine am Cafeteria-Eingang auszustellen. „Auf einem Teller fehlen noch die Kartoffeln“, ruft Koch und Küchenleiter Alexander Groß ihr zu. „Alles klar, dann komme ich gleich wieder. Wir haben ja noch Zeit“, entgegnet die Serviceleiterin. In der Zwischenzeit geht sie in einen Nebenraum. Dort verbergen sich hinter vier Türen jeweils ein Gemüse-, ein Milch- und ein Tageskühlraum sowie ein Froster für Tiefkühlware. „Hier schauen wir zwei Mal am Tag, ob die Temperaturen richtig eingestellt sind“, erklärt



Leckeres aus der Küche: Damit Cafeteria-Gäste zur Mittagszeit zwischen den Menüs wählen können, stellt Ute Mockenhaupt die Speise-Schauteller im Eingangsbereich aus.

sie. Die Kühlräume sollten bei 5 bis 6 Grad gehalten werden, für Tiefkühlprodukte sind minus 19 Grad vorgesehen. Ute Mockenhaupt öffnet die Tür des Tageskühlraumes: „Die Kuchen für heute Nachmittag haben die Kollegen aus dem Frühdienst schon hier rein gestellt – das ist gut“, und schließt die Tür.

Da die Serviceleiterin heute auch im Verkauf tätig ist, bereitet sie im Büro schon mal ihre Kasse vor. Sie prüft, ob der Wechselgeldbetrag stimmt, wirft das Kleingeld in eine elektronische Zählmaschine ein, legt Scheine und Münzen in die Kasse. Auf dem Rückweg zur Cafeteria streckt sie den Kopf noch einmal in die Küche, wo die Schauteller nun fertig angerichtet sind. „Ich löse den Sebastian gerade vorne ab, damit er in Pause gehen kann und hole dann die Teller“, ruft Ute Mockenhaupt dem Küchenpersonal zu. An der Kasse loggt sie sich ein. Gegenüber befindet sich der Speisebereich mit Platz für 100 Gäste. Im Hintergrund läuft Musik. Kleine Besonderheiten wie Stehtische, Bilder und Blumendekorationen sorgen in dem Raum für Gemütlichkeit. Eine Sonnenterrasse mit weiteren 30 Sitzgelegenheiten macht die Cafeteria im Diakonie Klinikum Jung-Stilling komplett.

Fünf Tische sind im Innenbereich besetzt. Die Gäste trinken Kaffee, plaudern, essen, lesen Zeitung. An der Kasse sind im Moment keine Kunden. Ute Mockenhaupt nutzt die Gelegenheit, um die Schauteller in die Glasvitrine zu stellen. „Ein Kaffee für dich?“, fragt sie eine Mitarbeiterin aus dem Krankenhaus, die zahlen möchte. Mit vielen Klinikum-Angestellten sei die Serviceleiterin per Du. „Es haben sich im Laufe der Jahre auch Freundschaften gebildet“, erzählt sie. Und das sei es, was ihr an der Arbeit die meiste Freude bereitet – der ständige Kontakt zu Menschen. „Viele Angehörige von Patienten erzählen uns in den paar Minuten, in denen sie etwas bei uns kaufen, was ihnen auf dem Herzen liegt.“ Von Kummer über Sorgen bis hin zu freudigen Momenten kann alles mit dabei sein. Ute Mockenhaupt sagt überzeugt: „Ich habe gerne ein offenes Ohr.“

Frikadellenbrötchen, Cappuccino, Pizzaschnecken, Schokoriegel – unterschiedliche Waren gehen in den nächsten Minuten über die Verkaufstheke. Stets verabschiedet die 61-Jährige die Kunden mit „einen schönen Tag noch“ oder wünscht beim Kauf von Speisen einen guten Appetit. Eine weitere Krankenhaus-Mitarbeiterin kommt herein und fragt, ob sie für heute Nachmittag ein Schnitzelbrötchen bestellen kann.

Ute Mockenhaupt antwortet freundlich: „Einfach an der Küchentür dort hinten klopfen, die Kollegen helfen bestimmt weiter.“ Auch kleine Wünsche wie diese werden in der Cafeteria natürlich gerne erfüllt.

„Man bekommt viel zurück – Dank und Herzlichkeit. Ich mache den Beruf mit viel Freude.“

Es ist 11.15 Uhr. Ab 11.30 Uhr kann zu Mittag gegessen werden. Ute Mockenhaupt wird nun von ihrem Kollegen an der Kasse abgelöst. Die Serviceleiterin geht in die Küche, um die Behältnisse mit den Speisen abzuholen. Eine weitere Servicemitarbeiterin hilft ihr dabei. Schnell richten die Damen die Theke für die Essensausgabe an. Es duftet in der Cafeteria. Ein Gast hätte gerne Menü Nummer drei: Gnocchi mit Käsesoße. Ute Mockenhaupt richtet den Teller an. „Dazu gehört noch ein Salat. Guten Appetit wünsche ich“, sagt sie und reicht dem Herren das Mittagessen. Nach und nach kommen immer mehr Hungrige dazu, die sich ihr Gericht holen, an der Kasse bezahlen und im Speisebereich Platz nehmen. Am Salatbuffet bedienen sich die Besucher selbst. →

Was wird im Frühdienst gemacht?

„Morgenstund hat Gold im Mund“ – getreu diesem Motto geht es in der Cafeteria bereits um 5.30 Uhr für die Mitarbeiter im Frühdienst los. Und dann gibt es viel zu tun. Käsebrötchen, Teilchen, Pizzaschnecken und Co. – all das bringt ein Bäcker vorbei. Die Waren werden von den Servicekräften im Verkaufsbereich angerichtet. Die Mitarbeiter in der Küche beginnen damit, die Mittagsgesichte zuzubereiten. Brötchen werden mit Aufschnitt, Salat, Frikadellen und Schnitzeln belegt. Dazu kommen Fertigsalate, Obstbecher und süßer Nachtisch. Frikadellen machen die Köche selbst. In der Kiosk-Ecke werden Tageszeitungen und Zeitschriften eingeräumt, Süßigkeiten und Pflegeprodukte nachgefüllt. Öffnungszeiten sind von Montag bis Freitag, 7 bis 18 Uhr, sowie Samstag und Sonntag, 10 bis 18 Uhr. An Feiertagen geben die Mitarbeiter gesonderte Öffnungszeiten bekannt.



Süßes, Herzhaftes, Getränke, Zeitschriften: Täglich gehen verschiedene Waren über die Verkaufstheke in der Cafeteria. Viele Mitarbeiter rund ums Krankenhaus kennt Serviceleiterin Ute Mockenhaupt schon seit Jahren.



„Sauber und ordentlich muss es sein“, sagt Ute Mockenhaupt. Mehrmals am Tag wischt die Serviceleiterin in der Cafeteria des Diakonie Klinikums Jung-Stilling über Tische und Theken.

Es wird ruhiger in der Cafeteria. Ute Mockenhaupt füllt das Besteck nach, wischt über die Getränkeautomaten- und Salatbuffet-Theke. Erneut prüft sie, ob bei den Kaffeemaschinen etwas fehlt. Sie füllt einen Behälter mit Zuckertüten auf, stellt Kaffeelöffel bereit. In der Küche holt sie Nachschub für das Dessertbuffet – Himbeeruchen und Obstsalat.

„Es ist immer etwas zu tun. Hand in Hand schaffen wir das sehr gut“, lächelt sie. Das Team ist auch außerhalb der Cafeteria aktiv. Ob Tagungen, Verabschiedungsfeiern oder medizinische Vorträge – stehen solche und ähnliche Veranstaltungen an, können in der Cafeteria Bestellungen aufgegeben werden – so auch vor ein paar Tagen, als das evangelische Hospiz Siegerland et-

was geordert hatte: Zehn belegte Brötchen, Kaffee und Kaltgetränke für eine Konferenz. Es ist 16.30 Uhr. Ute Mockenhaupt holt die von ihren Kollegen belegten Brötchen aus dem Kühlraum, packt sie auf ein Tablett, deckt es mit Folie ab, kocht Kaffee, stellt Wasser- und Fruchtsaftflaschen in eine Kiste. Den fertigen Kaffee schenkt sie in zwei große Kannen ein, packt die Bestellung auf einen Wagen und schiebt ihn heraus bis zum Parkplatz an ihr Auto. Dort lädt sie alles hinein und fährt das Hospiz an. An der Eingangstür nimmt eine Mitarbeiterin Brötchen und Getränke entgegen. Zurück in der Cafeteria angekommen, ist jetzt nach und nach Weg- und Aufräumen angesagt. In einer Dreiviertelstunde, um 18 Uhr, schließt die Cafeteria. Ute Mockenhaupt macht die

Zahlreiche Veranstaltungen in der Cafeteria

Feste, Feiern, medizinische Vorträge: In der Cafeteria wird nicht nur gespeist und eingekauft, auch dient die Räumlichkeit für Veranstaltungen verschiedenster Art. So ist sie beispielsweise der Ort für die zwei Mal im Jahr stattfindende Examensfeier des Pflegebildungszentrums der Diakonie in Südwestfalen. Das Service-Team ist an den Abenden dann dafür zuständig, das Essen zuzubereiten, es anzurichten und die Festgäste zu bedienen. Auch das Siegener Forum Gesundheit mit Experten-Vorträgen für Laien findet monatlich in der Cafeteria statt.



In der Cafeteria wird auch das Siegener Forum Gesundheit monatlich veranstaltet.

Diakonie Südwestfalen Service GmbH



Wussten Sie schon, dass...

...die Diakonie Südwestfalen Service GmbH aktuell 180 Mitarbeiter zählt? Tätig sind sie in unterschiedlichen Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen. Unter anderem arbeiten manche in den Cafeterien und Küchen der Senioren- und Pflegeheime der Diakonischen Altenhilfe Siegerland, andere zählen zum Service-Team im Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg. Betriebsleiter der Diakonie Südwestfalen Service GmbH ist der 44-jährige Timo Sommer.

beiden Kaffeemaschinen sauber, spült sie mit einem speziellen Mittel aus. In der Spülküche füllt sie einen Eimer mit Wasser, schnappt sich Putzlappen und Reinigungsmittel. Dann wischt sie über die Buffettheken, bedeckt sie mit dunkelroten Tischdecken, räumt übrig gebliebene Desserts ab. Gemüse und Co. vom Salatbuffet kommen ebenfalls in die Küche. Es ist 18 Uhr. Es sind keine Gäste mehr da. Ute Mockenhaupt schließt die Türe zur Terrasse hin ab, die Schiebetüren der beiden weiteren Eingänge am Kassensbereich verschließt sie über entsprechende Schalter.

In der letzten halben Stunde geht Ute Mockenhaupt noch einmal ins Büro. Dort sieht sie in den Unterlagen und am Computer nach, ob noch jemand Bestellungen für die nächsten Tage aufgegeben hat. In der Küche prüft sie, ob alle Geräte ausgeschaltet sind, schaut, ob die Kühlräume entsprechend eingestellt sind. Sie knipst das Licht in Büro, Küche, Flur und Spülküche aus, schließt die Türen ab. In der Cafeteria schaltet sie das Radio aus, stellt Tische und Stühle ordentlich hin, macht einen prüfenden Rundgang. Alles ist in Ordnung. Sie ist zufrieden und lächelt: „Man bekommt viel zurück – Dank und Herzlichkeit. Ich mache den Beruf mit viel Freude.“ Feierabend. Ute Mockenhaupt geht über einen Hinterausgang hinaus und verschließt die Tür. Für sie geht es nun nach Hause. **Blazenka Sokolova**

Tipps zum „Baby 2.0“: Gute Schule für die Großeltern

Geburtshilfe Früher war nicht alles besser – sondern nur eben anders. Das wird werdenden Großeltern im Kurs „Baby 2.0“ an der Elternschule des Diakonie Klinikums Jung-Stilling vermittelt. Hier geht es insbesondere darum, Generationenkonflikte erst gar nicht entstehen zu lassen.



„Früher haben wir vieles anders gemacht, aber nicht falsch. Jede Generation handelt immer nach dem besten Wissen der Zeit.“

Pia Solbach
Hebamme

Bald schon halten sie ihr Enkelkind in den Armen. Die Wartezeit verkürzte sich dieses Paar beim „Großeltern-Update“ in der Elternschule des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen. Kurse werden mehrmals im Jahr angeboten.

Wenn ein Kind geboren wird, ist die Freude in der ganzen Familie groß. Allerdings prallen in Sachen Erziehung nicht selten Generationen-Konflikte aufeinander. Damit Großeltern wissen, warum manche Details in Sachen Säuglingspflege, Stillen und Co.

heutzutage anders gehandhabt werden als früher, gibt es am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen im Rahmen der Elternschule das Angebot „Baby 2.0 – Das Großeltern-Update“. Die Leitung liegt in den Händen von Hebamme Pia Solbach. „Früher haben wir vieles anders gemacht, aber nicht falsch. Jede

Generation handelt immer nach dem besten Wissen der Zeit“, stellte Pia Solbach eingangs klar. Sie weiß, dass mit jedem neuen Erdenbürger auch Unsicherheiten Einzug ins Leben der jungen Familie einziehen. Auf der einen Seite bei den frischgebackenen Eltern, aber auch bei den Großeltern, de- →

ren Erziehungsbild oft anders geprägt wurde. Dies hat einen Grund, berichtete Solbach: „Der“ Ratgeber bis in die 1980er-Jahre hinein war das Buch „Die Mutter und ihr Kind“ von Johanna Haarer. Verfasst wurde es im Dritten Reich. „Nach dem Krieg wurde die Lektüre entnazifiziert, der Grundgedanke blieb indes gleich“, führte Solbach aus. Und weiter: „Es ging darum, das Kind zu unterwerfen.“

Viele Ammenmärchen gehen auf diese Erziehungsweise zurück, „etwa, dass sich die Lungen kräftigen, wenn das Kind viel schreit“, sagte Solbach. Deshalb seien heutige Großeltern oftmals von heutigen Methoden „pikiert“, die das sogenannte Bonding in den Fokus rücken. Dieses ist im Diakonie Klinikum Jung-Stilling wichtiger Teil der täglichen Arbeit am Wochenbett. „Bonding ist die Zeit des Kennenlernens der jungen Familie“, informierte Solbach. Mit gezielten Maßnahmen – wie etwa Stillförderung oder engem Hautkontakt zwischen Eltern und Kind – wird die Bindung gefördert. „Fühlen Sie sich deshalb nicht vor den Kopf gestoßen, wenn Sie Ihr Enkelkind nicht sofort beim ersten Besuch in den Arm gedrückt bekommen. Die Zeit des Verliebenseins gehört allein der neuen, jungen Familie“, wandte sich die Hebamme – die im Diakonie Klinikum, auch als „SAFE“-Mentorin (Sichere Ausbildung für Eltern) und Basic-Bonding-Beraterin arbeitet – an die Großeltern.

Interesse bekundeten die Teilnehmer des Updates an der modernen Babypflege. „Der Einsatz von Feuchttüchern ist

zum Beispiel immer ein Streitpunkt zwischen mir und meiner Tochter“, so eine werdende Oma. Da diese Pflegeutensilien mit Parfum oder Seife getränkt sind, könnten sie Allergien auslösen. Pia Solbach empfahl deshalb, zuhause auf den Einsatz zu verzichten: „Für unterwegs sind Feuchttücher aber eine gute Wahl. Generell gelte beim Thema Babypflege laut der Hebamme der Grundsatz „Weniger ist oft mehr“. Ein Bad sollte nur ein- bis zweimal in der Woche eingelassen werden: „An allen anderen Tagen reicht eine Katzenwäsche aus.“

„Weniger ist oft mehr.“

Thematisiert wurde beim Großeltern-Seminar auch das Thema „gesunder Schlaf“. Eine Teilnehmerin hatte beobachtet, „dass meine Tochter dazu neigt, das schlafende Kind immer im Wohnzimmer zu drapieren“. Die Seniorin machte sich nun Sorgen um den Nachwuchs: „Da ist es doch viel zu unruhig.“ Doch die Hebamme gab Entwarnung: „Ein Kind schläft immer da, wo es sich wohlfühlt.“ In über 30 Jahren im Berufsleben habe sie schon so manche Geschichte von ungewöhnlichen Einschlafritualen gehört. „Eine Mutter berichtete mir, dass ihr Baby nur einschläft, wenn es unter der Dunstabzugshaube in der Küche liegt“, so die Hebamme. Wichtig sei allein, dass das Kind ab dem vierten Monat einen Schlafrhythmus entwickelt. Jeder Mensch sei anders: „Und egal, ob Eltern oder Großeltern, es kommt darauf an, dass sich alle mit einer gewissen Feingefühligkeit begeben.“ **Stefanie Goß**



Teil des Teams der Elternschule am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen ist Hebamme Pia Solbach. Beim „Großeltern-Update“ gibt sie Tipps zum „Baby 2.0“.



Die magische 1000er-Grenze knackten der kleine Sebastian und Mama Urszula Berg.

Baby-Boom im „Stilling“ hält an

Fünf Wochen früher als im vergangenen Jahr hat die Geburtshilfe im Diakonie Klinikum Jung-Stilling eine „magische Grenze“ übertroffen. So kam bereits Ende August mit Sebastian Berg das 1000. „Stilling“-Baby des Jahres 2019 auf die Welt. Auch aktuell zählt die Abteilung bereits 130 Geburten mehr als im Vorjahr, als bei 1312 Geburten 1402 Mädchen und Jungen das Licht der Welt erblickten. „Darüber sind wir sehr froh, denn es zeigt, dass viele Familien ihr Vertrauen in unsere Abteilung setzen“, sagt Chefärztin Dr. Flutura Dede.

4270 Gramm Geburtsgewicht brachte Sebastian bei einer Größe von 54 Zentimetern am 23. August auf die Waage. Für Mama Urszula ging damit eine „Zeit des Wartens“ zu Ende, Sebastians errechneter Geburtstermin wäre acht Tage zuvor gewesen. Jetzt ist die Familie Berg komplett, wie die frischgebackene Mama verriet. Auf Sebastian warten zuhause neben Papa Henning noch die Schwestern Karolina (3) und Oliwia (4). Auch die beiden Mädchen wurden im Diakonie Klinikum Jung-Stilling geboren. „Hier ist man am richtigen Ort. Experten sind direkt zur Stelle, falls doch einmal etwas nicht ganz glatt läuft“, sagt Urszula Berg. Ihr besonderer Dank galt der Hebamme Tatjana Krenn: „Sie hat mich beruhigt, war bei mir, ich fühlte mich gut aufgehoben.“ Die 1000. Geburt nahm die Klinikum-Geschäftsführung zum Anlass, der Familie Berg persönlich mit einem Blumenstrauß zu gratulieren und die Arbeit der Abteilung zu loben. (sg)



Ein gemeinsames Singen bekannter Volkslieder bildete den Abschluss der Veranstaltung „Erinnerungen aus dem Koffer“.



Expertenwissen war gefragt, als im Haus Höhwäldchen ein Rasierpinsel zum Einsatz kam.

Mit Rollkoffer auf eine Reise in die gute, alte Zeit

Altenhilfe Während an Demenz erkrankte Menschen oftmals vom Hier und Jetzt überfordert sind, fühlen sie sich in ihrer Vergangenheit geborgen. Diesen Hintergrund nutzt Roswitha Schneider beim Projekt „Erinnerungen aus dem Koffer“, das im Haus Höhwäldchen Premiere feierte.

Vor fünf Jahren bildete sich Roswitha Schneider im Bereich „Demenzführung“ in Zusammenarbeit mit dem Demenz-Servicezentrum Südwestfalen im Museum Wilnsdorf weiter. „Dabei lernte ich, wie sehr die Senioren aufblühen, wenn man ihnen die Vergangenheit wieder ins Gedächtnis ruft.“ Roswitha Schneider möchte sich nun auf diesem Sektor engagieren. Den Auftakt machte sie mit der Veranstaltung im Haus Höhwäldchen, in dem sie alle drei Wohnbereiche besuchte: „Hier geht es mir insbesondere darum, Menschen zu erreichen, die nicht mehr mobil sind, die also ihre Wohnbereiche nicht mehr verlassen können.“

Fasziniert betrachtete eine Bewohnerin dabei ein kleines, gehäkeltes Nadelkissen: „So eines habe ich früher auch gehabt, allerdings in einer anderen Farbe“, erinnerte sich die Seniorin. Ihre Sitznachbarin betrachtete derweil verzückt eine haubenartige Kopfbedeckung: „Soll ich die mal aufsetzen?“, fragte sie in die Runde, „meine Mutter hat so etwas immer gerne getragen.“ Auch an die Herren hatte Roswitha Schneider

„Durchaus vorstellbar, das Angebot auch auf andere Seniorenheime auszuweiten.“

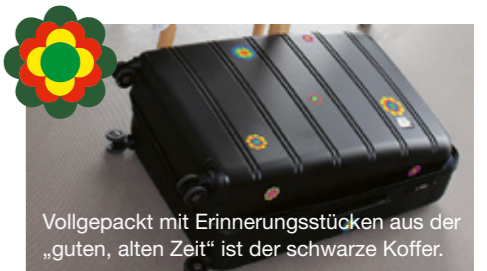
Roswitha Schneider
Demenzführerin

Das Haus Höhwäldchen...

... liegt am Ortsrand von Wilnsdorf. 69 Einzelzimmer verteilen sich in der Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe Siegerland auf drei Etagen. Neben den 57 Dauerpflegeplätzen verfügt das Haus noch über zwölf Einzelzimmer, die für die Kurzzeitpflege reserviert sind. Examinierte Altenpfleger, Sozialpädagogen, Ergotherapeuten und hauswirtschaftliche Angestellte sind im Haus Höhwäldchen beschäftigt. Hinzu kommen viele ehrenamtliche Mitarbeiter, die die Bewohner besuchen, mit ihnen spazieren gehen oder sich bei Ausflügen engagieren.

bei der Auswahl der Erinnerungsstücke gedacht. „Was haben wir denn hier?“, fragte sie einen rüstigen Mittachtziger – und reichte ihm einen Rasierpinsel. Dieser wurde sofort ausprobiert, allerdings nur per „Trockenübung“. Mit einer bunten, filigran gestalteten Spieluhr, die zusätzlich auch als Schmuck-etui verwendet werden konnte, leitete die Demenzführerin schließlich zum musikalischen Teil der Veranstaltung über. Die Senioren erhielten ein Liederbuch und stimmten gemeinsam „Hoch auf dem gelben Wagen“ an.

Die Resonanz der „Höhwäldchen“-Bewohner begeisterte die Teilnehmer genauso wie die Organisatorin: „Durchaus vorstellbar, das Angebot auch auf andere Seniorenheime auszuweiten. Der Bedarf ist sicher da.“ **Stefanie Goß**



Vollgepackt mit Erinnerungsstücken aus der „guten, alten Zeit“ ist der schwarze Koffer.

Miet-Modell macht's möglich: Endlich Wohnung gefunden

Wohnungslosenhilfe Jobverlust, Sucht, Trennung: Es gibt viele Gründe, warum Menschen ihre Wohnung verlieren. Marco B. wurde von diesem Schicksal getroffen. Mit Hilfe der Wohnungslosenhilfe der Sozialen Dienste der Diakonie in Südwestfalen wurde sein Traum vom eigenen Mietvertrag wahr.

Marco B. ist überglücklich: „Die letzten Jahre habe ich in den Sand gesetzt, aber jetzt habe ich Hoffnung, dass alles wieder besser wird“, freute sich der 32-Jährige, kurz nachdem er seine Unterschrift unter das Schriftstück gesetzt hatte. Unterstützung auf dem weiten Weg hin zu den eigenen vier Wänden leistete Matthias Risse, Sozialarbeiter der Diakonischen Wohnungslosenhilfe: „Marco hat in den vergangenen Jahren mehrfach seine Wohnung verloren. Teils unverschuldet wegen Eigenbedarf der Vermieter, teils aufgrund einer Suchtproblematik.“

Anfang 2017 lernten sich die beiden kennen. Marco B. nahm damals einen Platz im Dezentralen Teilstationären Wohnen (DTW) an. „Ein Glücksfall“, wie er heute rückblickend sagt. Mit professioneller Begleitung konnte er sich hier seinen Problemen stellen. Marco B. begann seine Suchtproblematik zu bearbeiten, traf erste Vereinbarungen, um seine Schulden zu regulieren. Doch trotz intensiver Unterstützung fand er über Monate hinweg keine eigene Wohnung.



Als Sozialarbeiter hilft Matthias Risse Klienten der Diakonischen Wohnungslosenhilfe.

Mit diesem Problem steht Marco B. nicht alleine da: „Einkommensschwache, sozial benachteiligte Haushalte trifft die zunehmende Wohnraumverknappung hart. Menschen, die überschuldet, arbeitslos oder psychisch auffällig sind, haben kaum eine Chance

auf dem Wohnungsmarkt“, beklagt Risse. Diesem Bedarf begegnen die Sozialen Dienste der Diakonie in Südwestfalen mit einem neuartigen Konzept. Seit März 2018 tritt die Wohnungslosenhilfe als Hauptmieter auf und vergibt Wohnraum mit einem Nutzungsvertrag an Klienten des DTWs. „Dabei werden nur solche Wohnungen angemietet, bei denen sich Vermieter bereit erklären, den Mietvertrag zum Ende der Betreuung an den Nutzer zu überschreiben“, informiert Risse.

„Sozial benachteiligte Haushalte trifft die Wohnraumverknappung hart.“

Matthias Risse
Sozialarbeiter

Und weiter: „So soll Menschen, die vom normalen Wohnungsmarkt quasi ausgeschlossen sind, Zugang zu normalem, mietrechtlich abgesichertem Wohnraum ermöglicht werden.“ Der Vorteil für den Klienten liegt auf der Hand: Er erhält zeitnah eine Wohnung und die realistische Aussicht auf einen eigenen Mietvertrag. Auch der Vermieter profitiert von dem Modell. Der potenzielle Mieter wohnt zunächst auf Probe, begleitet von einem Sozialarbeiter, der auch für den Vermieter als Ansprechpartner zur Verfügung steht. Für diese Probezeit besteht durch die Anmietung über die Diakonie in Südwestfalen auch eine finanzielle Sicherheit.

Marco B. wohnt nun seit März 2018 in der angemieteten Wohnung. Die Begleitung durch das pädagogische Team des DTWs endete vor wenigen Tagen, so dass der Mietvertrag auf ihn umgeschrieben

wurde. Er ist froh. Für ihn ist das das Ergebnis harter Arbeit an sich selbst und der Bemühungen seiner Ansprechpartner bei der Diakonie in Südwestfalen.

„Unser Modell hat Zukunft“, ist sich Sozialarbeiter Matthias Risse sicher. Mittlerweile wurde bereits die fünfte Wohnung im Stadtgebiet durch die Unterstützung der Wohnungslosenhilfe angemietet.

Dirk Strauchmann, Geschäftsbereichsleiter der Diakonischen Wohnungslosenhilfe, führt aus: „Als Diakonie in Südwestfalen übernehmen wir Verantwortung für sozial benachteiligte Menschen. Wenn die Chance auf Wohnraum eine Frage des sozialen Status ist, müssen wir uns noch stärker engagieren.“ Matthias Risse pflichtet bei: „Unser Traum wäre die Gründung einer sozialen Wohnraumagentur, die ausschließlich benachteiligte Menschen mit Wohnraum versorgt.“

Stefanie Goß



Potenzielle Vermieter oder interessierte Kooperationspartner können sich unter der Nummer 0271/303 209 47 gerne melden und mehr über das Projekt erfahren.

Neu im Herzen von Gebhardshain

Viele gute Wünsche zur Einweihungsfeier der Ökumenischen Sozialstation

„Hilfe, die ankommt“ lautet das Motto der Ökumenischen Sozialstation Betzdorf-Kirchen. Damit die Wege zu den Klienten kürzer werden, wurde ein neuer Standort in Gebhardshain eröffnet. Das Einzugsgebiet reicht von Dauersberg, Steineroth, Elkenroth und Molzhain über Steinebach, Gebhardshain und Rosenheim bis in den Westerwaldkreis nach Kundert. Die Station, unter Trägerschaft der Diakonie in Südwestfalen und des Fördervereins der Ökumenischen Sozialstation, leitet Michael Schweitzer.

Viele Gratulanten kamen zur Eröffnungsfeier, unter anderem der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Diakonie in Südwestfalen Karl Fleschenberg und Rudolf Starosta, Vorstandsmitglied des Fördervereins. Auch schauten Ortsbürgermeister Jürgen Giehl, Allgemeinmediziner Dr. Michael Fink, die Vorsitzende der Werbegemeinschaft und Apothekerin Maria Hasenbach-Wolff sowie der 1. Beigeordnete der Verbands-

gemeinde Betzdorf-Gebhardshain Joachim Brenner vorbei. Im Gepäck hatten die Gäste viele gute Wünsche. „Es ist eine höchst ehrenvolle Aufgabe, etwas zu tun, was wirklich notwendig ist“, sagte Pfarrer Jörn Contag, theologischer Geschäftsführer der Diakonie in

Südwestfalen. „Wir brauchen jetzt Menschen, die mithelfen und einen Bezug zur Pflege haben“, appellierte Harry Feige, Geschäftsführer der Ambulanten Diakonischen Dienste, an Jobsuchende. Denn: Das Team ist noch nicht komplett. Neue Mitarbeiter werden gesucht. (sg)



Freuen sich über die neu eröffnete Ökumenische Sozialstation in Gebhardshain (von links): Pfarrer Jörn Contag, Michael Schweitzer, Heike Bauer, Kerstin Steiger, Karl Fleschenberg, Harry Feige, Dr. Michael Fink, Rudolf Starosta und Joachim Brenner.

Familienorientierte Suchthilfe: Helga Rothenpieler verabschiedet

Schritt in einen neuen Lebensabschnitt: Nach rund 34 Jahren verlässt Familien-therapeutin Helga Rothenpieler die Familienorientierte Suchthilfe der Diakonie in Südwestfalen mit Sitz in der Siegerner Friedrichstraße. „In diesem bewegenden Augenblick verspüre ich tiefe Dankbarkeit für die, die mich gefördert, unterstützt und begleitet haben“, verabschiedete sich die 65-Jährige.

In der Familienorientierten Suchthilfe werden suchtkranke Eltern gemeinsam mit ihren Angehörigen beraten. „Neben den vielen Müttern und Vätern, denen wir helfen konnten, lagen mir besonders die Kinder am Herzen“, betont Helga Rothenpieler. Die Familientherapeutin rief das Angebot damals ins Leben und leistete Pionierarbeit. Besonders stolz ist sie auf die Verzahnung von Sucht- und Familientherapie. „Die Weitsicht der Verantwortlichen von Diakonie und Stadt Siegen machte es möglich, dass die Familienorientierte Suchthilfe ein fester Bestandteil der Beratungsstelle

ist“, so die 65-Jährige. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt darin, Kindern von Suchtkranken zu helfen, denn auch sie leiden unter der belastenden Situation. Gemeinsam mit den Familien entwickeln die Mitarbeiter Lösungen, geben Hilfestellungen und begleiten auf dem Weg aus der Sucht.

Kollegen und Wegbegleiter gaben Helga Rothenpieler gute Wünsche mit auf den Weg. Jörn Contag, theologischer Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, lobte ihre Arbeit: „Die Suchthilfe



Dank, Glückwünsche und Geschenke für Helga Rothenpieler nach 34-jähriger Tätigkeit.

ist ihr Leben. In all den Jahren waren sie immer für ihre Klienten und Kollegen da. Gemeinsam haben sie sich mit den betroffenen Familien auf den Weg gemacht und ihnen geholfen, neue Türen zu öffnen.“ Als Geschenk überreichte er einen mit Blumen bedruckten Schlüssel, der symbolisch für neue Räume in der Zukunft stehen soll. André Schmidt, Sozialdezernent der Stadt Siegen, wertschätzte Rothenpielers Arbeit: „Sie hat die Familienorientierte Suchthilfe geprägt, indem sie mit Beharrlichkeit Dingen nachgegangen ist.“ Ralph Seiler, Geschäftsführer des Ev. Fachverbandes Sucht des Diakonischen Werkes Rheinland-Westfalen-Lippe, fügte hinzu: „Für sie lag die klare Fokussierung auf den Belangen der Familie. Für diese Arbeit hat sie gekämpft.“

Den Staffelstab übergab die Familientherapeutin an ihre Kollegin Vera Königsfeld. Neu dabei ist Anke Wagner, die das Team der Familienorientierten Suchthilfe komplett macht. (nb)

Ausgezeichnet stark für ältere Patienten

Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen wurde von der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie (DGU) als Alterstraumazentrum zertifiziert. Damit wird dem bereits als überregionales Traumazentrum ausgezeichneten Haus bescheinigt, dass es auch ältere, unfallverletzte Menschen optimal versorgt. Kern des Zentrums ist die Verknüpfung der beiden Fachabteilungen Unfall- und Wiederherstellungschirurgie mit der Geriatrie (Altersmedizin). Letztere bietet einen neurologischen und einen internistischen Schwerpunkt.

Der Grund für die interdisziplinäre Zusammenarbeit liegt auf der Hand: Menschen ab 70 Jahren leiden oft unter mehreren Krankheiten und Gebrechen. Knochen und Gelenke werden instabiler, Sehkraft und Hörfähigkeit lassen nach, die Muskelmasse und damit auch die Kraft schwinden. In der Folge steigt das Sturz- und Verletzungsrisiko. Eine Erholung nach einer Operation dauert dementsprechend länger, die Komplikationsrate nach chirurgischen Eingriffen steigt. Bleibende Einschränkungen nach Verletzungen erhöhen dann oft den Pflegebedarf. Zudem nehmen ältere Patienten oft eine Vielzahl an Tabletten, häufig auch Blutverdünner ein, was sowohl Chirurgen als auch Narkoseärzte vor Herausforderungen stellt. Das gemeinsame Arbeiten im Alterstraumazentrum macht es möglich, all diesen



Stark für die Schwächsten: Als Alterstraumazentrum wurde das Diakonie Klinikum Jung-Stilling von der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie (DGU) zertifiziert.

Anforderungen betagter, verletzter Patienten gerecht zu werden. Entscheidend sei es, verunfallte Senioren bereits bei der Aufnahme sowohl unfallchirurgisch als auch altersmedizinisch zu betreuen, um die bestmögliche Therapie einzuleiten. „Schon in der Notaufnahme machen wir altersmedizinische Tests und überprüfen die aktuelle Medikation der Patienten“, erklärt Dr. Markus Schmidt, Chefarzt der Geriatrie.

Die chirurgische Arbeit wird von den Geriatern durch die Ursachenforschung ergänzt. Vorbestehende Erkrankungen oder eine unangemessene Einnahme verschiedener Medikamente werden durch ihre Tätigkeit behandelt und die Medikation optimiert. Was eine im Alterstraumazentrum geplante Therapie für die Patienten bedeutet? „Sie bekommen eine optimale Knochenbruchversorgung, eine je nach Krankheitsbild in-

dividuelle Betreuung vor, während und nach der Operation sowie eine angepasste und strukturierte rehabilitative Behandlung“, erläutert Dr. Michael Pausch, kommissarischer Chefarzt der Unfall- und Wiederherstellungschirurgie.

Hubert Becher, zu diesem Zeitpunkt noch Geschäftsführer des Diakonie Klinikums, widmete seinen Dank dem gesamten Zentrums-Team: „Die Menschen, die tagtäglich für unsere Patienten im Einsatz sind, machen diese Zertifizierung erst möglich.“ Neben den ärztlichen Leistungen im Alterstraumazentrum fließen auch die Tätigkeiten von spezialisierten Pflegekräften, Entlassmanagern, Physio- und Ergotherapeuten sowie dem Sozialdienst mit in die Arbeit ein. Ziel ist es, ältere Patienten so zu behandeln, dass sie schnellstmöglich mobil werden und wieder mehr Lebensqualität erfahren. (sok)

Patienten- und Besucherfeedback: schnell, einfach und digital



Per Smiley-Skala seine Zufriedenheit mitteilen: Neues System im Diakonie Klinikum an den beiden Standorten Siegen und Freudenberg.

Um schneller zu erfahren, wie zufrieden Patienten und Besucher im Diakonie Klinikum sind, gibt es an den beiden Standorten Siegen und Freudenberg ein neues, digitales System. Leicht bedienbar und mit wenig Zeitaufwand können Patienten anhand von Tablets, die auf Bodenständern angebracht sind, Fragen beantworten. Das Feedback wird gleich in eine Software übertragen und steht sofort zur Auswertung bereit. „Bisher erfolgten die Umfragen in Papierform. Rückmeldungen kamen dementsprechend zeitverzögert, meist nach den Krankenhausaufenthalten der Patienten bei uns an“, sagt Ute Gräf vom Qualitätsmanagement im Diakonie Kli-

nikum. Mit dem neuen System können Tendenzen im Meinungsbild rechtzeitig erkannt und Verbesserungsvorschläge schneller umgesetzt werden. Mittels Smiley-Skala wird unter anderem danach gefragt, wie zufrieden die Patienten und Besucher mit der Wartezeit, der Hygiene, der ärztlichen und pflegerischen Behandlung und den Speisen waren. Aktuell steht ein Feedback-Terminal im Eingangsbereich des Diakonie Klinikums Jung-Stilling bereit. Geplant ist, das System später auch auf weiteren Ebenen im Krankenhaus zu platzieren. Im Freudenberger Bethesda ist in jeder Fachabteilung ein Feedback-Terminal zu finden. (sok)

„Mädchen (in) Siegen“: Neues Projekt am Fischbacherberg

„Mädchen (in) Siegen“: So lautet ein Projekt, das im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ am Fischbacherberg in Siegen an den Start geht. Dabei kooperiert die Integrationsagentur der Diakonie Soziale Dienste mit dem Bereich Integration der Stadt Siegen und dem städtischen Kinder- und Jugendtreff Fischbacherberg. Die pädagogische Leitung übernehmen Dr. Gabriele Helmhold-Schlösser sowie Polina Grabowski. Derzeit besteht die Gruppe aus zehn Mädchen und jungen Frauen mit unterschiedlichen Religions- und Migrationshintergründen. Bei regelmäßigen Treffen setzen sich die zehn- bis 19-Jährigen mit Themen auseinander, die für sie und ihre Zukunft relevant

sind und zudem ihre Identität als Frau stärken. Gesprochen und diskutiert wird dabei beispielsweise über Geschlechtergerechtigkeit, Religion oder Tradition. Ein Schwerpunkt des Projektes liegt dabei auf der selbsthelfenden Aufarbeitung von Problematiken, die aus Migrations- oder Fluchterfahrungen resultieren. (sg)

Die Diakonie in Südwestfalen und die Universitätsstadt Siegen machen sich für ein friedliches Miteinander der Kulturen stark. Im Rahmen der Partnerschaft für Demokratie Siegen, die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unterstützt wird, werden im zweiten Halbjahr zu 100 Prozent sieben Projekte gefördert. Diese werden bis Dezember 2019 in Siegen durchgeführt. Über die Verteilung der insgesamt 38 000 Euro im Jahr 2019 entschied der lokale Begleitausschuss.

Projektförderung geht an den Start

In einem Projekt geht es beispielsweise um Unterdrückung von Mädchen und Frauen im Namen der Ehre sowie um Toleranz gegenüber anderen Kulturen. (sok)



18 Pflegekräfte schlossen ihre „Palliativ Care“-Ausbildung mit einem Zertifikat ab.

Palliativkurs: 18 erfolgreiche Teilnehmer

Die Weiterbildung „Palliativ Care“ haben 18 Pflegekräfte erfolgreich am Fortbildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen gemeistert. Die Absolventen können dank dieser Qualifikation Menschen in komplexen palliativen Pflegesituationen in sämtlichen Gesundheitseinrichtungen auf höchstem Kompetenzniveau versorgen. „Palliativ Care“ ist ein umfassendes Konzept für

die Pflege und Betreuung von Menschen mit einer nicht heilbaren und weit fortgeschrittenen Erkrankung mit begrenzter Lebenserwartung. Den Kurs leitete Han-Jost Graffmann, Gesundheits- und Krankenpfleger sowie Stationsleiter der Palliativstation des Diakonie Klinikums Jung-Stilling. „Ihre Arbeit ist immens wichtig“, gratulierte Frank Fehlauer, Leiter des Fortbildungszentrums. (sg)

Zugewanderten helfen: Neue Wege in der Migrationsarbeit

Um Zugewanderten eine gleichberechtigte Teilhabe am sozialen und gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen, unterstützt die Integrationsagentur Olpe Menschen mit Migrationshintergrund. Neuer Leiter der Einrichtung, die der Diakonie in Südwestfalen Soziale Dienste angehört, ist Diplom-Sozialpädagoge Gerd Lehnert. „Unsere Tätigkeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen bürgerschaftliches Engagement, sozialraumorientierte Arbeit und Antidiskriminierungsarbeit“, umreißt Lehnert sein neues Aufgabengebiet. In den vergangenen Monaten war sein Team, das aus ehrenamtlichen Mitarbeitern besteht, sehr aktiv. Unter anderem stand

im Sommer ein Workshop zum Thema „Zuvielcourage“ im evangelischen Gemeindehaus in Olpe an. Hier konnten die Teilnehmer ihre Sprachlosigkeit gegenüber Hassparolen überwinden lernen, indem ihnen das geeignete „Mundwerkzeug“ an die Hand gegeben wurde, um dumpfen und menschenverachtenden Parolen besser begegnen zu können. Auch beim Begegnungsfest in Wenden war die Integrationsagentur dabei. Beteiligt ist die Einrichtung auch am wöchentlich stattfindenden „Cafe Kultur“ der Flüchtlingshilfe Wenden. Gerd Lehnert und die Ehrenamtlichen entwickeln aber auch neue Projekte. Geplant wird etwa der Kurs „Kochen

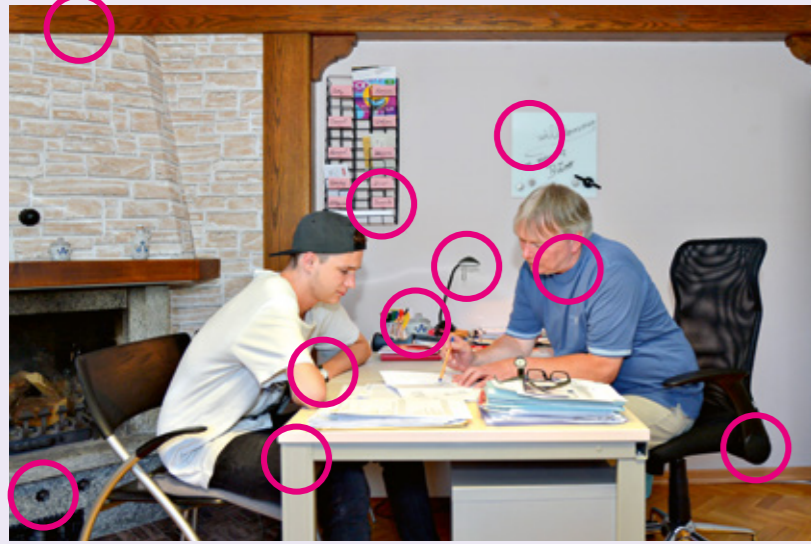
mit Männern“. Dieser richtet sich an junge, männliche Migranten, die oft alleinstehend sind. „Bei uns können sie lernen, wie man preiswerte aber trotzdem gesunde Mahlzeiten zubereitet“, sagt der Agentur-Leiter. Die Integrationsagentur befindet sich in der Frankfurter Straße 28 in Olpe. Dort ist Gerd Lehnert unter 02761/82 699 34 oder 0151/12 10 49 38 erreichbar. (sg)



Gerd Lehnert, neuer Leiter der Integrationsagentur Olpe.

AUFLÖSUNG DER RÄTSEL

Bilderrätsel



Knobelfragen

- 1 Vor dem Spiegel stehen nur drei Personen. Opa, Vater und Sohn.
- 2 Nur die Antilope. Die anderen Tiere kamen ja gerade von dort.
- 3 Geburtstagskerzen.
- 4 Zuerst fährt der Fährmann mit der Ziege ans andere Ufer und allein wieder zurück. Dann fährt er mit dem Wolf ans andere Ufer und mit der Ziege zurück. Danach bringt er den Kohlkopf ans andere Ufer und fährt allein zurück. Zum Schluss bringt er die Ziege ans andere Ufer.
- 5 Die beiden Babys wurden geboren als von der Sommer- auf die Winterzeit umgestellt wurde. Carl wurde kurz vor der Zeitumstellung geboren und Mats kurz nachdem die Uhr eine Stunde zurück gestellt wurde.

Kreuzworträtsel

■■■■■ P ■■ T A ■■■ O ■■ D A ■
 M A E H E R ■ V I S I T E N K A R T E ■
 ■ U H U R A ■ I C K ■ E ■ L O P E Z ■
 ■ R E N N E N ■ K ■ S E L I G ■ H ■ U ■
 H E F T ■ L ■ A E S E N ■ N ■ K U E R ■
 ■ O R ■ P A P S T ■ M ■ S E K U N D E ■
 P L A K A T ■ E ■ P I N T ■ O L G ■ N ■
 ■ E U ■ T ■ I R R E ■ T A G ■ T ■ I K ■
 ■■■ P R I M ■ A N I ■ U ■ R U I N E ■
 K A I S E R I N ■ T ■ Z E T E R ■ V L ■
 P O N Y S ■ T ■ T A X E N ■ G ■ B E I ■
 ■ R ■ C ■ K A N O N ■ B ■ F E I E R N ■
 ■ T S H I R T ■ F ■ A R A L ■ A T S ■
 K A T E ■ A ■ B U N G A L O W ■ R ■ S ■
 ■ R ■ K L A R ■ L A S T ■ H A L T ■
 ■ K A V A L I E R ■ V ■ S T E I G E R ■
 ■ A M O R E ■ T ■ D E C K E ■ H ■ S A ■
 A L M ■ I ■ B O T I N ■ E ■ E I N S T ■
 ■ Z ■ W E G E N ■ C ■ S T E G ■ W I E ■
 ■ I R I S ■ R E C H T E C K I G ■ N G ■
 ■ T E R ■ A N N O ■ R E H ■ L U N G E ■
 S C H M U D D E L W E T T E R

4	1	7	9	2	5	8	3	6
3	2	9	6	7	8	1	5	4
6	8	5	3	4	1	7	9	2
2	9	1	5	6	4	3	7	8
5	6	3	2	8	7	9	4	1
8	7	4	1	3	9	2	6	5
9	4	2	7	1	6	5	8	3
1	5	8	4	9	3	6	2	7
7	3	6	8	5	2	4	1	9

Normal

Sudoku

6	1	8	4	5	9	7	3	2
9	4	7	3	1	2	8	2	6
5	3	2	6	7	8	1	9	4
2	9	3	8	4	1	6	7	5
8	7	1	5	2	6	9	4	3
4	6	5	9	3	7	2	8	1
3	8	9	1	6	5	4	2	7
7	5	6	2	9	4	3	1	8
1	2	4	7	8	3	5	6	9

Schwierig



Einfach tierisch

Einem neugierigen Besucher lichtete Mediengestalter Tim Oerter jüngst im heimischen Garten ab: ein Eurasisches oder auch Europäisches Eichhörnchen. Der quirlige Baumbewohner ist ein exzellenter Kletterer. Er läuft nicht, sondern bewegt sich springend fort – und überbrückt dabei auch gerne einmal Entfernungen von vier bis fünf Metern. Er ernährt sich von Samen und Früchten, besonders Nüssen. Seine Feinde sind Greifvögel, Marder und Katzen.

Woche der Ernährung: Marktplatz, Menüs und mehr

Gesundheitsförderung Wer gesund sein will, braucht unter anderem Bewegung, frische Luft und gutes Essen. Bei der Diakonie in Südwestfalen steht die gesunde Ernährung im November eine Woche lang im Fokus. Geboten werden informative Vorträge, leckere Menüs – und ein Smoothie-Bike.

Ob Yoga, Rückenkurs, Lauftreff oder anonyme Gesundheitshotline: Die betriebliche Gesundheitsförderung hat bei der Diakonie in Südwestfalen einen hohen Stellenwert. Wichtiger Baustein für das eigene Wohlbefinden ist auch die Ernährung. Im Rahmen einer „Woche der Ernährung“ soll diese von Montag bis Freitag, 11. bis 15. November, in den Fokus gerückt werden. Im und am „Stilling“ in Siegen sind diverse Aktionen geplant.

Erst sporteln, dann belohnen: Das ist das Motto bei der neuesten Errungenschaft der Diakonie in Südwestfalen – dem „Smoothie Bike“. Das Sportgerät funktioniert ähnlich wie ein Fahrrad-Heimtrainer. „Allerdings hat es eine ganz besondere Zusatzfunktion“, erläutert Sebastian Schreiber, Leiter der Abteilung Qualität und Gesundheit. Am Lenker des „Smoothie Bikes“ ist ein Mixer angebracht, der mittels umgesetzter Beinkraft des Radlers betrieben wird. Der Messbecher kann mit allen gewünschten Zutaten befüllt werden, die einen leckeren Smoothie ausmachen. „Dann dauert es nur wenige Minuten, bis der Sportler sein gesundes Getränk genießen kann“, sagt Schreiber. Bei der „Woche der Ernährung“ wird das Bike täglich von 11.30 bis 13.30 Uhr seinen Platz in der Cafeteria des Diakonie Klinikums Jung-Stilling finden. Die Ernährungsberaterin Sabine Schmidt bereitet für

jeden Tag eine andere Rezeptur vor und wird den Radlern eine Einweisung in die Funktionsweise des Sportgerätes geben. Auch auf den Tellern der Angestellten und Besucher wird während der Zeit der Veranstaltungsreihe Abwechslung geboten sein. Das Team um Timo Sommer, Be-



Nach dem Sport kommt die Belohnung: Das neue Smoothie-Bike wurde von Sebastian Schreiber und seiner Mitarbeiterin Melanie Kölsch schon getestet.

etriebsleiter der Diakonie Südwestfalen Service GmbH, hat Rezepte für ein tägliches, regionales Bio-Mittagsmenü ausgearbeitet, das dann zusätzlich

zum normalen Angebot serviert wird. Zudem gibt es einige Bio-Varianten schon beim Frühstücksbüfett. Snacks und „Take-away“-Produkte ergänzen das Angebot. Verarbeitet werden dabei Produkte regionaler Anbieter: Senf, Gewürze und Honig. Zudem gibt es Eier, Wurst und Brot von Bio-Betrieben sowie Milchzeugnisse aus einer Siegerländer Demeter-Käserei. „Die Rezepte der Menüs wird es auch zum Mitnehmen geben“, führt Schreiber weiter aus. Nachkochen sollte kein Problem sein. Denn: Die regionalen Betriebe, die die Zutaten liefern, stellen sich am Dienstag, 12. November, 11 bis 17 Uhr, auf einem kleinen Marktplatz vor der Cafeteria vor. Am Donnerstag gibt es für Mitarbeiter einen kostenfreien Nachtisch nach dem Mittagessen: Die Teilnehmer der Tagesstrukturierenden Angebote der So-

„Wir freuen uns auf eine tolle Woche mit vielen Ideen.“

Sebastian Schreiber
Qualität und Gesundheit

zialen Dienste backen in der Zeit von 12 bis 14 Uhr Waffeln – natürlich hergestellt aus Bio-Zutaten. Abgerundet wird das Angebot mit einem Vortrag von Dr. Gisela Labenz (Medizinisches Zentrum Siegerlandflughafen). Sie referiert zum Thema „Gesunde Ernährung“. Der Vortrag beginnt am Mittwoch, 13. November, 17 Uhr, und findet in der Cafeteria des Diakonie Klinikums Jung-Stilling statt. Stefanie Goß

Wir bleiben auf Kurs. Für Menschen wie Sie.

Ihre Diakonie in Südwestfalen.



Diakonie 
in Südwestfalen

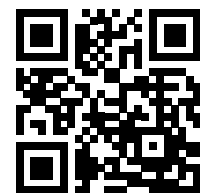
Herausgeber:
Diakonie in Südwestfalen gGmbH
Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
Referat Presse, Kommunikation & Marketing

© 2019 – Alle Rechte vorbehalten.

DiS Kurs

DiSkurs. Das Unternehmensmagazin
5. Ausgabe | November 2019

Dieses Produkt ist kostenlos erhältlich in allen
Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen
sowie als ePaper im Netz unter:



www.diakonie-sw.de